This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

1837
ARTES SCIENTIA
LIBRARY VERITAS OF THE
UNIVERSITY OF MICHIGAN
E PLURIBUS UNUM
SI QUAERIS PENINSULAM AMOENAM CIRCUMSPICE
HOMOEOPATHIC
LIBRARY

Bau pleuritischer Exsudate.

Rhythmus 2. Dreiviertel, manchmal mehr 1/8, 1/16, 1/32, 1/64 Takt, manchmal 1/8, 1/16, 1/32, 1/64 Takt, manchmal 1/8, 1/16, 1/32, 1/64 Takt, manchmal

Homöopathischer

Haus- und Reisearzt.

zu 72

Dr. Caspari's homöopathischer Haus- und Reisearzt.

Ein

unentbehrliches Hülfsbuch

für Jedermann,

insbesondere für alle Hausväter,

welche

auf dem Lande, entfernt von ärztlicher Hülfe, wohnen, um sich dadurch ohne dieselbe in schnellen Krankheitsfällen selbst helfen zu können.

Herausgegeben

von

Dr. F. Hartmann.

FÜNFTE VERMEHRTE U. VERBESSERTE AUFLAGE.

Leipzig, 1835

Baumgärtners Buchhandlung.

21 Mar. 12 - RB. St.

Vorrede

zur zweiten Ausgabe.

Die wohlwollende Aufnahme, deren dieses kleine Schriftchen unter dem nichtärztlichen Publico sich zu erfreuen hatte, giebt die Veranlassung zu einer zweiten Auflage. Mit Vergnügen übernahm ich die Durchsicht dieser Blätter, theils um die, bei Bearbeitung derselben vom D. Caspari, mit eingeschlichenen Fehler, hinsichtlich der passenden Arznei für den gegebenen Krankheitsfall, zu sichten; theils auch, um dem Ganzen noch einige der wichtigeren und nicht selten vorkommenden Leiden einzuschalten, ohne dem Nichtarzte gerade bei allen die Behandlung derselben in die Hände geben zu wollen, als ihn vielmehr nur mit den auffallenden Eigenheiten und Kennzeichen dieser namhaft gemachten Krankheiten bekannt zu machen, die ihn zeitig genug von der bevorstehenden Gefahr in Kenntniß zu setzen im Stande sind. Zu den neu hinzugekommenen gehören: die Bräune, welche Caspari zwar schon unter diesen Namen mit aufgeführt, aber ein ganz anderes Leiden, nämlich den Brustkrampf der Kinder, fälschlich damit überschrieben

224216

hatte. Häufig kommen nachtheilige Zufälle durch plötzlich erzeugte Gemüthsbewegungen, z. B. durch Schreck, durch Schreck und Aerger zugleich, durch Gram, bei sehr empfindlichen Subjecten zum Vorschein, gegen welche die Angehörigen gern bald Hülfe schaffen möchten; für diese führte ich deshalb die dadurch hervorgerufenen Beschwerden, als auch die dagegen specifisch passenden Arzneien mit an. Eben so glaube ich durch die Aufführung der charakteristischen Krankheitszeichen des Scharlachfiebers, des Purpurfriesels (durch die Unterscheidung dieser beiden Krankheiten von einander) und der Masern (die alle drei ebenfalls in der Casparischen Ausgabe fehlten); so wie durch die Angabe der dagegen passenden Schutzmittel, mir einigen Dank des Nichtarztes erworben zu haben. — Die so oft gemachte Erfahrung, daß in keiner Krankheit so gern die, zwar wohlgemeinten, aber doch nicht immer guten Rathschläge unwissender Menschen (häufig zum Nachtheile der Kranken) befolgt werden, als in den Leiden der weiblichen Brust: bewog mich, auch hierin meine Erfahrungen, so weit sie mit Sicherheit wiedergegeben werden konnten, mitzutheilen.

In allen übrigen Punkten habe ich bisweilen in einer Note, bisweilen in einigen dem Texte beigefügten Worten, meine Ansichten mitgetheilt.

Leipzig, den 6. Aug. 1829.

Dr. F. Hartmann.

Vorrede

zur dritten Ausgabe.

So manche Veränderung habe ich mir bei einer abermaligen Durchsicht dieses kleinen Schriftchens zu machen erlaubt, wie eine Vergleichung dieser mit der letzten Ausgabe den Leser bald überzeugen wird, daß nicht blos die Anordnung des Ganzen, sondern auch die Krankheiten selbst eine wesentliche Reform erlitten haben, wovon ich mir, nach meiner innigsten Ueberzeugung, einen größeren Nutzen für den Laien verspreche, als die früheren Ausgaben ihn bieten konnten. Eine große Erleichterung für das Aufsuchen der verschiedenen krankhaften Beschwerden gewährt unstreitig die alphabetische Anordnung dem Leser. Auch habe ich, nach richtigern Erfahrungen, gegen einige, in den früheren Ausgaben schon abgehandelte Krankheitsformen passendere Mittel angegeben. Behandlungsarten, von deren Zwecklosigkeit, von deren Nachtheil sogar für den Kranken ich mich überzeugte, z. B. die Wasserkur bei der Gicht, habe ich ganz gestrichen, und aus mehren, leicht einzusehenden Gründen, die der Leser im vierten Abschnitte angegeben findet, habe ich

die Bereitungsart der Arzneien nur theilweise dem Nichtarzte überlassen.

Daß ich einige Stellen aus Herrn Hofrath Hahnemann's Schriften, nicht minder aus dem so gediegenen Aufsatze meines sehr geehrten Freundes, des Herrn **Dr. Groß** in Jüterbogk: „Ueber das Verhalten der Kreißenden und Wöchnerin, so wie des neugebornen Kindes, in diätetischer und therapeutischer Rücksicht (Archiv für homöopathische Heilkunde; X. B. 2. Heft, S. 33)" fast wörtlich mit anführte, kann mir um so weniger zum Vorwurfe gereichen, da dieses kleine Schriftchen dadurch für den Nichtarzt einen um so größern Werth erhalten hat.

Die Krankheitsformen, die ich dem Laien zur eigenen Behandlung glaubte überlassen zu können, sind in dieser Ausgabe bedeutend vermehrt; doch erinnere ich in diesem Vorworte nochmals recht ernstlich, wie ich es fast bei allen nur einigermaßen bedenklichen krankhaften Beschwerden gethan habe, ja nicht zu lange der eigenen Hülfe zu vertrauen, sondern bei Zeiten die des Arztes mit in Anspruch zu nehmen.

Ich übergebe denn diese neue Ausgabe dem nichtärztlichen Publikum mit dem Wunsche, ihm dadurch nützlich geworden zu seyn, und scheide mit dem frohen Bewußtseyn, das Beste haben fördern zu wollen.

Leipzig, den 18. Juni 1832.

Dr. F. Hartmann.

Vorrede

zur vierten Auflage.

Der schnelle Absatz der vorigen Auflage machte nach noch nicht vollendetem Jahre eine neue nöthig, bei der ich dießmal keine große Veränderung vorgenommen habe, weil mir eben die günstige Aufnahme dieses Schriftchens den deutlichsten Beweis von der Brauchbarkeit und Nützlichkeit für den Laien gab. Nur einige kleine, unbedeutende Zusätze, wobei ich besonders die wohlgemeinten Rathschläge meines Recensenten berücksichtigte, und eine kurze Angabe der Behandlung der Wechselfieber, so weit ich selbige dem Nichtarzte übergeben zu dürfen für gut fand, habe ich hinzugefügt.

Geschrieben Leipzig, den 16 Mai 1833.

Dr. F. Hartmann.

Vorrede

zur fünften Auflage.

Dieser neuen Auflage habe ich ein Paar der Behandlung des Laien anzuvertrauende Krankheitszustände, eben so einige wichtige praktische Bemerkungen zu den schon in den vorigen Ausgaben bearbeiteten Krankheiten, die keinen Nachtheil stiften können, hinzugefügt und dieses gemeinnützige Buch dadurch um einen großen Theil wieder brauchbarer gemacht.

Zwei Schriften ähnlicher Art sind seitdem erschienen zur Belehrung des Laien und wie der Herr Dr. Weickart sich ausdrückt: „um eine Lücke in der homöopathischen Literatur auszufüllen." Viel eigne Erfahrung scheint dem Herrn Dr. Weickart, als Verfasser des „homöopathischen Arztes als Hausfreund" nicht zu Gebote gestanden zu haben, wie eine nur oberflächliche Vergleichung seines Buchs mit meiner „Therapie akuter Krankheitsformen" ersichtlich macht und

den Verfasser von dem Vorwurfe des Abschreibens nicht frei spricht. Doch dieß nur nebenbei. Was soll man aber von einem Arzte denken, der den Laien folgende Krankheiten zur Selbstbehandlung übergiebt, mit denen der Arzt oft genug zu thun hat und bei der umsichtigsten Behandlung doch nicht immer einen unglücklichen Ausgang zu verhüten im Stande ist? Gallenfieber, Typhus, Nervenfieber, Faulfieber, Gehirnentzündung, Herzentzündung, Magenentzündung, Darmentzündung, Leber-, Nieren-, Gebärmutter-Entzündung ꝛc., Kindbettfieber, Hypochondrie und Hysterie, Fallsucht, Schlagfluß u. s. w. Man muß glauben, der Arzt habe nicht überlegt, was er schreibt, oder er treibe mit Menschenleben ein Spiel!

„Der homöopathische Rathgeber für das Haus" von Eleonore Wolff, geb. Hahnemann, ist nach meiner festen Ueberzeugung für den Laien unbrauchbar, da eine Menge noch ganz unbekannter Mittel mit angegeben, und die bekannteren auf ganz oberflächliche Symptome hin zur Anwendung empfohlen worden sind. Wie war aber auch wohl etwas anderes zu erwarten! Menschen, denen alle medizinische Kenntnisse abgehen, können unmöglich die charakteristischen Eigenthümlichkeiten einer Krankheit sowohl, als eines Arzneimittels auffassen, die erforderlich sind, das richtige Resultat für das gegenseitig Entsprechende zu ziehen.

Bei jeder neuen Auflage habe ich mir immer die Frage vorgelegt, ob ich diese oder jene Krankheit, die in diesem Buche noch nicht abgehandelt war, wohl noch der Selbstbehandlung des Laien anvertrauen dürfte; mir aber immer ein „Nein" darauf antworten müssen, wenn ich nicht vorsätzlich mir den Vorwurf des Leichtsinns wollte machen lassen. — Daher kommt es, daß dieses Buch weniger reichhaltig ist, als die beiden vorgenannten dieser Art; aber dennoch bin ich gewiß, daß der Laie mir für dieses Wenige, aber Brauchbare, mehr danken wird, als wenn ich ihn durch eine größere Menge nicht zu beurtheilender Krankheitsfälle in Verlegenheit gesetzt hätte.

Leipzig, Ende Juli 1834.

Dr. F. Hartmann.

Inhalts-Verzeichniß.

Seite

Einleitung. 1

Erster Abschnitt.

Von der bei homöopathischer Behandlung zweckmäßigen und naturgesetzlichen Diät. 4

Zweiter Abschnitt.

Von der Anwendung der homöopathischen Arzneimittel. . . 11

Dritter Abschnitt.

Von der besondern Behandlung einzelner Krankheiten. . . . 14

A.

Abortus s. Zehlgeburt.

Aerger. 15

Aerger und Schreck zugleich. 19

Seite

Afterjucken 19
Alp oder Alpdrücken 22
Andrang des Blutes nach dem Kopfe 24
Andrang des Blutes nach der Bruft 27
Andrang des Blutes nach dem Unterleibe 28
Angft ſ. Bruftkrampf.
Anſprung bei Kindern 29
Aufliegen 30
Augenentzündung 31
Augenentzündung neugeborner Kinder 32
Augenentzündung vom Hineinfliegen eines fremden Körpers. 33
Gerſtenkorn 34
Katarrhaliſche Augenentzündung 34

B.

Backengeſchwulſt 36
Dicker Backen 38
Bandwurm 39
Bauchentzündung 40
Bauchkneipen ſ. Kolik.
Betrunkenheit 41
Blähungsbeſchwerden 42
Blutaderknoten, auch Krampfader, oder Aderkropf 43
Blutſturz 44
Blutſchwär 49
Bräune 50
Brechen 52
Von Magenverderbniß 52
Von Gemüthsſtörungen 53
Von Würmern 54
Ueberfüttern kleiner Kinder 55
Von krankhafter Empfindlichkeit des Magens bei Perſonen, die überhaupt zu Krämpfen und Nervenzufällen geneigt ſind 56

Seite

Brust, böse, entzündete. 56
Wund- und Rissigwerden der Warzen. 57
Rosenähnliche Entzündungen und Anschwellungen der Brüste. 58
Brustentzündung 60
Brustkrampf. 62
Brustkrampf der Kinder. 64

D.

Darmentzündung s. Bauchentzündung.
Durchfall. 65
Von Schreck, Angst. 69
Von Erkältung. 69
Von Magenverderbniß. 70
Von Aergerniß. 72

E.

Eiterung der Augenliderdrüsen s. Augenentzündung.
Erbrechen s. Brechen.
Erfrieren. 73
Frost in einzelnen Theilen des Körpers. 74
Ermüdung. 74
Erschütterungen der Brust, Quetschungen. 75
Erschütterung des Kopfes s. Andrang des Blutes nach dem Kopfe.

F.

Fehlgeburt oder Abortus. 77
Fieber, kaltes, s. Wechselfieber.
Fingergeschwür, auch Nagelgeschwür. 80
Frottwerden, auch Wundseyn, Wundwerden. 80
Frieseln. 82
Frostbeule s. Erfrieren.

Seite

Fußgicht s. Podagra.
Fußverletzung 85

G.

Gehirnentzündung 86
Gelbsucht 88
Gerstenkorn s. Augenentzündung.
Gesichtsgrind s. Ausprung.
Gicht s. Podagra.
Gram 90

H.

Hämorrhoidalbeschwerden s. Afterjucken.
Hängebauch; starker, dicker Leib 90
Halsentzündung 91
Hautjucken 94
Heiserkeit s. Katarrh.
Heißhunger, übermäßiger Hunger 95
Herzgespann, auch Verfangen der Kinder 95
Herzklopfen 96
Hinken, freiwilliges 97
Hühnerauge, auch Leichdorn 98
Hundswuth, auch Wasserscheu 98
Hunger, übermäßiger, s. Heißhunger.
Husten 101

K.

Katarrh und Heiserkeit 104
Katzenjammer s. Magen, verdorbener, und Magenkrampf.
Keuchhusten 106
Kolik. Leibschneiden 107
Von Erkältung, nassen Füßen, unterdrückter Ausdünstung. 107

Seite

Von Blähungen 108
Von Würmern 109
Von Magenüberladung und Genuß ungesunder Speisen . . 109
Hämorrhoidalkolik 110
Beim Monatlichen 111
Kopfgrind 113
Kopfschmerz 114
Von Andrang des Blutes nach dem Kopfe 114
Von Nachtwachen, Schwärmen, Weintrinken, Schlaflosigkeit 114
Von Stuhlverstopfung 115
Von erhöhter Reizbarkeit des Nervensystems 116
Von unterdrücktem Schweiße 116
Krämpfe 117
Krankheiten der weiblichen Brust s. Brust, böse, entzündete.
Kreuzschmerz 123

L.

Leibweh s. Blähungsbeschwerden und Kolik.
Leichdorn s. Hühnerauge.
Lungenentzündung 124

M.

Magen, verdorbener 126
Magenkrampf 130
Katzenjammer 131
Sodbrennen 131
Masern 134
Migräne, s. auch Kopfschmerz 135
Milchfieber, Milchschauer 137
Mundfäule 138
Mutterblutfluß s. Blutsturz.

Seite

N.

Nachwehen. 139
Nagelgeschwür s. Fingergeschwür.
Nasenbluten. 140
Nesselfieber s. Frieseln.

O.

Ohnmachten. 142
Ohrenzwang. 143

P.

Podagra, Reißen, Gicht. 145
Purpurfrieseln, auch Scharlachfrieseln, rothes Frieseln. 154

Q.

Quetschungen, s. auch Andrang des Blutes nach dem Kopfe und Erschütterung der Brust. 155

R.

Reißen s. Podagra.
Rheumatismus. 158
Rose, auch Rothlauf. 161
Blatterrose. 162
Röthein. 163
Rückenschmerz s. Kreuzschmerz.

S.

Scharlachfieber. 164
Scharlachfriesel s. Purpurfrieseln.
Schlaflosigkeit. 165

Seite

Schluckſen. 168
Schnupfen. 168
Schnupfenfieber. 170
Schreck. 171
Schreck und Aerger zugleich ſ. Aerger und Schreck.
Schwämmchen. 172
Seitenſtich. 174
Spitzpocken. 174

V.

Verbrennung. 175
Verdorbener Magen ſ. Magen, verdorbener.
Vergiftung. 178
Verſtauchung. 180
Verſtopfung. 181

W.

Waſſerſcheu ſ. Hundswuth.
Wechſelfieber. 183
Wunden. 185
Wundheit der Bruſtwarzen, ſ. Bruſt, böſe, entzündete.

Z.

Zahnen der Kinder. 188
Zahnſchmerz. 190
Von hohlen Zähnen. 190
Von Erkältung. 191
Von Andrang des Blutes. 192
Von allgemein erhöhter Empfindlichkeit der Nerven. . . 193

Vierter Abſchnitt.

Von der Bereitungsart einiger Arzneien. 194

Seite

Fünfter Abschnitt.

Von der Aufbewahrung homöopathischer Arzneien. 200

Sechster Abschnitt.

Ein paar Worte über die Wirkungsdauer der Arzneien überhaupt. 202

Siebenter Abschnitt.

Anweisung zum Gebrauch des Mesmerismus und Magnetismus. 207

Einleitung.

Es wäre bei der großen Menge von Schriften dieser Art höchst überflüssig, ihre Zahl mit einer neuen zu vermehren, wenn ich nicht eben dadurch jene zu vermindern und ihren Einfluß auf die Gesundheit der Menschen zu beschränken hoffte. Alle jene Schriften sind allopathisch verfaßt, und wenn so ansehnliche Quantitäten Arznei, als jene Methode vorschreibt, schon in der Hand des Arztes nachtheilig und gefährlich sind, wie viel mehr müssen sie es in der Hand des Nichtarztes werden, welcher dem entstandenen Schaden nicht einmal zu begegnen weiß? Man findet in den mannigfaltigen Hausärzten, Hausfreunden und ähnlichen Volksbüchern die Behandlung der wichtigsten, lebensgefährlichsten Krankheiten vorgeschrieben, die nicht einmal dem geübten Arzte immer gelingt; mit welchem Rechte giebt man sie also dem Nichtarzte in die Hände, welcher die Krankheit gar nicht ihrem ganzen Umfange nach zu beurtheilen und in ihren unendlichen Modificationen zu erkennen im Stande ist? Wird er nicht oft, ohne die bevorstehende Gefahr zu ahnen, im Vertrauen auf die empfohlenen Mittel die schicklichste Zeit zur Hebung eines Uebels vorübergehen lassen und es dadurch unheilbar machen; wird er nicht oft,

durch unvollkommene Ansichten verleitet, ganz unpassende Mittel anwenden, wo eine oberflächliche Aehnlichkeit eines Falles mit einem andern dies zu rathen schien, und dadurch Schaden anrichten?

Dies zu vermeiden, übergebe ich dem Publico diese Anweisung, wie man sich nach den Regeln der Homöopathie auf eine durchaus gefahrlose Weise in den gewöhnlichsten Krankheitsfällen Hülfe schaffen kann. Ich sage, in den gewöhnlichsten Krankheitsfällen, denn nur in diesen kann man dem Nichtarzte ohne Gefahr rathen, sich selbst zu helfen; die lebensgefährlichen, in kurzer Zeit einen hohen Grad erreichenden Uebel, die langwierigen, hartnäckigeren Leiden erfordern durchaus den Beistand des Arztes, höchstens kann man bis zu dessen Ankunft einige vorläufige Mittel in Anwendung bringen. Ich werde mich daher hier auf eine Anzahl der weniger bedenklichen, aber häufig vorkommenden Krankheiten beschränken, um derer willen man gewöhnlich nicht leicht nach dem Arzte schickt, die aber doch oft sehr beschwerlich werden. Durch diese Anweisung setze ich meine Leser zugleich in den Stand, so manchem hartnäckigen und zu einem traurigen Ende führenden Uebel vorzubeugen, welches aus der Vernachlässigung eines im Anfange und an und für sich unbedeutenden Unwohlseyn entspringt, wobei ich nur an die Schwindsucht, die aus Schnupfen, an die Gicht, die aus vernachlässigten Rheumatismen, an Krebs und Knochengeschwulst, die aus vernachlässigten Quetschungen entstanden, erinnern will.

Ich hoffe ferner hiermit einen Beitrag zur Verbreitung einer bessern, naturgemäßern Lebensweise zu geben, indem ich zeige, daß mit scheinbar unbedeutenden Substanzen, die

man wohl gar oft zu den Nahrungsmitteln rechnet, wie Kaffee, Chamillen, Fliederblumen, Fenchel, u. s. w., so viele Beschwerden geheilt werden können, sobald man an deren häufigen Genuß nicht gewöhnt ist, daß aber durch eben diese Arzneimittel, wenn man sich ihrer als Nahrungsmittel bedient, ein Heer von Krankheiten hervorgebracht wird, daß ferner bei der Behandlung der Krankheiten eine weit sorgfältigere Lebensordnung beobachtet werden muß, als man gewöhnlich thut, und daß endlich eine solche regelmäßige Lebensart der beste Schutz gegen Krankheiten selbst ist.

Man kennt die Wirkung und Kraft der kleinen homöopathischen Arzneigaben hinreichend, so daß ich darüber nichts weiter hinzuzufügen brauche, als daß eben in ihrer Kleinheit auch ihre Unschädlichkeit liegt, vermöge deren sie, wenn der Laie ja einen Mißgriff gethan hätte, wenigstens keinen Nachtheil bringen und leicht wieder vernichtet werden können. Nichts in der Natur ist unbedingt Gift, d. h. jedem Geschöpf unter jedem Verhältnisse Lebensgefahr bringend, sondern auch das kräftigste Mittel wird nur durch seine Quantität zum Gifte, gehörig vermindert aber zum wohlthätigsten Heilmittel. Wenn manche Thiere manche Gewächse nicht fressen, so ist das noch kein Beweis, daß sie Gift sind, denn sie würden ihnen zwar als Futter, nicht aber in sehr kleiner Quantität genossen schaden, und man würde davon ganz falsch auf ihre Unbrauchbarkeit zur Arznei für den Menschen schließen; es ist nur ein Fingerzeig, daß wir sie als solche sehr vorsichtig und in geringem Maße gebrauchen sollen. So wird die Küchenschelle von Thieren vermieden, für den Menschen aber ist sie, vorsichtig gebraucht, eines der unentbehrlichsten und wohlthätigsten Arzneimittel.

Wer aber mit gutem Erfolg Arzneien, und ganz beſonders homöopathiſche, gebrauchen will, der muß eine äuſſerſt ſorgſame Diät beobachten, das heißt, er muß Alles vermeiden, was die Wirkung der Arznei ſtören, verändern oder zunichte machen könnte. Was zu dieſen nachtheiligen Einflüſſen gehöre, ſoll im erſten Abſchnitte dieſer Schrift angegeben werden.

Erſter Abſchnitt.

Von der bei homöopathiſcher Behandlung zweckmäßigen und naturgeſetzlichen Diät.

Alles, was Arzneikräfte beſitzt, iſt auch im Stande, die arzneilichen Wirkungen anderer dergleichen Kräfte zu beeinträchtigen und zu vernichten, wenn ſie mit einander in Berührung kommen.

Dieß geſchieht beſonders dann ſehr leicht, wenn die eine Arzneikraft der andern an Stärke überlegen iſt, mithin vorzüglich bei den kleinen homöopathiſchen Arzneigaben, wenn mit ihnen zugleich noch ein anderes Mittel auf den Körper einwirkt.

Da nun eine Menge Gegenſtände, die der verwöhnte Geſchmack des Menſchen nach und nach mit in den Kreis der Nahrungsmittel gezogen hat, dergleichen Arzneikräfte beſitzen, ſo iſt ihre Kenntniß demjenigen, der ſich durch homöopathiſche Arzneien von ſeinen Leiden befreien will, un-

unumgänglich nöthig, damit er sie, während einer solchen Behandlung von sich entfernt halten kann.

Es gehören zu diesen nachtheiligen und verbotenen, wenigstens bedingt und nur mit ärztlicher Genehmigung zulässigen Genüssen zuerst unter den Fleischarten: Kalbfleisch (ganz unerlaubt ist es bei Unterleibskrankheiten, erlaubter hingegen bei anderen Beschwerden, doch darf es dann nicht zu jung seyn; auch ist es zweckdienlicher gebraten, als gekocht), Schweine-, Enten-, Gänse-Fleisch. — Pökelfleisch. — Wurst. — Schon in Fäulniß übergegangenes Wildpret. — Zu fette, und mit vieler gebräunter Butter bereitete Fleisch- und andere Speisen; Eierkuchen, harte Eier. — Die meisten Fischarten: Aal, Lachs (die Vermeidung dieser beiden Fischarten wird keine zu große Ueberwindung kosten; doch sollte der Kranke ja eine große Sehnsucht darnach haben — was nur bei verwöhntem Gaumen der Fall seyn wird — so kann der Genuß derselben unbedingt, jedoch in geringer Menge, erlaubt werden. Dasselbe gilt von den Austern), einmarinirte Heringe, Picklinge, Stockfisch, desgleichen auch Austern, Krebse, Muscheln. — Gänse- und Schweinefett. — Sehr alter, scharfer und fauliger Käse. —

Zu den naturwidrigen Genüssen gehören ferner: gewürzhafte Kräuter, Samen und Wurzeln, als:

Sauerampfer, Gartenmelde, Petersilie, Raute, Körbel, Gartenkresse, Brunnenkresse, Krausemünze, Pfeffermünze, Basilicum, Salbei, Thymian, Majoran, Dragun oder Estragon. — Senf, Kümmel, Fenchel, Anies, Coriander, Dill, Wachholderbeeren, Kalmus. — Rothe Rüben, Runkelrüben (diese werden meistens geschnitten, dann getrocknet

und gebrannt, als Zusatz zu Korn oder Gerste, statt des Kaffee's, zum Getränk benutzt, und schaden auf diese Art genossen nichts), Petersilienwurzeln, Sellerienwurzeln, Pastinakwurzeln, Cichorienwurzeln, Skorzonerwurzeln, Rettig, Radieschen, Meerrettig, Spargel, Hopfenkeimchen, Knoblauch, Zwiebeln, Schalotten, Schnittlauch, Porre, Trüffeln, Champignons, Morcheln. — Kräutersuppen, Kräuterkäse.

Auch unter den Obstarten giebt es einige, deren Genuß nicht erlaubt werden kann, als da sind:

Citronen, Pomeranzen, Oliven, Quitten, Berberitzen, Hollunderbeeren, grüne welsche Nüsse und bittere Mandeln.

Die eigentlichen Gewürze sind ganz zu vermeiden, weil sie eine so kleine homöopathische Arzneigabe in ihrer Wirkung nicht bloß beschränken, sondern letztere sogar unterdrücken. Es sind hierher zu zählen:

Pfeffer, Ingwer, Vanille, Zimmt (beide letztere sehr große Aufregungsmittel der geschlechtlichen Sphäre), Gewürznelken, Kardamomen, Muskatnuß, Muskatblüthe, Cayennepfeffer, Zitronat, Kapern, Safran, Citronen- und Pomeranzen-Schaale, Lorbeerblätter, neue Würze an Speisen, Saucen, Getränken, Confituren, eingemachten Früchten, Gefrornem, — gewürzte Chokolade, gewürztes Backwerk, wozu auch die Obstkuchen zu rechnen sind.

Nachtheilige Getränke sind:

Wein (ist in geringerer Quantität den daran Gewöhnten zu erlauben; auch darf er, so wie der Kaffee, von schon älteren Personen nicht mit einem Male, sondern nur allmälig vermieden werden), Cognak, Arak, Rum, Branntwein, Liqueuere aller Art, Rekos, Bischoff, Punsch, Cardinal, Limonade, Grog. — Kaffee; starker chinesischer und

russischer Thee; Theeaufgüsse aus Flitterblümchen, Chamillen, Baldrian, Ehrenpreis, Schafgarbe, Melisse, Pfeffermünze, Quecken, sogenannter Brustthee, Mohnmilch u. s. w. — Mineralwässer, als Selter-, Fachinger-, Gelnauer-, Bitter-Wasser u. s. w. — Biere, welche Zusätze von betäubenden und erhitzenden Kräutern enthalten. Doppelbiere; Biere mit Zusatz von vielem Ingwer, Wachholder und andern Gewürzen. — Vegetabilische Säuren, wie Citronensäure, mit scharfen Stoffen geschärfter Essig und damit bereitete Saucen, Gallate, saure, Senf- und Pfeffer-Gurken, italienische Sallate u. s. w., Kräuteressige.

Zu den die Arzneiwirkung beeinträchtigenden Schädlichkeiten gehören ferner:

Aus arzneilichen Stoffen, z. B. China, Cascarille, Ambra, Holzkohle, Weinsteinrahm u. s. w. zusammengesetzte Zahnpulver, Zahntincturen und Essenzen; — aus Ambra, Moschus, ätherischen Oelen aller Art bereitete Parfümerieen, Pomaden, Seifen, Riech- und Waschwasser; Riechen an Eau de Cologne, Eau de Luce, Naphthen u. s. w., — Räucherpulver, Räucherkerzen, Räucherwasser, Ofenlack; Schwefel und Schwefelhölzchen-Dampf, Kräuter- und wohlriechende Schnupftabacke, stark duftende Blumen, riechende Salben, Pflaster, spanische Fliegen und sonstige innere und äußere Hausmittel, große Stubenhitze, vieles Sitzen, Schaukeln, langer Mittagsschlaf, Nachtleben, dumpfige Wohnung, dumpfige Zimmer, karges Darben, so wie übermäßige und anhaltende Anstrengungen des Geistes.

Damit nun aber der Kranke, der bei geringen Beschwerden sich einer homöopathischen Selbstcur unterwerfen will, wisse, welche Genüsse ihm erlaubt sind, so führe ich ihm selbige hier ebenfalls namentlich auf, wie die verbotnen, ohne mich dabei auf ein genaueres Detail einzulassen, was zu unnützer Weitläuftigkeit führen würde.

Erlaubte Genüsse unter den Fleischarten:

Wildpret, das noch nicht übelriechend ist, Rind- und Schöpsenfleisch; roher magerer Schinken ohne Pfeffer, Hühner, Truthühner, Perlhühner, Fasanen, nicht allzu junge Tauben, wildes Geflügel, auch nicht zu junges, gebratenes Kalbfleisch, besonders dann, wenn die Krankheit nicht im Unterleibe ihren Sitz hat. — Unter den Fischen: Forellen, Hecht, Wels, gewässerte Heringe, dergleichen Sardellen, Karpfen, doch ohne Gewürze, Wurzeln und Essig.

Butter; nicht zu alter Käse ohne Kümmel. — Weiche Eier, Mandel-, Nuß-, Provenceröl. — Ungewürzte und nicht zu fett bereitete Mehlspeisen; Milchspeisen.

Unter den Gemüßen zeichnen sich besonders folgende als ganz unschädlich aus:

Spinat, Schoten, Bohnen, Möhren, Blumenkohl, Welschkohl, Braunkohl, Weißkraut, Rothkraut, Kohlrabi, weiße und gelbe Rüben, Teltower-Rübchen, Radieschen, Sauerkraut, Kartoffeln. — Die verschiedenen Hülsenfrüchte, als Reis, Gräupchen, Gries, Grütze, Hirse, Spelz, Schwaden, Sago, Saley, Erbsen, Linsen, Bohnen.

In den meisten Krankheiten sind Obstarten erlaubt, und nur bei kolikartigen Beschwerden und Durchfall wird eine Ausnahme damit zu machen seyn. Die vorzüglichsten empfehlenswerthen Obstarten sind:

Pflaumen, süße und saure Kirschen, Aepfel, Birnen, Weintrauben, Himbeeren, Stachelbeeren, Mispeln, Aprikosen, Pfirsichen, Melonen, Apfelsinen, Preußelbeeren, Heidelbeeren, Kornelinskirschen, Erdbeeren; die getrockneten, oder mit reinem Zucker ohne Gewürz eingemachten Früchte dieser Art, so wie bisweilen aus diesen bereitetes Eis, ebenfalls ohne Zusatz von Gewürzen; Obstkaltschaalen.

Bei fieberhaften Krankheiten ist es zweckmäßig, sich der Fleischspeisen, der grünen Gemüße, der schwerverdaulichen Speisen, wie Erbsen, Bohnen, Linsen u. s. w. zu enthalten, und sich auf Suppen von Fleischbrühe oder von Wasser mit Gräupchen, Gries, Grütze, Reis u. s. w. und auf gekochtes Obst zu beschränken.

Erlaubte Getränke sind:

Reines, oder bis zur angenehmen Süßigkeit mit Zucker, Himbeersaft oder Eigelb, in manchen Fällen auch mit einem geringen Antheile von Wein, gemischtes Wasser; völlig reines, nicht zu stark gehopftes, gut ausgegohrnes Weiß- und Braunbier, Luftmalz- und Halbbier, ungewürztes Warmbier, Abkochungen von frischen Aepfeln, getrocknetem Obste, Hafergrütze, Gerste, Reis, Gräupchen, Malz, Cacao und wie Kaffee gebranntes Korn; Rindfleisch-, Hühner- und Taubenbrühe; abgefettete Kuhmilch, Buttermilch, Mandelmilch, die durchaus keine bittere Mandeln enthalten darf; ungewürzte Chocolade.

Zur Reinigung der Zähne bedienen sich Kranke am besten des reinen Wassers mit einer mäßig scharfen Bürste. Da aber doch auch Zahnmedicamente erforderlich sind, auch die Reinigung der Zähne in manchen Fällen nicht blos wünschenswerth, sondern sogar unumgänglich nöthig

ist, so weiß es mir der Leser vielleicht Dank, wenn ich ihn auf ein Zahnpulver aufmerksam mache, das in jeder Hinsicht den Forderungen entspricht, auf welche man bei einer homöopathischen Behandlung Anspruch machen muß. Es besteht aus fein gepülverter Brodrinde mit einem ganz geringem Zusatz von Sandelholzpulver.

Eine allzu träge Ruhe muß ein Kranker, wenn sein Uebel es nicht unbedingt fordert, sich nicht gestatten, daher nicht stets das Bett hüten, sondern vielmehr, nach Verhältniß seiner Kräfte, eine mäßige Bewegung oder Beschäftigung vornehmen. Ueberhaupt ist fleißige Bewegung, wenigstens eine Stunde, in freier Luft sehr heilsam, besonders in den Stunden, wo die Luft am ruhigsten und wärmsten ist. Bei fieberhaften Krankheiten ist das Imehalten in der Stube, und bei höheren Fiebergraden im Bette nothwendig.

Wem daran gelegen seyn sollte, etwas Ausführlicheres über die hier blos namentlich aufgezeichneten erlaubten und unerlaubten Genüsse zu lesen, den verweise ich auf folgende zwei diätetische Handbücher:

1) Dr. Caspari's Katechismus der homöopathischen Diätetik für Kranke. Zweite, verbesserte und zeitgemäßere Auflage von Dr. G. W. Groß. Leipzig, Baumgärtners Buchhandlung 1831.

2) Diätetik für Kranke, die sich einer homöopathischen Behandlung unterwerfen; von Dr. F. Hartmann. Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung 1830. (Preis 16 Gr.)

Noch ausführlichere Belehrung, auch in Bezug auf

eine naturgemäße Lebensweise für Gesunde, geben folgende zwei Bücher:

1) Diätetisches Handbuch für Gesunde und Kranke, mit vorzüglicher Berücksichtigung der homöopathischen Heilkunst, von Dr. G. W. Groß. Leipzig, bei Carl Heinrich Reclam 1824. (Preis 1 Thlr. 4 Gr.)
2) Handbuch der Diätetik für Jedermann, oder kurze und leichtfaßliche Darstellung der Bedingungen, welche, um einfach und naturgemäß zu leben, zu erfüllen sind, damit die Gesundheit erhalten, die Wiederherstellung von Krankheiten beschleunigt, und ein glückliches und hohes Alter erreicht werde. Nach homöopathischen Grundsätzen dargestellt von Dr. F. Hartmann. Leipzig bei Wilhelm Rauck 1830. (Preis 20 Gr.)

Zweiter Abschnitt.

Von der Anwendung der homöopathischen Arzneimittel.

Jedes Arzneimittel heilt bestimmte Krankheitsfälle, daher darf keines mit dem andern willkürlich vertauscht werden.

Seiner eigenthümlichen Kraft zu Folge muß jedes Mittel in bestimmten Gaben gereicht werden: giebt man es in zu großer Quantität, so erhöhet es die Krankheit zu stark und erzeugt unnöthige, ja lästige Nebenwirkungen; giebt man es in zu geringer Dosis, so wirkt es zu schnell, hebt die Krankheit nicht vollkommen, so daß sie wieder beginnt,

wenn die Arzneiwirkung vorüber iſt, oder wirkt nur auf die hervorſtechendſten Zufälle des Uebels. Je reizbarer die Conſtitution des Kranken, und je heftiger die Krankheit iſt, deſto ſchneller und heftiger wirken die Mittel, daher am ſchnellſten bei Kindern, und verhältnißmäßig bei Frauenzimmern, langſamer bei Erwachſenen, am langſamſten bei bejahrten Perſonen. Daher erhalten Kinder die kleinſten, Erwachſene ſtärkere, Bejahrte aber, weil ſie meiſtens zugleich kraftloſer werden, wieder etwas geringere Gaben, als jüngere Perſonen.

Jedes Arzneimittel, wenn es genau dem gegenwärtigen Leiden entſpricht, bringt bald nach dem Einnehmen eine ſcheinbare Erhöhung der Krankheit hervor, welche aber weiter nichts iſt, als der Kampf der Arznei mit der Krankheit, bald vorübergeht und durchaus keine Beſorgniß erregen darf.

Die meiſten Arzneien werden am ſicherſten früh nüchtern, entweder ganz trocken, oder mit einigen Tropfen Waſſer angefeuchtet, genommen; nur einige wenige Mittel machen hiervon eine Ausnahme, und wirken milder und nicht ſo tumultuariſch, wenn man ſie eine oder ein paar Stunden vor Schlafengehen nehmen läßt, was bei jeder Arznei beſonders angegeben werden wird. Bei manchen Mitteln darf man unter ein paar Stunden nach dem Einnehmen nichts Geiſtiges arbeiten, weil ſonſt üble Zufälle entſtehen, nie aber darf man unter zwei Stunden nach dem Eſſen einnehmen oder unter einer Stunde nach dem Einnehmen eſſen. Eben ſo wenig darf man Abends nach dem Niederlegen noch leſen oder ſich ſonſt munter erhalten.

Man giebt nur eine Gabe der Arznei und läßt dieſe ſo lange wirken, bis die auf die ſcheinbare Steigerung der

Krankheit folgende Besserung still steht oder das Uebel wieder zuzunehmen scheint, in welchem Falle dann dieselbe Arznei zum zweiten, dritten, vierten Male gereicht werden kann.

In einigen Fällen, besonders bei Kindern und Frauenzimmern, erfolgt nicht immer nach dem Einnehmen der Arznei Steigerung des Uebels, sondern ruhiger Schlaf und nach demselben sogleich Besserung. Dieser Schlaf darf durchaus nicht gestört werden.

Manche Mittel bringen Schweiß hervor und heben so die Krankheit, daher derselbe durch Entfernung alles dessen, was ihn zurückhalten könnte, befördert werden muß.

Sehr selten bringt ein Mittel sogleich Besserung ohne alle vorgängige Steigerung, noch seltener aber zuerst Besserung, dann eine geringe Erhöhung der Krankheit und dann erst völlige Genesung zuwege. Man lasse sich also dadurch nicht irre leiten und zu unzweckmäßiger Anwendung einer neuen Gabe Arznei bewegen.

Dagegen bringen einige wenige Mittel bisweilen Wechselwirkungen hervor, d. h. sie heilen die Krankheit nicht vollkommen, sondern erregen neue, den schon vorhandenen gerade entgegengesetzte Beschwerden. Dann giebt man, sobald dieser Umstand eingetreten ist, das Gegenmittel der zuerst gegebenen Arznei, worauf die völlige Heilung erfolgt.

Oft hat man nur nöthig, an die Arznei riechen zu lassen. Dies empfiehlt sich besonders dann, wenn ein sehr heftiger Schmerz, z. B. der Zähne, des Kopfs, zu beruhigen ist, wenn das Nervensystem des Kranken sehr empfindlich ist, wenn derselbe den Mund nicht öffnen kann, bei Ohnmachten, bei heftigem Erbrechen, wo der Magen in

einem ſehr gereizten Zuſtande iſt u. ſ. w., überhaupt bei ſehr reizbaren Subjecten und bei hoch geſteigerten Krankheiten.

In Fällen, wo die Krankheitsurſache nicht ſchnell entfernt werden kann, aber heftige Zufälle beſeitigt werden müſſen, wie z. B. bei'm Zahnen der Kinder, giebt man die allerkleinſten Gaben, die, wenn gleich nur auf kurze Zeit, doch bald helfen, und dann mit dem zunächſt paſſenden Mittel vertauſcht werden.

Bei einigen heftigen Schmerzen kann man ſich dadurch Linderung während der Arzneiwirkung verſchaffen, daß man einen mit dem leidenden in Verbindung ſtehenden Theil mit einem wollenen Tuche reibt, z. B. den einen Fuß und Arm, wenn der andere krank iſt, den Nacken bei Beſchwerden am Halſe, den Rücken, wenn die Bruſt leidet, u. ſ. w. Dies geſchiehet beſonders mit Nutzen in den Anfällen.

Dieſe Grundſätze wird der Nichtarzt für die Behandlung hitziger Krankheiten immer hinreichend finden.

Dritter Abſchnitt.

Von der beſondern Behandlung einzelner Krankheiten.

Ich werde hier immer zuerſt den jedesmaligen Krankheitsfall darſtellen, dann die Heilmittel und Verdünnungen, welche angewendet werden ſollen, folgen laſſen, hierauf die mancherlei Abweichungen und die dagegen paſſenden Mittel

angeben, und überhaupt die seit dem Erscheinen dieser zweiten Auflage gemachten Erfahrungen am Krankenbette dem Leser — in so fern sie nicht zu tief in die medizinischen Hülfswissenschaften eingreifen und darum die Gegenwart eines wissenschaftlich gebildeten homöopathischen Arztes erfordern — mittheilen.

Da von der Gaben-Kleinheit einer Arznei die schnelle, heilkräftige Wirkung in Krankheiten abhängt, so finde ich es hier am passenden Orte, zu bemerken: daß es am zweckmäßigsten ist, die gegen die anzugebenden Krankheiten empfohlenen Mittel nicht in flüssiger Form, und wie es noch der verstorbene Dr. Caspari angab, tropfenweise auf Zucker anzuwenden, sondern mit einem solchen Tropfen so viel weiße, beim Conditor zu bekommende, feinste Zuckerstreukügelchen zu befeuchten, als nur immer hinreichen, einen solchen Tropfen aufzunehmen, wo man dann finden wird, daß immer ein paar Hundert dazu erforderlich sind. Von diesen befeuchteten Kügelchen nimmt man auf eine Gabe zwei, höchstens drei. F. bedeutet, daß die Arznei früh genommen werden soll. R. zeigt an, daß das Riechen an die Arznei zur Heilung eines Krankheitsfalles hinreichend ist.

A.

Abortus siehe Fehlgeburt.

Aerger.

Heftiger Aerger äußert oft die nachtheiligsten Wirkungen auf den menschlichen Körper, er kann denselben in Er-

bensgefahr stürzen, und wenn dies auch in den seltenern Fällen wirklich geschieht, so entstehen doch um so häufiger die empfindlichsten Schmerzen, Krämpfe, Störungen der Verdauung, des Blutumlaufs, des Schlafes, Gelbsucht, Gallenfieber und ähnliche Zufälle mehr.

Die gewöhnlichsten Erscheinungen, die man nach heftigem Aerger beobachtet, sind häufig folgende: Allgemeine Erhitzung, Unruhe, Zittern, Hitze und Röthe des Gesichts, der Augen; Kopfschmerz, der bald blos eine Seite des Kopfes einnimmt und da empfindlich drückend ist, bald den ganzen Kopf ergreift und einen mehr dumpfen Schmerz darin verbreitet; Herzklopfen; bitterer, galliger Geschmack im Munde, Zusammenlaufen gelbgrünen Speichels, Verlust des Appetits; Vollheit in der Herzgrube, Uebelkeit, Würgen, Erbrechen grüner, bitter schmeckender Flüssigkeiten, Leibschneiden, Durchfall, Schlaflosigkeit, Durst u. s. w.

Man handelt sehr Unrecht, wenn man, wie so häufig geschieht, bei diesen Umständen Brechmittel nimmt, um die sogenannten Unreinigkeiten auszuleeren. Diese Unreinigkeiten werden erst durch den heftigen Reiz, welchen der Aerger auf die Nerven und Gefäße der Leber gemacht hat, hervorgebracht und, als Produkt der Krankheit, von der Natur durch Erbrechen oder Durchfall ausgeleert; es ist also nichts weiter nöthig, als die krankhafte Thätigkeit der Leber zu ihrer gesunden zurückzuführen, um das ganze Uebel zu beseitigen, und künstlich hervorgebrachtes Erbrechen und Abführen muß schwächend und nachtheilig einwirken. Die Unreinigkeiten werden dann von selbst nicht mehr erzeugt, wenn die Leber in ihren gesunden Zustand zurückgeführt ist, und somit hört natürlich auch das Brechen auf.

Das einfachste und beste Mittel für diese Fälle sind drei bis vier mit der zwölften Verdünnung von Chamomilla befeuchtete Streukügelchen.

Da nun aber der Chamillen-Thee so häufig als Hausmittel für alle nur mögliche Krankheits-Fälle, namentlich auf dem Lande benutzt, auch wohl als tägliches unschädliches Getränk genossen wird, wodurch eine erhöhte Nervenreizbarkeit nothwendig erzeugt werden muß, die dann nur eines geringen äußeren Anreizes bedarf, um jene oben genannten Beschwerden herbei zu führen: so wird in diesem Falle die Chamomilla nie als Heilmittel sich erweisen, im Gegentheil den Krankheits-Zustand verstärken, dagegen aber ein kleiner Theil von der dritten Verdünnung der Roh-Kaffee-Tinktur das ganze Leiden beseitigen.

Wenn nun aber, wie es so häufig in den jetzigen Zeiten geschieht, Chamillenthee und Kaffee täglich genossen werden, und ein geringer Aerger führt die oben genannten Beschwerden herbei: da wird man weder das eine noch das andere Mittel mit Nutzen anwenden können, sondern man bedarf zur Beseitigung dieser Leiden, in den meisten Fällen, die Nux vomica, die man zu einem bis zwei mit der 24sten oder 30sten Verdünnung befeuchteten Streukügelchen giebt. Einige andere Fälle giebt es auch, wo dieses Mittel allein nicht ausreicht, sondern man sich noch der Ignatia amara oder der Pulsatilla, in ihren höchsten Verdünnungen, wird bedienen müssen. — Auch besitzt die Chamomilla die Eigenthümlichkeit, in der kleinsten Gabe, vorzüglich das allzu empfindliche Gefühl für Schmerz oder die allzu lebhafte Affecirung der Gemüthsorgane durch den Schmerz ungemein zu mindern, und daher kommt es, daß dieses Mittel ein

ganz vorzüglich heilsames gegen die von vielen Kaffeetrinken erzeugten Beschwerden ist.

Die Ignatia amara wird in den von Aerger entstandenen Zufällen besonders dann anwendbar seyn, wenn der Aerger nicht zum Ausbruche kommt, sondern im Innern des Menschen verschlossen bleibt, wodurch er neben den oben angegebenen Beschwerden noch stillen Verdruß, Gram oder Scham erregt. Man wendet sie dann zu zwei oder drei mit der zwölften Verdünnung befeuchteten Streukügelchen an. F.

Pulsatilla, ebenfalls in der bei Ignatia angegebenen Gabe ist namentlich dann angezeigt, wenn ein öfterer Aerger auf den Menschen einwirkte, und die Chamomilla allein die dadurch erzeugten Zufälle nicht mehr zu beseitigen im Stande ist. Ganz bestimmt erweist sie sich hülfreich, wenn diese Zufälle ein sehr sensibles, reizbares, weinerliches, schwächliches und sehr blaß aussehendes Subject befallen, und sich bei einer nicht zu geringen Hitze noch Frostüberlaufen mit Kopfweh mitunter einstellt, auch Durstlosigkeit sich damit verbindet. Sind noch folgende Zustände vorherrschend, so ist gar kein anderes Mittel passend, als die Pulsatilla: Widerwille gegen Speisen, gallichtes Aufstoßen, namentlich des Abends, Bitterkeit nach dem abendlichen Wegbrechen der Speisen, grüne, wie Galle aussehende durchfällige Stühle, besonders zur Nachtzeit, denen ein Kollern im Leibe vorangeht und ein, wegen unerträglicher, ängstlicher Hitzempfindung unruhiger Nachtschlaf.

Erzeugt der Aerger ein ungeheures Angstgefühl, vor dem der Kranke sich nicht zu lassen weiß, so wird ihn das Rinchen an die kleinste Gabe Arsenicum album bald davon befreien.

Aerger und Schreck zugleich.

In dem so eben abgehandelten Falle gab ich das eigentliche Spezificum, so wie gegen die verschiedenen Nuancen die am besten passenden Mittel an. Keine aber von den genannten Arzneien steht als radikales Heilmittel gegen die durch Aerger und Schreck zugleich erzeugten Beschwerden da. Stürmen diese beiden Affecten zugleich auf einen Menschen ein, und man will die daraus entspringenden nachtheiligen Einwirkungen in seinem Entstehen verhindern: so ist weder die gegen den Aerger als Antidot dastehende Chamille, noch das die Folgen des Schrecks vernichtende Opium dazu geeignet, sondern ein, sowohl die gesteigerte Reizbarkeit des Nerven-, als auch des Blutsystems, beruhigendes Mittel, das die ganze Totalität der daraus entspringenden Zufälle wie durch ein Wunder hebt; es sind drei bis vier mit der 24sten Verdünnung von Aconitum Napellus befeuchtete Streukügelchen.

Afterjucken.

Ein sehr lästiges Jucken innerlich im Mastdarme oder äußerlich um den After, das beim Stuhlgang, Sitzen, Reiten, bei Bewegungen und nach erhitzenden Genüssen zunimmt, oft auch mit einem mehr oder minder heftigen, drückenden, spannenden, ziehenden, stechenden, beißenden, brennenden Schmerz, auch wohl mit Blutaderknoten, äußerlich am Mastdarme, begleitet ist.

So wie dieß Leiden hier beschrieben ist, hängt dieses Jucken von Hämorrhoidalbeschwerden ab, und erfordert zu

seiner völligen Beseitigung eine längere Behandlung, die der Laie allein nicht übernehmen kann, sondern er muß sich der Leitung eines umsichtigen und verständigen homöopathischen Arztes anvertrauen. Thut er das Letztere, so darf er auch von den hier anzugebenden Linderungs-Mitteln, ohne Vorwissen des Arztes keinen Gebrauch machen, deren er sich nur bedienen kann, wenn es ihm um momentane Beschwichtigung des lästigen Juckens und der heftigen Schmerzen zu thun ist.

Nux vomica gehört, bei gänzlichem Meiden des Kaffee's und erhitzender, geistiger Getränke, zu den vorzüglichsten Mitteln, wenn derartige Hämorrhoidalbeschwerden durch den häufigen Genuß starker, erhitzender Getränke, z. B. des Weines, Branntweines u. s. w., durch den Genuß starker, erhitzender Biere und des Kaffee's hervorgerufen wurden; ferner wenn Geistesanstrengungen, Meditiren bei einer sitzenden Lebensart, folglich anhaltendes Zusammendrücken des Unterleibes, ihr Entstehen begünstigte; nicht minder dann, wenn sie durch große Hartleibigkeit, Würmer, und besonders Madenwürmer, erzeugt wurden; und endlich wenn der Druck der schwangern Gebärmutter auf die Unterleibs-Gefäße sie hervorrief. Klagen die Kranken, daß bedeutende Hämorrhoidalknoten mit brennend stechenden Schmerzen vorhanden sind; haben sie das Gefühl eines Zusammenschnürens im Mastdarme, und klagen sie über Engigkeit des letztern beim Durchgange des Kothes, verbunden mit jenem angegebenen Jucken und ruckähnlichen, stumpfen Stichen im Kreuze und in den Sitzknochen; entsteht bei der kleinsten Bewegung des Körpers ein Zerschlagenheitsschmerz im Kreuze, über den sie laut aufschreien und der ihnen nur in gebückter Stellung

zu ſtehen und zu gehen erlaubt: dann iſt dieſes Mittel, zu zwei bis drei mit der 24ſten Verdünnung befeuchteten Streukügelchen, gewiß das paſſendſte.

Da wo die vortretenden Hämorrhoidalknoten nicht blos jenes läſtige Jucken, ſondern auch ein anhaltendes heftiges Brennen erzeugen, und mit durchfälligen Stühlen verbunden ſind, wird man zuweilen mit großem Nutzen das Capsicum annuum, zu einem kleinen Theile eines Tropfens von der 15ten Verdünnung, anwenden können, wiewohl auch Arsenicum album die Eigenthümlichkeit beſitzt, einen derartigen brennenden Schmerz am und im After bei einem durchfälligen, faſt wäßrigen Stuhlgange, und auch außerdem, aber bei einer ſehr großen Hinfälligkeit und Schwäche, überhaupt bei einem ſchnellen Sinken der Kräfte, ſchnell zu beſeitigen. Man wendet dieſes Mittel zu 1—2 mit der 30ſten Verdünnung befeuchteten Streukügelchen an.

Zur Erleichterung dieſes läſtigen Juckens und brennenden Schmerzes am und im After kann man ſich auch, unbeſchadet der Wirkung der innern Arznei, äußerlich der ſchleimigen Auflöſung der Quittenkerne in Waſſer oder der Stuhlzäpfchen von Cacao-Butter bedienen. Mit erſterer beſtreicht man täglich einigemal den Maſtdarm, und von letzterer bringt man vielleicht täglich, oder alle 2—3 Tage, einmal ein, wie ein Fingerglied langes und etwas zugeſpitztes Stückchen in den Maſtdarm ein.

Wollen Kranke der Art einige Tage lang ihre Schmerzen noch mit Geduld ertragen, um einer deſto dauernderer Beſſerung ſich erfreuen zu können, ſo finden ſie in dem Schwefel das Mittel, das ihnen bei folgenden Symptomen gewiß Nutzen bringt: immerwährendes Drängen und

Pressen zum Stuhlgange, das auch nach durchfälligen oder blutigen Stühlen sie nicht verläßt, wozu sich ein stechender Wundheits-Schmerz am und im After gesellt; die Blutaderknoten jücken, brennen, nässen, erzeugen eine drängende Fülle im Mastdarme, und erregen leicht Vorfall desselben, zugleich verbinden sich damit heftige, stechende Kreuzschmerzen, mit Steifigkeit im Kreuze, wie eine Spannung, als ob Alles zu kurz wäre. Die beste Gabe sind 2—3 mit der 30sten Verdünnung befeuchtete Streukügelchen.

Alp oder Alpdrücken.

Es ist dies ein Zufall, der nur im Schlafe, besonders bei der Rückenlage, bei vollem Magen oder Vollblütigkeit befällt. Doch ist dies kein fester, vollkommener, sondern nur ein halber Schlaf, wobei der Leidende so viel Bewußtseyn behält, daß er weiß, seine Leiden sind nicht wirklich, sondern nur eingebildet. Dessen ungeachtet aber vermag er diesen Zustand durch Willenskraft nicht zu verscheuchen; er kann sich auf seinem Lager nicht rühren, noch weniger aufstehen, und eben so wenig schreien. Gewöhnlich geschieht das Alpdrücken im ersten Schlafe, meistens nach vorgängigen Träumereien und unter der Vorstellung eines sich dem Bette nahenden, und auf den Schläfer springenden Thieres oder Gespenstes, was alsdann die Empfindung einer drückenden Last auf den Körper, vorzüglich auf der Brust, bewirkt, welche eine große Beklemmung, ein ängstliches Gefühl von drohender Erstickung verursacht. Der Anfall dauert nur kurze Zeit, oft aber auch einige Stunden, repetirt auch wohl mehrmals in einer Nacht. Das Erwachen erfolgt meistens

plötzlich und hinterläßt ein Gefühl von Mattigkeit, manchmal Schweiß an den obern Theilen, Zittern, Herzklopfen, Kopfweh, außerdem keine weitern übeln Folgen.

So wenig gefährlich ein solcher Zufall auch an und für sich ist, so wünscht doch der daran Leidende gern davon befreit zu seyn, weil er unangenehme und ängstliche Störungen in seiner Nachtruhe erzeugt. Wesentlich nöthig ist es hier, daß die damit Befallenen den Kaffee und alle erhitzende Getränke ganz vermeiden, um die dadurch erzeugte Anhäufung und Stockung des Blutes im Unterleibe nicht noch mehr zu verschlimmern, aus der so häufig jener Zufall entspringt. Nicht gut möglich ist es jedoch, durch diese Vorsichtsmaßregeln allein diese krankhafte Verstimmung des Blut- und Nervensystems ganz zu beseitigen, wiewohl nicht selten eine wesentliche Erleichterung schon dadurch herbeigeführt wird, sondern sie erfordert namentlich auch die Beihülfe und Anwendung passender Arzneien. Zu diesen gehört zuvörderst die Nux vomica, die man zu zwei bis drei mit der dreißigsten Verdünnung befeuchteten Streukügelchen anwendet, besonders dann, wenn der häufige Genuß erhitzender, geistiger Getränke die Veranlassung zur Entstehung dieses Leidens gab, oder wenn häufige Magenüberladungen den Eintritt dieses beängstigenden Zufalls begünstigten.

Gehen einem solchen Alpdrücken einen oder einige Tage voran: Wallung im Blute, plötzliches Hitzüberlaufen im Gesichte, periodisches Herzklopfen mit Aengstlichkeit und Unruhe, beklommenes Athemholen, Hitze und Durst, so wird Aconitum Napellus in der 24sten Verdünnung zu 2—3 Streukügelchen, das beste Mittel seyn, den Ausbruch zu verhüten,

das auch nach 24 oder 36 Stunden, wenn die Zufälle ſich nicht vermindern, wiederholt werden kann.

Gewiß eins der ſchönſten Mittel in einer ſolchen Krankheitsform iſt das Opium, zu 2—3 mit der 6ten Verdünnung befeuchteten Streukügelchen, wenn der Kranke ſchnarchend und röchelnd bei offenem Munde mit halbgeöffneten Augen in völliger Schlafſucht daliegt, nicht zu ermuntern iſt, auf ſeinem Geſichte aber, das von kaltem Schweiße trieft, ſich die innere Angſt abſpiegelt, das Athmen oft krampfhaft und ſtoßweiſe erfolgt, und zuweilen auch einzelne Zuckungen der Glieder dabei vorkommen.

Zu bemerken iſt jedoch hier, daß gerade dieſe Krankheitsform eine von denjenigen iſt, deren Behandlung der Laie ſich allein nicht zutrauen wird, da das Entſtehen dieſes Leidens oft von tiefer gelegenen Urſachen abhängt, zu deſſen Erforſchung ein erfahrner Arzt mit hinzugezogen werden muß.

Andrang des Blutes nach dem Kopfe.

Viele Perſonen leiden an öfterm Andrange des Blutes nach dem Kopfe, der häufig durch eine ſitzende Lebensart, anhaltendes Denken und den häufigen Genuß geiſtiger und erhitzender Getränke, namentlich des Kaffee's erzeugt wird, und ſich durch folgende Zeichen zu erkennen giebt: Aufgetriebenheit der Kopfgefäße mit heftigem Pulsſchlage im Kopfe, daß der Kranke das Pulſiren durch den ganzen Körper zu fühlen wähnt; Hitze, Röthe und Gedunſenheit im Geſichte mit Schwindel-Anfällen; heftige Kopfſchmerzen, namentlich in der Stirn und über den Augenhölen, die ſich durch Bücken

und Husten ungemein verstärken; traumvoller Schlaf. Das zunächst passende Mittel ist unstreitig **Aconitum Napellus** in der beim Alpdrücken angegebenen Gabe. Nützt diese Arznei aber nicht genug, bei gänzlicher Vermeidung des Kaffees, so beseitigt eine kleine Gabe **Nux vomica** dieses Leiden am sichersten.

Eben so oft paßt aber auch **Belladonna**, zu 1—2 mit der 30sten Verdünnung befeuchteten Streukügelchen, bei großer Aufgetriebenheit der Hautvenen am Kopfe, verbunden mit enormen, ruckweise brennend stechenden Schmerzen auf der einen Seite des Kopfes, die durch jede Bewegung des Körpers, eben so durch jedes Geräusch, helles Licht u. s. w. empfindlich erhöht werden, doch immer nach einer vorangeschickten Gabe **Aconit**. Häufig finden wir auch bei einem solchen Blutandrange Funken, Flimmern, Schwarzwerden vor den Augen, Doppelsehen, Ohrensausen, ja wohl Ohnmachtanfälle und schlafsüchtige Zustände. Anwendbar ist dieses Mittel, wenn dergleichen Beschwerden zur Zeit des Zahnens im Kindesalter vorkommen, wo sehr oft Krämpfe aus dieser Quelle entspringen; häufig auch in der Periode der Mannbarkeit bei Mädchen, wenn die Menstruation noch nicht ordentlich regulirt ist, und endlich auch nach Fußerkältungen bei vorhandener Menstruation oder bei unterdrückten Regeln. Ist dieser Blutandrang sehr heftig, so wird man die **Belladonna**-Wirkung sehr durch, zu einem dicken Brei gekochte, warme Hafergrützumschläge auf beide Fußsohlen unterstützen. Jedoch erinnere ich noch einmal, daß **Aconitum** immer sowohl der Anwendung der **Nux**, wie auch der **Belladonna** vorangeschickt werden muß, und wenigstens 4—6 Stunden zu warten ist, bevor eins von diesen beiden Mitteln gegeben

werden darf. Auch bleibt das Aconitum die beste Arznei, wenn der Blutandrang durch heftigen Schreck und Aerger zugleich erzeugt wurden.

Arnica montana, zu 2—3 mit der 6sten Verdünnung befeuchteten Kügelchen, ist das vorzüglichste Mittel, wenn das Leiden durch einen heftigen Fall, Stoß oder Schlag auf den Kopf entstanden war, wodurch natürlich eine Erschütterung des Gehirns erzeugt wurde. Derartige Fälle sind allerdings dem Arzte zu übertragen, allein bei großer Entfernung von letzterem ist es dem Laien gewiß sehr lieb, das hier am besten passende Mittel kennen zu lernen. Die Zufälle, die man nach einer solchen Verletzung bemerkt, sind: Betäubung, Schwindel, Kälte an einer kleinen Stelle des Kopfes, Druck, Neigung eines oder beide Augen zu schließen, Schreckhaftigkeit, Erbrechen u. s. w. Weil es hier der Fall seyn kann, daß äußerlich oder innerlich Blut ausgetreten ist, so thut man sehr wohl, die Arnica auch äußerlich anzuwenden, von deren starken Bereitung man 2—3 Tropfen unter 2—3 Loth Wasser mischt, und damit befeuchtete Läppchen auf die verletzte Stelle legt. Erfolgt Nasenbluten nach der Anwendung der Arnica, so darf dies nicht gehemmt werden, da es ein günstiges Zeichen ist. Erneuern sich die Zufälle nach 16, 24 Stunden, so giebt man das Mittel innerlich noch einmal, bei übrigens ruhigem Verhalten. Bei großer Aufgeregtheit und Schlaflosigkeit giebt man den kleinsten Theil eines Tropfens von der 3ten Verdünnung der Coffea arabica, die auch da sich hülfreich erweist, wo der Blutandrang durch heftige Gemüthsbewegung freudiger und unangenehmer Art erzeugt worden, wie wir dieß sehr häufig bei sehr reizbaren Personen eintreten sehen. — Blut-

andrang nach Aerger wird durch Chamomilla, 12te Verdünnung, beseitigt. — Nach verbissenem Aerger oder nagendem Gram durch Ignatia, 12te Verdünnung, 2—3 Streukügelchen. — Nach schneller Zornaufwallung durch Nux vomica, 24ste Verdünnung. — Nach Schreck durch Opium, 6ste Verdünnung, 2—3 Streukügelchen. — Zur Zeit der Menstruation durch Crocus, 6ste Verdünnung, wie ich mehrmals zu erproben Gelegenheit gehabt habe; am häufigsten zeigte sich derartiger Blutandrang einige Tage vor Eintritt, oder auch bald nach beendeten Regeln.

Ein bei Congestionen nach dem Kopfe, mit schlafloser, ängstlicher Unruhe, bei geschwächten Personen — wo es die widernatürlich angehäufte, in den übrigen Theilen aber mangelnde Lebenskraft gleichmäßig durch den Organismus zu vertheilen gilt, — sehr heilsames Unterstützungsmittel ist: ein anzelner, mit weniger starkem Willen vom Scheitel herab mit flach aufgelegten Händen, nicht allzu langsam, über den Körper bis über die Fußspitzen geführter thierisch-magnetischer Strich.

Andrang des Blutes nach der Brust.

Nicht selten wird dieser auch durch Nux vomica, in der vorhin angegebenen Gabe, beseitigt, wenn er durch eben diese Ursachen, wie der Blutandrang nach dem Kopfe erzeugt wird, und sich durch Herzklopfen, kurzes, keuchendes Athemholen, Beklemmungen, Aengstlichkeit und Beschwerden beim Athemholen überhaupt, charakterisirt, und durch seine öftere Wiederkehr leicht zu fortbestehenden Brustkrämpfen Veranlassung giebt.

Auch **Belladonna**, 30ste Verdünnung, hebt diesen Zustand, wenn er durch ähnliche Anlagen und Ursachen, wie der nach dem Kopfe entstanden ist. Folgende Krankheitszeichen besonders stimmen für die Anwendung dieses Mittels: sehr große Kurzathmigkeit mit einem immerwährenden, kurzen, die Ruhe störenden, Husten, Aengstlichkeit, Unruhe, starker und schneller Herzschlag, selbst leise Andeutungen von Brustkrampf, brennende Hitze, großer Durst, womit sich nicht selten auch einige Zeichen von Blutandrang nach dem Kopfe verbinden. Findet sich hierbei, namentlich bei jugendlichen Subjecten, noch Stuhlverstopfung ein, so erleichtert man durch ein ganz einfaches Lavement die Zufälle sehr.

Wie bei dem Andrange des Blutes nach dem Kopfe können auch hier die dort angegebenen Mittel unter denselben Bedingungen und Veranlassungen ihre Anwendung finden.

Andrang des Blutes nach dem Unterleibe.

Der Blutandrang nach dem Unterleibe verursacht daselbst ein lästiges Gefühl von Hitze, Brennen, Schmerz, Härte, Spannung, ohne daß eine Ueberladung des Magens Statt gefunden hat. Wir finden diesen Blutandrang besonders bei hämorrhoidalischen und hypochondrischen Personen. Haben diese Beschwerden schon lange angehalten, so werden sie durch die gewöhnlichen Mittel selten beseitigt, und der Kranke thut wohl, sich der Behandlung eines verständigen und geschickten Arztes zu übergeben, um größerer Hartnäckigkeit und wohl gar Unheilbarkeit vorzubeugen. Ueberhaupt ist bei einem solchen Leiden strenge Befolgung der

gesetzlichen diätetischen Vorschriften erforderlich, und da es sehr oft durch eine sitzende, schwelgerische und ausschweifende, im Gegensatz aber auch durch eine streng züchtige Lebensart bedingt wird, so sind fleißige Bewegung in freier Luft, Meiden der Ausschweifungen und mäßiger Genuß des Geschlechtstriebes im letzteren Falle die ersten Erfordernisse, denen der Kranke streng nachzukommen sich bestreben muß.

Sind neben den vorhin angegebenen Beschwerden noch Schmerzen im Kreuze zugegen, als ob es zerbrechen sollte, und gar keine Kraft in demselben wäre, so daß der Kranke wegen Haltlosigkeit desselben nur mühsam zu gehen vermag, so ist Nux, in der schon oft angegebenen Gabe, das beste Heilmittel.

Die unter Afterjücken angegebenen Mittel sind auch hier oft anwendbar, wenn die Krankheitszeichen, wie dort, sich gestalten, auch sind die in den vorigen Abschnitten aufgezeichneten Mittel oft hier die passendsten.

Angst s. Brustkrampf.

Ansprung bei Kindern.

Vorzüglich befällt dieses Leiden Kinder, die noch gestillt werden. Größtentheils erscheint es zuerst auf den Wangen; die ergriffenen Hautstellen werden heiß und röthen sich, sind gespannt, glänzend, aufgetrieben, jücken, machen das Kind unruhig und veranlassen dasselbe, die kranke Stelle an jedem Gegenstande zu reiben, zu dem es gelangen kann. Der Ausschlag selbst besteht aus kleinen Bläschen, die sich mit einer dünnen durchsichtigen, gelblichen Lymphe füllen,

bald aufberſten, und alsdann Grindborken bilden, die das Anſehen des Kindes ſehr verunſtalten. Unter dieſen währt die eiterige Abſonderung fort, die Feuchtigkeit quillt hervor, und es entſtehen neue Puſteln, die mit den vorigen zuſammenfließen, wodurch immer eine größere Grindborke gebildet wird. Die darunter hervorſickernde Feuchtigkeit iſt ſehr ſcharf. Zieht ſich der Ausſchlag nach den Augen zu, ſo erregt er leicht auch Entzündung derſelben.

Iſt das Kind ſehr unruhig, ſucht es die kranke Stelle an jedem Gegenſtande zu reiben, bemerkt man ſelbſt, daß der Ausſchlag auf einem ſehr entzündeten Grunde ſitzt, ſo iſt das Aconitum, in der 24ſten Verdünnung, zur Beſeitigung der Hautentzündung das beſte Mittel, dem man nach 36—48 Stunden 2—3 mit der 3ten Verdünnung von der Viola tricolor befeuchtete Streukügelchen folgen läßt, die das unerträglich brennende, vorzüglich nächtliche Jücken des Ausſchlags bald beſeitigen und überhaupt binnen 14 Tagen den Ausſchlag ſehr mindern, auch wohl ganz entfernen. Steht die Beſſerung ſtill, dann kann man eine zweite Gabe von dem zuletzt genannten Mittel reichen. Hebt dieſe Arznei aber die Krankheit nicht ganz, ſo wird, wenn ſonſt kein anderes Leiden dabei im Spiele iſt, gewiß die kleinſte Gabe Schwefel, 30ſte Verdünnung, 2 Streukügelchen, es thun.

Vor der Anwendung dieſes letztern Mittels iſt es rathſam, einen erfahrnen Arzt über dieſen Krankheitszuſtand zu Rathe zu ziehen und ihm die Behandlung zu überlaſſen.

Aufliegen.

Das Aufliegen iſt ein örtliches Hautübel, das in Folge

schwerer Krankheiten am häufigsten hinten am Steißknochen vorkommt, und die armen Kranken wegen des unausstehlichen Brennens sehr belästigt. Die meisten Kranken, bei denen sich dieses lästige Symptom vorfindet, sind schon der Bedeutendheit ihres Leidens wegen genöthigt, sich zur Heilung desselben eines Arztes zu bedienen, der zur Linderung dieses örtlichen Uebels die nöthigen Hülfsleistungen anordnen wird. Nur für den Fall, daß kein Arzt zu Rathe gezogen wird, mag es gesagt seyn, daß ein Faß mit frischem Wasser, das täglich mehrmals durch frischeres ersetzt werden muß, viel dazu beiträgt, das Aufliegen zu verhüten; eben so zweckmäßig ist es auch, den Kranken auf ein Rehfell zu legen, und ihm so wenig als möglich Federbetten zu geben, denen die Matratzen unstreitig vorzuziehen sind. Ist das Aufliegen schon ausgebildet, so ist ein aus Leder mit Roßhaaren gepolsterter Kranz, worein der Kranke mit dem Hintern gelegt wird, das passendste Mittel, ihm seine Leiden erträglicher zu machen, während man die geröthete oder auch schon wunde Stelle mit einer Mischung aus 2 Tropfen Arnica-Tinctur und 2—3 Loth Wasser täglich drei bis viermal bestreicht. Das Waschen mit Citronensäure habe ich selten sehr zweckdienlich gefunden. Ist die offene Wunde schon brandig geworden, dann ist das Aufschlagen von geriebenen Möhren, dem Einige auch geriebene Kartoffeln beimischen, sehr zweckdienlich.

Augenentzündung.

Augenentzündungen sind zu sehr zusammengesetzte Krankheiten, bei denen auf die Erregungs-Ursache, auf das Be-

finden des ganzen Körpers, auf das Alter, in welchem eine derartige Entzündung erscheint, bei der Behandlung sehr viel ankommt, als daß es mir beikommen könnte, die Leitung einer solchen Cur den Laien in die Hände geben zu wollen, wodurch ich leicht mehr Schaden, als Nutzen stiften würde. Dennoch giebt es einige entzündliche Zustände der Augen, die man, in Ermangelung eines Arztes, leicht selbst behandeln kann, und diese sind es, deren Behandlungsart ich hier mittheilen will.

1) Augentzündung neugeborner Kinder.

Die Unvorsichtigkeit, womit Neugeborne, bald und in den ersten Tagen nach der Geburt, dem Tageslichte, als auch dem künstlichen Lichte ausgesetzt werden, ohne daran zu denken, daß ein so plötzlicher Wechsel zwischen Nacht und Licht dem Auge des jungen Wesens beleidigend und nachtheilig seyn müsse, ist gewöhnlich die Veranlassung zur Entstehung der genannten Krankheit, die sich durch Lichtscheu, leichte Röthung der Augenlieder, wie auch des Auges selbst, zu erkennen giebt, wobei zugleich ein die Lieder zusammenklebender Schleim abgesondert, der nach und nach immer stärker wird, und ein eiterartiges Ansehn bekommt. In diesem Zustande ist die Entzündung leicht durch eine einzige Gabe Aconitum (24ste Verdünnung, 2 Streukügelchen) zu beseitigen. Bei größerer Entzündung reicht dieses Mittel nicht aus, sondern man wird sich nach 2—3 Tagen eines mit der 30sten Verdünnung von Sulphur (Schwefel) befeuchteten Streukügelchens bedienen müssen, dem man, wenn nach drei bis vier Wochen die Krankheit nicht ganz gehoben wäre, eine eben so kleine Gabe Calcarea carbonica folgen läßt.

Diese Augenentzündung, die durch ihre Folgen leicht gefährlich werden kann, indem sie oft die ganze Hornhaut zerstört oder doch so entartet, daß jedes Sehen für die ganze Lebenszeit unmöglich wird, mögte ich nicht gern der Behandlung eines Laien allein übergeben, sondern vielmehr darauf aufmerksam gemacht haben, daß hier Gefahr im Verzug der besten Hülfe zu fürchten ist, und darum in der Zeit ein erfahrner Arzt zu Rathe gezogen werden müsse.

2) Augenentzündung vom Hineinfliegen eines fremden Körpers.

Derartige Entzündungen, die leicht zu bedeutenden Augenfehlern Veranlassung geben können, sind durch ein zweckmäßiges Verfahren, bald nach ihrem Entstehen, zu beseitigen, und dadurch alle Folgekrankheiten zu verhüten. Größere fremde Körper sind mit Vorsicht zuerst zu entfernen; kleinere hingegen, die ohne bedeutende Irritation des Auges nicht entfernt werden können, lasse man die ersten Stunden ganz ruhig liegen, wasche das Auge nur mit etwas frischem Wasser aus, binde es zu, und gebe zur Beseitigung der entstehenden Entzündung die vorhin bezeichnete Gabe Aconit. Leichter geschieht dann die Entfernung des Erregungs-Reizes nach einigen Stunden, wenn das Auge ruhiger geworden ist. Geht es aber auch dann noch nicht, hat sich vielleicht die Entzündung dessen ungeachtet mehr entwickelt, so kann man eine zweite ähnliche Gabe Aconit. folgen lassen, und den andern Morgen eine ebenfalls vorhin angegebene Dosis Schwefel reichen. Steigt die Entzündung deßungeachtet, so ist ein längeres Selbstfortbehandeln nicht rathsam, sondern die Cur einem erfahrnen Arzte zu übertragen.

3) Gerstenkorn.

Es ist dieß die Entzündung einer in den Augenlidern befindlichen Drüse, die sehr oft bei scrophulösen Subjecten vorkommt, und sich öfters von Neuem bildet. Man kürzt diese Entzündung sehr durch eine einzige Gabe Pulsatilla (12te Verd., 2 Streukügelchen) ab, die man auch, um die öftere Wiederkehr zu verhindern, in längeren und immer längeren Zwischenräumen (3 bis 4 Wochen) wiederholen kann. — Ein recht gutes Mittel in derartigen Augenleiden ist auch das Aurum (Gold) zu 2 mit der 6sten Verd. befeuchteten Streukügelchen, vorzüglich dann, wenn hartnäckige Nasenverstopfung mit geschwürigen Nasenlöchern, auch wohl geschwollenen und gerötheten Augenlidern damit verbunden sind. — Da nun aber jedes skrophulöse Subject mehr oder weniger auch am übrigen Körper leidet, für welche Zustände die Pulsatilla nicht immer das passendste Mittel ist, so ist es begreiflich, warum diese Arznei auch nicht immer die helfende in diesem Augenleiden seyn kann, sondern auch andere zu seiner Heilung und Verhütung erfordert, unter denen ich nur den Schwefel, als eine der vorzüglichsten Arzneien hier anführe.

4) Katarrhalische Augentzündung.

Zeichen einer solchen Entzündung sind: Röthung der Augenlidränder, zuweilen auch des Augapfels selbst, mehr nach den Winkeln zu; das Gefühl von Brennen und Drücken, als ob Sand zwischen den Augenlidern wäre; Lichtscheu, Thränen der Augen; hierbei Zeichen von Katarrh mit oder ohne Fieber und mit einem anhaltenden trocknen Husten verbunden. — So wenig auch Aconit, in manchen Fällen,

gegen ein solches Leiden auszurichten vermag, so rathsam ist es doch immer, um dem weitern Fortschreiten der Entzündung Grenzen zu setzen, ein paar mit der 24sten Verdünnung von Aconit befeuchtete Streukügelchen dem Kranken zuerst zu geben, und dann nach 34 oder 36 Stunden die kleinste Gabe Nux vomica folgen zu lassen, die für die hier angegebenen Krankheitszeichen immer ein sehr passendes Mittel seyn wird.

Belladonna hingegen wird nach dem Aconit, in der kleinsten Gabe der 30sten Verdünnung angezeigt seyn, wenn Röthung der Augenlidränder, besonders in den Winkeln, das Gefühl von Brennen, Lichtscheu, Trockenheit der Augen, Vermehrung der Schmerzen bei einfallendem Lichte, Röthung des Weißem im Auge selbst, als ob ausgespritzte Gefäßchen durch dasselbe gezogen wären, zugegen sind. Verbindet sich hiermit noch ein sehr heftiger Schnupfen, der die Nase wund macht, und entzündete Blüthen in ihrer Umgebung und an den Lippen erzeugt, auch wohl noch ein kurzer, trockner, keuchender, in periodischen Anfällen wiederkehrender, krampfhafter Husten, so kann man mit Gewißheit auf die Heilkraft der Belladonna in einem solchen Augenleiden rechnen.

Wie denn Euphrasia überhaupt in vielen entzündlichen Augenleiden sich hülfreich erweist, so ist ihre an Wunder gränzende Heilkräftigkeit in katarrhalischen Augenentzündungen vorzüglich auffallend, wenn ein heftiger Schnupfen damit verbunden ist, schmerzhaftes Drücken und Thränen der Augen Statt findet, selbst da, wo die weiße Augenhaut bis nahe an die Sehe hin in einem entzündeten Zustande sich befindet, und heftige Kopfschmerzen mit Verstärkung des

Schnupfens bei dem abendlichen Fieber-Anfalle ſich einzuſtellen pflegen. Die Gabe ſind 2 mit der 3ten Verdünnung befeuchtete Streukügelchen.

Die öftere Wiederkehr ſolcher katarrhaliſchen Augenentzündungen deutet immer auf ein tiefer gelegenes Leiden, das durch die geringfügigſten atmoſphäriſchen Einflüſſe leicht geweckt wird, und ſich dann wieder auf die ſchon früher erregt geweſenen und leichter erregbar gemachten Theile wirft. Die Hebung einer ſolchen Empfänglichkeit der Augen für äußere Reize muß dem homöopathiſchen Arzte übertragen werden, da ſie oft eine lange und wohl durchdachte Cur erfordert, die von einem Nichtarzte nicht verlangt werden kann.

B.

Backengeſchwulſt.

Das Anſchwellen und Dickwerden der Wangen kommt meiſtens bei Zahnſchmerzen vor, und wird dann von denſelben Mitteln geheilt, die der Leſer unter der Ueberſchrift Zahnſchmerzen angegeben findet, namentlich durch **Chamomilla, Mercur, Pulsatilla** und **Arnica**, ſo daß man ſelten nöthig hat, eine beſondere Arznei gegen dieſen Zufall anzuwenden. Doch trifft es ſich oft, daß ein von den angegebenen gegen den Zahnſchmerz und die Backengeſchwulſt gereichtes Mittel zwar den erſtern beſeitigt, aber die letztere unangetaſtet läßt; hier tritt der Fall ein, das Gegenmittel anwenden zu müſſen, z. B. wo **Mercur** den Zahnſchmerz hob, **Pulsatilla** oder umgekehrt, oder wo **Chamomilla** vor-

her nützte, **Pulsatilla**, und ebenfalls wieder umgekehrt. — **Mercur** paßt vorzüglich dann, wenn bei einer Backengeſchwulſt der Speichel häufig aus dem Munde fließt, reißende Schmerzen damit verbunden ſind, und die Haut glänzend roth iſt, wie bei der Roſe.

Wo der Zahnſchmerz nach einem früher gegebenen Mittel verſchwunden, die Geſchwulſt aber unverändert zurückgeblieben, und ſehr hart und ſteif iſt, leiſtet gewöhnlich **Arnica** in der 6ſten Verdünnung gute Dienſte.

Nicht immer iſt es möglich, die Zertheilung der Geſchwulſt zu bewirken, wenn entweder die Entzündung zu heftig einwirkte, oder man nicht zeitig genug die nöthigen Mittel anwendete, oder ſie wohl gar mit äußern Mitteln mißhandelte. Jedoch auch dann darf man nichts weiter thun, als dem homöopathiſchen Mittel die Heilung überlaſſen, welches ſicher das Aufbrechen der Geſchwulſt und das Ausfließen des Eiters beſchleunigt, und auf eine weit erträglichere Weiſe herbeiführt, als wenn Pflaſter, Umſchläge oder das Meſſer angewendet worden ſind. Wem in derartigen Fällen die Anwendung äußerer Mittel dennoch Beruhigung gewährt, dem dienen, wenn das Geſchwür am Zahnfleiſche ſitzt, klein geſchnittene und in Milch gekochte Feigen auf das Geſchwür gelegt; iſt es nur an der Backe und an der untern Kinnlade bemerkbar, warm gemachte mit Roggenkleie oder Leinmehl gefüllte Säckchen, äußerlich angewendet, zur Linderung. Die nach dem Aufgehen entſtandene Oeffnung im Munde bedarf keiner weitern Fürſorge, da ſie ſchon von ſelbſt heilt; iſt ſie hingegen äußerlich, ſo iſt ein einfacher Verband, um das Eindringen der atmoſphäriſchen Luft, wie auch der mancherlei Unreinigkeiten zu verhüten, aus mit Hirſchtalg oder

ungesalzener Butter bestrichenem Charpie und einem darauf mehrfach zusammengelegten Leinwandläppchen, um welches alsdann ein Tuch gebunden wird, erforderlich.

Unter dem Ausdrucke: dicker Backen, versteht man häufig auch die Anschwellung der Drüsen an den Ohren und unter dem Kinne, welche bisweilen in Folge von Zahnschmerzen, öfter durch Erkältung und nachtheilige Einflüsse der Witterung entsteht. Hängt eine solche Drüsengeschwulst von Zahnschmerzen ab, so verschwindet sie auch meistens, wenn jene beseitigt sind, ohne daß man nöthig hätte, ein besonderes Mittel dagegen anzuwenden. Entsteht sie aber von Einflüssen, welche unmittelbar auf diese Theile einwirkten, so ist es zweckmäßig, bei Zeiten ein passendes Mittel dagegen zu nehmen, weil nicht selten durch Vernachlässigung Eiterung oder Verhärtung darin entsteht.

Sehr oft hilft hier Mercurius vivus, in einer hohen Verdünnung. Giebt sich die Geschwulst nicht vollständig, ohne daß sich übrigens die damit verbundenen Schmerzen und sonstigen Zufälle ändern, so wiederholt man nach etwa 8 Tagen, oder von da an, wo man keine weitere Besserung bemerkt, dieses Mittel in einer noch kleinern Gabe. Hätten sich aber die Schmerzen gänzlich verloren oder in Klopfen verwandelt, da sie vorher stechend und spannend waren, so wendet man Chamomilla, 12te Verdünnung, 2 Streukügelchen, an, oder noch besser Hepar sulphur. calcar., 6ste Verdünnung.

Gegen steinharte Drüsen im Nacken, unter den Kinnbacken und am Halse, gegen die man zuweilen alle passend scheinenden Mittel ganz fruchtlos anwendet, habe ich oft mit einer einzigen Gabe Dulcamara, 24ste Verdünnung, 2 Streu-

täglichen, binnen 14 Tagen oder 3 Wochen die ganze Härte beseitigt; in einigen anderen Fällen, wo noch ein kleiner Rest zurückblieb, schwand er nach einer zweiten kleinern Gabe. Auch wird man dieses Mittel zuweilen, nach vollbrachter Wirkung der ersten Gabe Mercur, in dem zuvor angegebenen Falle, passender anwenden, als unmittelbar nach der ersten eine zweite Gabe Mercur zu geben.

Bandwurm.

Die Zufälle, wodurch sich Würmer überhaupt, und insbesondere auch der Bandwurm ankündigen, beziehen sich zunächst und hauptsächlich auf den Unterleib, der hart und aufgetrieben ist. Der Kranke klagt über die empfindlichsten Kolikschmerzen, über Poltern und Kollern im Unterleibe, über Wasserzusammenlaufen im Munde, Uebelichkeit, Brechen, bald Heißhunger, bald schnelle Sättigung. Die Gegenwart des Bandwurms ist schwer zu bestimmen, wenn nicht einzelne Stücke dieses Wurms durch den Stuhl schon abgegangen sind. Besondere Zeichen des Daseyns dieses Wurms sind: wellenförmige Bewegungen in den Därmen, wobei der Kranke das Gefühl haben soll, als zöge sich etwas im Darmcanale zusammen, und bliebe daselbst auf einen Klumpen zusammengezogen liegen, ferner Schwindel, ein eigenes Gefühl des Kranken, dem der Beranschung am ähnlichsten, Kriebeln und Jücken in Händen und Füßen. — Die Länge eines solchen Wurmes ist sehr verschieden, fünfzehn, zwanzig, dreißig Fuß und drüber. Seine Breite beträgt gewöhnlich sechs Linien und drüber. Seine Farbe ist ursprünglich, doch nicht ganz vollkommen, weiß. Der Kopf ist länglich, mit zwei Ein-

drücken oder Gruben versehen. Die Grenze zwischen Kopf und Hals ist in den meisten Fällen durch eine Furche deutlich bezeichnet, der Hals selbst ist oft viele Fuß lang, fadenförmig, ehe er in den sogenannten Körper des Wurms übergeht, welcher viel breiter ist. Die Glieder, aus denen dieser Wurm besteht, sind durchgehends mehr breit, als lang.

In sehr vielen Fällen werden die durch diesen Wurm erzeugten Krankheitsbeschwerden durch ein paar mit der 9ten Verd. von der Tinctura Filicis maris befeuchteten Streukügelchen am schnellsten auf längere Zeit beschwichtigt, und bei Wiedererscheinen durch dieselbe Arznei. Wenn dieses Mittel aber gar keine Besserung zu erzeugen vermag, so versuche der Nichtarzt durchaus nicht, mit andern Mitteln dagegen zu verfahren, sondern vertraue sich bald der Leitung eines erfahrenen homöopathischen Arztes.

Bauchentzündung.

Eine so gefährliche Krankheit, wie die Bauchentzündung ist, der Behandlung des Nichtarztes übergeben zu wollen, kann, wie jeder leicht einsehen wird, meine Absicht hier nicht seyn, sondern ich will nur die vorzüglichsten Beschwerden einer solchen hier anführen, damit die Angehörigen zeitig genug auf die Gefahr aufmerksam werden, in welcher der Kranke schwebt, und deshalb schnell an die Herbeiholung eines Arztes denken.

Bei Bauchentzündung ist eine kleinere oder größere Stelle des Unterleibes, äußerst schmerzhaft, gegen Berührung bei Bewegung und Erschütterung, z. B. bei Husten und Niesen, sehr empfindlich, oft auch gespannt und geschwollen.

Die Zufälle sind nach dem Sitze und dem Grade der Entzündung, so wie nach dem begleitenden Fieber, verschieden. Dabei findet man Krämpfe, große Aengstlichkeit und Unruhe, Verstopfung, Stuhlzwang, Aufstoßen, Brechen, Kolik, Auftreibung des Unterleibes, kalte Gliedmaßen, Ohnmachten, große Entkräftung, Abmagerung, Kleinmuth, matter Blick, zitternde Zunge, kleinen, unterdrückten Puls, überhaupt mehr oder weniger heftiges Fieber. Je näher die Entzündung der Brust ist, desto beschwerlicher und schmerzhafter ist das Athmen, besonders das Einathmen. — Zu den Bauchentzündungen werden die Leber-, die Magen-, die Darmentzündungen und aller in der Bauchhöhle befindlichen Organe gerechnet, bei welchen die hier aufgezeichneten Beschwerden in größerer oder geringerer Menge lebhaft auftreten.

In allen derartigen Beschwerden handelt der Nichtarzt sehr recht, wenn er, bevor der Arzt zu ihm gelangen kann, eine kleine Gabe Aconitum, 2 mit 24ster Verdünnung befeuchtete Streukügelchen, reicht, um dem fernern Fortschreiten der Entzündung vorzubeugen. Wäre nach 6—8 Stunden der Arzt noch nicht erschienen, die Krankheit aber im Zunehmen, so ist eine zweite Gabe Aconit. erforderlich.

Bauchkneipen s. Kolik.

Betrunkenheit.

Wem wären die Zufälle, die die Trunkenheit mit sich führt, nicht bekannt? Ganz seiner unbewußt, schwankt und taumelt der Trunkene, bei lallender Sprache, bei großer Heiterkeit oder Wehmuth oder Zorn, mit lächerlichen Ge-

werden, oder Situationen, bis er endlich betäubt hinstammelt und in einen schnarchenden, fast unerwecklichen Schlaf verfällt. Sind bei einem Berauschten oder Betrunkenen Anregungen zum Erbrechen vorhanden, so dürfen diese nicht verhindert, sondern sie müssen befördert werden, was am leichtesten durch eine Tasse starken schwarzen Kaffee's geschieht, der zugleich oft die nachtheiligen und recht lästigen Nachwirkungen, diese Benebelung des Gehirns, die Lässigkeit und Trägheit der Glieder ꝛc. verhütet. Solchen Menschen aber, die nicht leicht zum Brechen geneigt sind, dürften 6 bis 8 mit der 24sten Verdünnung von Nux befeuchtete Streukügelchen nützlicher, als der Kaffee sein.

Blähungsbeschwerden.

Ausführlicher werde ich derartiger Beschwerden noch bei der Kolik gedenken. Hier nur von denen, die ohne Leibschneiden vorkommen. Ich verstehe darunter natürlich nicht die langwierigen, die von Hämorrhoidalleiden und andern chronischen Krankheiten des Unterleibes abhängen, sondern nur die plötzlich entstehenden, und auf eine leichte medicinische Hülfe weichenden. So kommt es oft vor, daß nach gewissen Speisen, blähenden Gemüsen, Weißkraut, Braunkohl, Sauerkraut, vielem Fett, worauf etwa häufig Wasser getrunken worden ist, jungem, nicht recht abgegohrnem Biere und ähnlichen Diätfehlern mehr, sich eine Menge Blähungen erzeugen, welche zwar theils durch Aufstoßen, theils unterwärts abgehen, ohne Schmerzen zu erregen, aber doch den Leib auftreiben, den Athem beengen, allgemeine Hitze erzeugen, und überhaupt sehr incommodiren.

In dieſen Fällen leiſtet China, in der 12ten Verdünnung, ungemein gute Dienſte. Bei Menſchen von ſehr heftigem Temperament wählt man lieber Nux vomica, 24ſte Verdünnung, und bei Frauenzimmern und Perſonen von einer ſtillen, ſanften Gemüthsart, ſo wie nach dem Genuſſe von Schweinefleiſch und anderer fetter Speiſen, Pulsatilla, 12te Verdünnung.

Blutaderknoten, auch Krampfader, oder Aderkropf.

Es iſt dies eine hoch aufliegende, unſchmerzhafte, nachgiebige Geſchwulſt, durch Erweiterung einer Blutader allmählig entſtanden. Sie iſt anfangs von einem kleinern Umfang, der ſich ſpäterhin immer höher und weiter ausdehnt, und dann ein röthliches, blaues oder bleifarbnes Ausſehen erhält. Im Liegen wird ſie kleiner, beim Hängen des Gliedes größer. Oft findet man ſie in ſehr großer Anzahl, vorzüglich an den Füßen, z. B. in der Schwangerſchaft. So lange die Geſchwulſt klein iſt, macht ſie keine Beſchwerden, wird ſie aber größer, ſo entſteht unerträgliches Jucken, bisweilen Schmerz, Entzündung, ja ſogar Zerreißen der Ader.

Daß das nicht zu feſte Anlegen einer Binde oder einer Art Schnürſtrumpf, ſo wie das Waſchen mit friſchem Waſſer, als äußere mechaniſche Mittel, nicht ganz zwecklos ſind, will ich gar nicht in Abrede ſtellen. Mehr jedoch nützt die Anwendung der Arnica, in der 6ten Verdünnung, oder der Pulsatilla, in der 12ten Verdünnung, bei einem mehr ruhigen Verhalten, bei Vermeiden vielen Stehens und vieler blähender ſchwerer Nahrungsmittel.

Blutſturz.

Der Blutſturz jeder Art bleibt immer ein ſo gefährlicher und, ſelbſt wenn er überſtanden iſt, in ſeinen Folgen bedenklicher Zufall, daß ich im Allgemeinen den Nichtärzten durchaus nicht rathen kann, ſich allein mit der Heilung deſſelben zu befaſſen; ich ſetze aber, weil meiſtens die Gefahr dringend, und auf dem Lande ſelten ſogleich ein Arzt zu haben iſt, die Mittel hierher, welche man mit Nutzen dabei anwenden kann. Sobald als möglich muß man bei einem ſolchen Zufall den Arzt zu Rathe ziehen, weil nicht nur eine Neigung zur Wiederkehr des Blutſturzes zurückbleibt, ſondern weil auch oft Schwindſucht, Engbrüſtigkeit und ähnliche Nachkrankheiten dadurch herbeigeführt werden, wenn er nicht ſorgfältig behandelt wird.

Die Zufälle, welche den Blutſturz begleiten, ſind freilich mannigfaltig, und würden in dieſem beſchränkten Raume nicht alle angeführt werden können; ich werde mich aber bemühen, eine Anzahl der gewöhnlichſten zu ſammeln, nach denen der Nichtarzt ſich richten kann.

1) Gewöhnlich gehen dem Blutſturze einige Vorboten oder vorläufige Kennzeichen, welche auf ſein wahrſcheinliches Erſcheinen ſchließen laſſen, voran; dahin gehören z. B.:

Kitzelnder Theil unter dem Obertheile der Bruſt, kurzes, trocknes Hüſteln, Kurzathmigkeit, Dämpfigkeit, beſonders beim Treppenſteigen, Gefühl beim Gehen, als könnte man nicht genug Athem einziehen, Beängſtigung unter dem Bruſtbeine mit mehr oder weniger Herzklopfen, Neigung tief zu athmen; drückender Schmerz in der Seite neben dem Bruſtbeine, der durch den Rücken geht, in der Ruhe bemerkbar,

im Gehen aber schlimmer ist, einzelne Stiche auf der Brust, beengende Empfindung auf der Brust, Klemmen und Spannen unter den Rippen mit großer Furcht vor Lebensgefahr, besonders bei Bewegungen und beim Sprechen.

Nachdem dies einige Zeit gedauert hat, vermehrt sich der Hustenreiz und der Husten, welcher trocken und rauh ist, daher Schmerz erregt, wohl auch einen Blutgeschmack im Munde mitbringt; es entsteht Frösteln mit fliegender Hitze untermischt, allgemeine Mattigkeit, Neigung zum Liegen, Zittern der Glieder, häufige kurze Schweiße, Verdunkelung der Augen, Benommenheit des Kopfes.

Endlich fängt der Kranke an, Blut mit Husten von sich zu geben, welches sich immer vermehrt, bis endlich ganze Quantitäten ausgeworfen werden.

In diesem Falle giebt man dem Kranken in einem ruhigen Zeitpunkte, wenn der Bluthusten etwas nachläßt, ein paar mit der 12ten Verdünnung der China befeuchtete Streukügelchen. Man hat von der zu erwartenden Krisis der Krankheit, welche sich durch etwas vermehrten Blutauswurf zu äußern pflegt, durchaus nichts zu fürchten, denn sie hält nicht lange an, und wenn der Blutfluß mit einem Male unterdrückt würde, so gerönne ein Theil des ausgesonderten Blutes in den Zellen der Lunge, und brächte beschwerliche und gefährliche Nachkrankheiten hervor.

In andern Fällen, wo zwar auch ähnliche Brustbeschwerden vorangehen, das Blut jedoch durch weniger heftigen Husten, als vielmehr blos durch gelindes Räuspern ausgeworfen wird, dem eine Wallung in der Brust vorangeht, die auch bei der Blutung noch fortdauert, mit der sich zugleich ein Vollheits-Gefühl, ein Brennen in der Brust, ein

Herzklopfen, eine Aengstlichkeit und Unruhe, letztere schlimmer beim Niederlegen, ein schwacher, kaum fühlbarer Puls verbindet, ein Angst ausdrückendes, blasses Gesicht zugegen ist, und das Blut absatzweise, in großen Quantitäten, ausgeworfen wird: — erweist sich, nach meiner Erfahrung, kein Mittel hülfreicher, für den Augenblick wenigstens, als Aconitum Napellus, zu einem bis zwei mit der 24sten Verdünnung befeuchteten Streukügelchen. Sollte nach zwei bis drei Stunden ein ähnlicher Anfall zurückzukehren drohen, so verhütet ihn leicht eine zweite ähnliche Gabe Aconitum.

Ist die Nacht immer die ängstlichste Zeit für den Kranken, klagt er über Frösteln und allgemeines Schwächegefühl; auch wohl über Weichlichkeit und schmerzhafte Beschwerden im untern Theile der Brust, bei einer traurigen, leicht zum Weinen geneigten Gemüthsstimmung, so dient eine sehr kleine Gabe Pulsatilla, 18te Verdünnung.

Alle äußere Mittel, vornehmlich kalte Umschläge auf die Brust, müssen ganz vermieden werden, denn die Kälte kann wohl augenblicklich den Blutfluß hemmen und auf die Gefäße, welche dasselbe absondern, scheinbar wohlthätig einwirken, aber dieser Erfolg geht bald vorüber, und es tritt der entgegengesetzte Zustand, desto heftigere Erneuerung des Blutflusses, ein.

2) Zu den bedenklichsten und heftigsten Blutstürzen gehören diejenigen, welche bei Frauenzimmern während der Schwangerschaft aus der Gebärmutter sich ereignen. Die gewöhnlich hier angewendeten Mittel, kalte Umschläge, kalte Einsprizungen von Essig, Einreibungen von Naphtha, helfen gewöhnlich zu nichts, erregen Schmerzen, Krämpfe,

und vermehren wohl gar durch mechanischen Reiz den Blutfluß.

In sehr vielen Fällen dieser Art wenden die Hebammen unwissend ein homöopathisches Mittel an, nämlich die Zimmttinctur. Es ist nicht zu läugnen, daß es in einigen Fällen wirklich gute Dienste leistet, und dies scheint es besonders dann zu thun, wenn der Blutfluß durch einen Fehltritt von einem Steine, eine Erschütterung beim Tragen einer allzu schweren Last, beim starken Ausdehnen der Arme und durch ähnliche Anstrengungen hervorgebracht worden ist; indessen darf sie auch dann nicht zu ganzen Theelöffeln, wie meistens geschieht, angewendet werden, sonst bringt sie eine zu heftige Erhöhung der Krankheit hervor, bevor sie hilft. Die erste Verdünnung, ein Tropfen derselben mit 99 Tropfen Weingeist, würde dann mehr als hinreichend seyn. In einigen Fällen erweist sich auch hier die Arnica, 6te Verd., hülfreich.

Außerdem empfehlen sich aber folgende Mittel, deren Wirksamkeit die Erfahrung mehrfach bestätigt hat.

Wenn der Blutfluß ohne krampfhafte, wehenartige Schmerzen in der Gebärmutter vor sich geht, sehr stark und anhaltend ist, nicht stoßweise erfolgt, mit Leibschneiden begleitet ist, allgemeine Mattigkeit und Neigung zum Liegen mit sich bringt, so giebt man einen kleinen Theil eines Tropfens der 6ten Verd. von Ipecacuanha. Sind aber wehenartige Schmerzen damit verbunden, so dient Chamomilla, 12te Verdünnung, die auch dann passend ist, wenn der Blutfluß einem heftigen Aerger sein Entstehen verdankt.

Ist der Blutabgang dunkel, klumpig, zähe, dehnig, mit

schneidenden Schmerzen tief im Unterleibe, nach dem Kreuze zu ziehend, verbunden, so empfiehlt sich Crocus, in der 3ten Verdünnung, als das passendste Mittel, während bei mehr hellrother Farbe und wehenartigen Schmerzen Juniperus Sabina, in der 24sten Verdünnung, jenem vorzuziehen seyn dürfte.

Tritt hingegen der Mutterblutfluß mit sogenannten Krämpfen, mit wehenartigen Schmerzen in der Gebärmutter und dem After zu ein, erfolgt er mehr stoßweise mit jedesmaliger Erneuerung der Schmerzen, welche auch wohl Leibschneiden und empfindliche Spannung des Unterleibes nach sich ziehen, entstehen zu gleicher Zeit Anfälle von Schwäche, Neigung zur Ohnmacht und Ohnmacht selbst, Kälte des Körpers und der Gliedmaßen, öfterer Drang zum Wasserlassen, aus Mitleidenheit der der Gebärmutter nahe liegenden Blase, Schwere im Kopfe, Schwindel, Verschwinden der Gedanken, Schläfrigkeit, so giebt man der Kranken China, 24ste Verd.

Hat dieses Mittel ausgewirkt, und erneuert sich der Blutfluß, oder tritt derselbe ursprünglich mit folgenden Symptomen ein:

Wehenartige Schmerzen, wie bei der Niederkunft, in der Gebärmutter, mit Ziehen in den Lenden und im Kreuze, Zittern des ganzen Körpers, Betäubung und Benommenheit der Sinne, Irrereden und Delirien, große Unruhe, übertriebene Lebhaftigkeit und Aufregung, Flechsenzucken und convulsivische Bewegungen der Glieder, Einschlafen der Glieder, ziehende Schmerzen in denselben, Ohnmachten, allgemeine Hitze, aufgetriebene Adern, schnellere Circulation des Blutes, stärkerer, geschwinderer Puls, undeutliches, verdü-

stetes Gesicht, so reicht man der Patientin eine Gabe Hyoscyamus, die 9te Verd.

Hierbei muß sie die größte Ruhe des Körpers und Geistes beobachten, sie muß auf einem bequemen, nicht warmen Lager, ausgestreckt ruhen, jede, nicht unumgänglich nothwendige Bewegung des Körpers vermeiden, sich über ihren Zustand möglichst beruhigen und Alles entfernen, was sie afficiren könnte. Ihre Umgebungen müssen sich ruhig verhalten, sie nicht durch übertriebene Aengstlichkeit und Besorgtheit mit Sorge über ihre Krankheit erfüllen und alles starke Geräusch und zu helle Licht beseitigen, weil bei der hoch gesteigerten Empfindlichkeit des Nervensystems, welche ein solcher schmerzhafter Blutverlust mit sich bringen muß, schon die gewöhnlichen Eindrücke als krankhafte Reize auf den Organismus einzuwirken pflegen.

Sollte sich ein solcher ungewöhnlich starker Blutverlust bei einer nicht schwangern Frau während der monatlichen Reinigung, oder auch zu einer andern Zeit durch diesen oder jenen Zufall, Aergerniß, Fallen und andere Erschütterungen, schweres Tragen, allzu hohes Erheben der Arme ꝛc., ereignen, so können nach Maßgabe der jedesmaligen Zufälle die hier angeführten Mittel ebenfalls benutzt werden.

Blutschwär.

Es ist dieß eine härtliche, dunkelrothe, sehr schmerzhafte, spitze Entzündungsgeschwulst im Zellgewebe, von der Größe einer Haselnuß, bis zu der eines Taubeneies, die sich schwer zertheilen läßt, oft schnell in Eiterung geht, ohne merklich weich zu werden. Aus der Spitze einer solchen

Geschwulst kommt nur wenig Eiter, Anfangs mit Blut gemischt, in der Mitte aber bleibt ein Pfropf von dichtem und zähem Eiter (Eiterstock) noch einige Zeit zurück. Nach ihm kommt aus dem Grunde des Geschwürs ein wenig dünner Eiter, mit Abnahme der Schmerzen, und mit allmähligem Verschwinden der ganzen Beule. Zuweilen auch verliert sich Röthe und Schmerz bei zurückbleibender Verhärtung und Geschwulst, die immer wieder Veranlassung zur neuen Entstehung von Blutschwären geben. Der dabei vorwaltende Schmerz ist ein stechender, vorzüglich bei Berührung, wie er sehr häufig in Geschwüren Statt findet.

Das sicherste Heilmittel dagegen ist die Arnica, 6te Verd., 2 bis 3 Streukügelchen. Eben so verhütet man die Blutschwäre an Personen, die ihnen sehr oft unterworfen sind, durch öftere, in passenden Zwischenräumen wiederholte Gaben Arnica, und beugt dadurch ihrer künftigen Entstehung vor. Zuweilen auch, wo Arnica nutzlos angewendet wurde, leistet Belladonna, in der 30sten Verd. mehr Dienste.

Bräune.

Sie hat sehr große Aehnlichkeit mit dem Brustkrampfe der Kinder, weshalb sie ebenfalls nicht ohne Zuziehung eines Arztes, von dem Nichtarzte nicht allein behandelt werden kann. Nicht unwichtig jedoch scheint es mir, hier auf ihren Eintritt und ihr Fortschreiten aufmerksam zu machen, und zugleich das für den Augenblick passende Mittel anzugeben, wenn vielleicht die Entfernung des Arztes von dem Wohnorte des Kranken so groß wäre, daß die Erscheinung des Ersteren unter 4—6 Stunden nicht zu erwarten stände.

Die Krankheit tritt Anfangs mit einem leichten Katarrh ein, wobei die Kinder anfangen, etwas heiser, mißmüthig und abgespannt zu seyn, besonders gegen Abend; hiezu gesellt sich ein trockener, kurz abgebrochener, hohler, rauher Husten mit geringem Schmerz, Brennen oder Kitzeln in der Luftröhre. Im Winter und nach plötzlichen Erkältungen tritt die Krankheit selten mit diesen leichten Erscheinungen auf, sondern gleich mit bedeutendem Fieber, wozu sich jene eben genannten Krankheitszeichen in einem viel lebhaftern Grade einfinden; der Ton des Hustens, des Einathmens und der Stimme ist bald heiser, klingend, gellend, stöhnend, schnarrend, pfeifend oder zischend, bald, zumal wenn der Husten etwas anhält, scharf kreischend, fein, hoch, öfter jedoch rauh, bellend, tief, hohl. Immer ist etwas Schmerz an und unter dem Kehlkopfe fühlbar, namentlich beim Husten, bei welchem das Kind die Stelle auch deutlich angiebt. Das Sprechen ist mühsam, hastig, mit Angst verbunden; das Gesicht roth, aufgetrieben, marmorirt, bläulich; zuletzt gesellt sich ein klebriger Schweiß hinzu, und das schnurchelnde Athemholen kann nur mit nach hinten gebogenem Kopfe bewerkstelligt werden.

Jeder Nichtarzt sieht ein, daß die Behandlung einer so Gefahr drohenden Krankheit nur dem einsichtsvollen Arzte überlassen werden kann; doch ist es gewiß Jedem willkommen, in der größten Angst gleich das anfangs passende Mittel geben zu können, was wenigstens 4 — 6 Stunden wirken muß, bevor ein neues gegeben werden darf; es ist: Aconitum, 30ste Verdünnung, 2 Streukügelchen. Sollte binnen dieser Zeit der Arzt noch nicht erschienen sein, die Krankheit, der Schmerz am Kehlkopfe abgerechnet, sich nicht

weiter gemildert haben, so ist mit dem Einnehmen des nunmehro passenden Mittels nicht länger zu zaudern, da das Aconit nach 6 Stunden geleistet hat, was es nur vermag. Das vorzüglichste Mittel ist nun die Spongia marina tosta, zu 2 mit der 30sten Verdünnung befeuchteten Streukügelchen; ist aber nach dem Darreichen des Aconit ein bedeutender Nachlaß aller Symptome eingetreten, so darf ein zweites Mittel nicht früher gereicht werden, bis nicht eine geringe Verschlimmerung wieder eintritt. — Sollte auch wider Erwarten 3—4 Stunden nach gegebener Spongia noch kein Nachlaß der Beschwerden sich zeigen, so bewirkt diesen gewiß eine Gabe Hepar sulphuris, 6ste Verd.

Brechen.

1) Von Magenverderbniß.

Zeichen davon sind: Mattigkeit, Schwere und Ziehen oder Schmerzen in dem Kopfe und den Gliedern; es hebt im Magen, als sollte man die Speisen wieder ausbrechen, mit üblem Geschmack im Munde, verdorbenem Appetite, widerlichem Aufstoßen, wie von verdorbenen Speisen; Weichlichkeit, Uebelkeit, Drücken und Vollseyn in der Magengegend, besonders nach dem Essen; Ausbrechen der Speisen mit allgemeinen Frösteln; veränderte Gesichtsfarbe; Unruhe, Niedergeschlagenheit des Gemüths bei kalten Händen und Füßen.

Sind diese Zustände Folge einer Magenüberladung, so ist Hunger die beste Cur, d. h. der Kranke ißt nur wenig dünne Wassersuppe, statt einer ordentlichen Mahlzeit, und nimmt später einige Schlucke schwarzen Kaffee-Trank zu sich,

der auch dann sich nützlich erweist, wenn immerwährende Brecherlichkeit zugegen ist, die Natur aber das freiwillige Erbrechen nicht selbst bewerkstelligen kann.

Entstand eine solche Magenverderbniß aber von dem Genusse fetten Fleisches, z. B. des Schweinefleisches oder anderer sehr fett gemachter Speisen, wobei ranziger Geschmack und Aufstoßen zugegen sind, so reicht es hin, dem Kranken Mäßigkeit im Essen und Trinken zu empfehlen, und ihm 1 oder 2 Pulsatilla-Kügelchen (12te Verd.) zu geben, die in kurzer Zeit das gewünschte Wohlbefinden herbeiführen.

Sind diese Mittel nicht hinreichend, den verdorbenen Mageninhalt fortzuschaffen, oder bliebe, nach dessen vollkommener Ausleerung, noch immer Ekel, Uebelkeit und Brecherlichkeit zurück, so beseitigen diese Beschwerden ein paar mit der 9ten Verdünnung von Antimonium crudum befeuchtete Streukügelchen, in einigen Fällen auch eine Gabe Nux oder Bryonia.

2) Von Gemüthsstörungen.

Wenn das Brechen oder eine Magenverderbniß überhaupt durch Aerger entstand und folgende Krankheitszeichen gegenwärtig sind: bitterer Geschmack im Munde, bitteres, galliges Aufstoßen, Erbrechen von grüner, galliger Flüssigkeit, welche bitter schmeckt und im Schlunde ein kratziges, unangenehmes Gefühl zurückläßt, drückender Schmerz im Magen, allgemeine Mattigkeit, gänzlich verlorner Appetit, der Magen scheint ganz voll zu seyn, es will das Herz abdrücken, die Hitze steigt in's Gesicht, großer Durst, Schwindel mit halbseitigen, ziehenden Kopfschmerzen, oder aus Drücken und

Schwere zusammengesetzt, Angst, Unruhe (eine Art acutes Gallenfieber); — so wird sich Chamomilla, 12te Verd., als das hülfreichste Mittel erweisen.

Ist aber neben diesen Zufällen und der noch fortdauernden Aergerlichkeit auch Frost und Kälte des Körpers zugegen, so paßt Bryonia alba, 18te Verdünnung, 2 Streukügelchen.

Hängt eine solche oder ähnliche Magenstörung aber von einem heftigen Schreck und Aerger zugleich ab, so ist Aconitum in der 24sten Verdünnung das vorzüglichste Heilmittel, das in wenigen Stunden jede Spur von Unpäßlichkeit verscheucht.

Ununterbrochener Gram und Kummer erzeugen ebenfalls leicht Magenverderbniß und jene vorhin erwähnten Beschwerden. Diese beseitigt man am schnellsten und sichersten durch eine oder zwei Gaben Ignatia amara, 12te Verd., 2 Streukügelchen, doch so, daß, wenn die erste Gabe nach 48 Stunden die Beschwerden nicht ganz hob, eine zweite sie gewiß beseitigen wird, wenn Gram und Kummer von dem Kranken zu entfernen sind.

3) Von Würmern.

Aufstoßen, wobei eine ranzig schmeckende Feuchtigkeit in den Mund heraufkommt, öftere Uebelkeit, die bisweilen schnell vorübergeht, bisweilen anhält, sich mit wüthenden und windenden Leibschmerzen verbindet und zum wirklichen Erbrechen wird, wobei auch eine Anwandlung von Ohnmacht, blasses Gesicht, entfärbte Lippen und allgemeine Kälte vorkommen, besonders nächtliches Erbrechen, warmes Aufsteigen

in die Bruſt und Athembeklemmung. Valeriana *), die 12te Verd. Zuweilen auch Cina, 9te Verd.

4) Wenn kleine Kinder überfüttert und mit ſchwer verdaulichen Speiſen genährt werden, wenn man ſie wiegt, zu feſt einſchnürt, ihnen oft Klyſtiere giebt, ihrem Magen mit Abführmitteln mißhandelt, ſo bekommen ſie ein Erbrechen, durch welches alle Nahrungsmittel, bald nach ihrem Genuß, wieder aus dem Magen entleert werden, daher ſie abmagern und Abzehrung bekommen. Bisweilen verbindet ſich damit auch eine Verſtopfung oder Durchfall, welche die Krankheit noch bedeutender machen.

In dem Falle, wo Verſtopfung zugegen iſt, dienet am beſten Nux vomica, 30ſte Verd., 1—2 Streukügelchen. In dem zweiten aber, wo Durchfall mit gleichzeitigem Leibſchneiden obwaltet, giebt man Ipecacuanha, 6ſte Verd., und wiederholt, bei Wiederkehr der Zufälle, auch dieſe Mittel. In dem zweiten Falle iſt oft auch Pulsatilla, 12te Verd., 2 Streukügelchen, ſehr zweckdienlich. Noch vorzüglicher wird ſich die China, 24ſte Verdünnung erweiſen, wenn dieſe Beſchwerden durch öftere Abführmittel herbeigeführt, oder doch dadurch verſchlimmert wurden.

5) Von krankhafter Empfindlichkeit des Magens bei Perſonen, die überhaupt zu Krämpfen und Nervenzufällen geneigt ſind.

Erbrechen weißen, zähen Schleimes mit Schwindel;

*) Das Erbrechen von Würmern hebt Valeriana nie dauernd, weil ihm gewöhnlich ein allgemeines Siechthum, das eine Uebermenge der Eingeweidewürmer erzeugt, zum Grunde liegt. Eben darum muß die Behandlung dieſer Krankheit einem Arzte übertragen werden.

man darf nur ganz wenig auf einmal genießen, etwas mehr erregt gleich Erbrechen, Krämpfe im Unterleibe, Leibschneiden, Durchfall, bei sehr schwächlichen Personen wohl auch Ohnmacht und allgemeine Schwäche in den Gliedern. Ein ausgezeichnetes Mittel ist hier unstreitig die **Pulsatilla**, 18te Verd.; in manchen Fällen noch vorzüglicher **Cocculus**, 24ste Verd., 1 bis 2 Streukügelchen.

Brust, böse, entzündete.

Mit der Brust wird oft auf eine sehr leichtsinnige Art umgegangen, besonders in der Zeit, wo eine größere Thätigkeit, ein erhöheteres Leben gleichsam, in derselben zugegen ist; ich meine die Zeit nach der Entbindung, die Periode des Stillens und des Entwöhnens. In der Periode des Stillens kommt es nicht gar zu selten vor, namentlich zu Anfange, daß mit einem Male die Milch vergeht, was nicht sowohl für das Kind, als vielmehr für die Mutter von größtem Nachtheile seyn kann, indem daraus eine Versetzung auf den Unterleib oder das Gehirn hervorgehet, die nicht selten Todesgefahr herbeiführt. Dieß zu verhüten, ist es Haupterforderniß, die stockende Milchabsonderung wieder herzustellen, was am leichtesten und in kurzer Zeit durch die kleinste Gabe **Pulsatilla** geschieht. Eben so oft ereignet es sich aber auch, daß durch Erkältung der Brust, Stoß oder Quetschung derselben, Aerger, Schreck ꝛc., Stockungen der Milch vorkommen, die dann zu Verhärtung und daraus entspringender Eiterung Veranlassung geben. Ganz falsch handelt man dann, feuchte Kräuter-Umschläge und erweichende Breie, Butterpflaster u. dergl. zur Heilung zu benutzen,

wodurch so sehr leicht Verschlimmerungen (sowohl durch die Feuchtigkeit, als durch die dabei nicht zu vermeidende neue Erkältung beim Wechseln der Umschläge) erzeugt werden. Ich werde daher für die am häufigsten vorkommenden Fälle, die als specifisch anerkannten homöopathischen Mittel angeben und zugleich mit bemerken, wie lange Zeit abgewartet werden muß, bevor eine neue Arznei gereicht werden kann.

Eine der häufigsten Erscheinungen in der ersten Zeit des Stillens, die nicht selten die Veranlassung zum frühzeitigen Entwöhnen giebt, ist das Wund- und Rissigwerden der Warzen. Zieht der Säugling daran, so reißt er die Wunde, welche zu verharschen anfangen wollte, immer wieder auf und macht sie bluten. Nach und nach entsteht völlige Eiterung, in deren Folge nicht selten die Warzen ganz abschwären, und die Wöchnerin zum Theil oder ganz unfähig machen, das Stillen jemals wieder anzufangen. Alle die dagegen gerühmten Mittel reichen selten aus, diese Unannehmlichkeit, ja wohl diesen qualvollen Schmerz zu beseitigen, oder, wenn sie es ja vermöchten, so sind sie dem Kinde durch ihren Geruch und, bei vernachlässigter Reinlichkeit, durch ihren Geschmack so widrig, daß es durch kein Mittel mehr zum Trinken an der Mutter-Brust zu bewegen ist. Hier hilft die Arnica meistens. Man nimmt 2 Tropfen des mit gleichen Theilen Weingeist vermischten Saftes, und mischt sie unter 98 Tropfen Wasser, womit nach jedesmaligem Stillen die Warze bestrichen, die vor dem Anlegen des Kindes mit lauwarmem Wasser, mittels eines Schwammes abgewaschen wird. Es ist hier deshalb die öftere Anwendung dieses Mittels nöthig, weil die Ursache zur Entstehung dieses Uebels durch das wiederholte Anlegen des Kindes

immer wieder erneuert wird. — In höheren Graden des Uebels aber kann die Arnica keine Hülfe mehr bringen, die alsdann nur von der Anwendung innerer Mittel zu erwarten ist, unter welchen der Schwefel, in der 30sten Verdünnung, 2 Streukügelchen, oben an steht, und oft schon binnen 8 Tagen die Heilung vollendet. Wo er aber in dieser Zeit gar nichts nützte, da thut es gewiß Calcarea carbon., 30ste Verd., 1 Streukügelchen. — Hier habe ich in der neueren Zeit sehr oft auch Graphites, in der 30sten Verd., 2 Streukügelchen, passend gefunden, besonders wenn die Entzündung um die Warze herum sehr lebhaft war und einer rosenartigen sehr nahe kam. Er empfiehlt sich in diesem Leiden besonders auch dann noch, wenn die Wöchnerin in ihren früheren Jahren an skrophulösen Hautausschlägen, namentlich Kopfgrind, gelitten hat, und sich noch immer über jückendes Fressen und kleienartige Abschuppung auf dem Haarkopfe beklagt.

Die durch Erschütterungen, Schreck, Aerger und andere Gemüthsbewegungen erzeugten nachtheiligen Zufälle in der äußern Brust werden durch die unter diesen Rubriken empfohlenen Mittel entweder ganz beseitigt, oder doch sehr gemildert. Bleiben aber dennoch Verhärtungen mit stechenden und klopfenden Schmerzen zurück, so paßt gewöhnlich eins von den sogleich anzugebenden Mitteln.

Ein sehr häufig vorkommendes Leiden, welches das Stillen oft ungemein erschwert, besteht in rosenähnlichen Entzündungen und Anschwellungen der Brüste. Bisweilen giebt ein Schreck die Veranlassung dazu, und, einmal da gewesen, pflegt das Uebel leicht wiederzukehren; bisweilen entsteht es ohne eine wahrnehmbare Ursache, weil

öfter aber wird es schon in den ersten Tagen des Wochenbettes durch das zu späte Anlegen des Säuglings, oder auch nachher begründet, wenn dieser wegen Krankheit oder aus andern Ursachen die Brust nicht nimmt, und die Milch nun in derselben anfängt zu stocken. Eine ähnliche Bewandtniß hat es auch nach dem Entwöhnen des Kindes. Die Brust strotzt dann von Nahrungssaft, wird voll, hart und entzündet; an einigen Stellen entsteht Eiterung, in deren Folge sie hie und da aufgeht, während an andern Punkten noch bedeutende Härte und Entzündung bleibt, die nun ebenfalls allmälig in Eiterung übergeht, oder endlich harte Knoten zurückläßt. Auf solche Weise zieht sich das Uebel unter abwechselnder Eiterung und neuer Entzündung, bei vielen Leiden, oft Monate lang, hin und läßt am Ende die Brust durch mehrere häßliche Narben entstellt, theilweise auch noch verhärtet zurück, nicht selten für immer zum Säugen untauglich. Quacksalbereien, von sich klug dünkenden Hebammen angegeben, sind hier nur zu gewöhnlich und bereiten der Leidenden viele Schmerzen, ohne ihr im Mindesten helfen zu können. Die Mittel, die sich hier heilsam erweisen, sind folgende:

Fängt eine Brust — etwa nach einer längern Pause im Stillen — an, hart und strotzend zu werden, und stockt dann in ihr die Milch unter beginnender Röthe ihrer Hautbedeckung, unter stechenden Schmerzen der erkrankten Stellen, bei leichtem Fieberschauer, Appetitlosigkeit, Trägheit u. s. w., so wird **Bryonia alba**, 30ste Verdünnung, besser aber noch **Belladonna**, 30ste Verdünnung, von jedem ein Streukügelchen, die Milch in Kurzem wieder zum Fließen bringen, und alle Härte und Röthe verschwinden machen.

Die Wirkung jedes Mittels ist, bei nur einiger Besserung, auf 8—10 Tage abzuwarten; bei gar keiner hingegen nach dem dritten Tage das zunächst passende zu reichen, oder das erst gegebene zu wiederholen.

Ist indessen eine bedeutende Entzündung wirklich schon eingetreten, so eignet sich ein aufgelegtes Pflaster von Fliedermus dazu, die Krankheitserscheinungen bald aufzuheben. In noch schlimmern Fällen rosenartiger Anschwellung und Entzündung mit bevorstehender oder schon begonnener Eiterung, thut Phosphor, 30ste Verdünnung, ein Streukügelchen, Alles, was man nur verlangen kann. Wurde dagegen das Uebel schon längere Zeit vernachlässigt, oder, was meist noch schlimmer ist, auf die gewöhnliche Weise mit allerhand Salbereien und Umschlägen behandelt, so daß zum Theil Eiterung, zum Theil Härte und Entzündung obwaltet, vielleicht auch fistulöse und ein dünnes, bisweilen übelriechendes und weißfarbiges Wasser ausleerende Gänge bemerkbar werden, dann bringt nur Silicea, 30ste Verd., ein Streukügelchen, eine so entstellte, gemißhandelte Brust in zwei bis drei Wochen zur Genesung und giebt ihr die vorige Rundung und Fülle wieder. — Die Wirkung dieser Mittel muß 14 Tage abgewartet werden, bei immer fortschreitender Besserung hingegen viel länger.

Brustentzündung.

Eine Brustentzündung entsteht meist plötzlich mit starkem erschütterndem Froste, dem eine große anhaltende Hitze folgt, wobei der Athem beschleunigt, kurz abgebrochen, seufzend ist; zugleich verbindet sich damit ein peinigender, trock-

ner kurzer Husten, ein steter fixer Schmerz irgendwo in der Brust, der lebhaft, brennend, schneidend, öfter jedoch stechend oder auch drückend, stumpf beklemmend ist, und durch Bewegen, Einathmen, Husten sehr erhöht wird. Dieß sind die hervorstechendsten Zeichen einer Brustentzündung, an welchen der Nichtarzt das Leiden, als auch die damit verbundene Gefahr zeitig genug erkennen kann, um den entfernt wohnenden Arzt schnell davon in Kenntniß zu setzen. Um nun aber bis zu des Letztern Ankunft nicht zu viel Zeit ungenützt verstreichen zu lassen, so finde ich es sehr passend, hier zu bemerken, daß bei einem heftig stechenden Schmerz auf einer kleineren oder größeren Stelle in der Brust, der nur kurz zu athmen erlaubt, und fast jederzeit von einem Hustenreiz, zugleich aber auch von bedeutender, äußerlich fühlbarer, Fieberhitze und Durst begleitet, Aconitum Napellus, 30ste Verdünnung, 2 Streukügelchen, immer das zuerst passende Mittel ist, nach welchem unter 6 Stunden und, bei eintretender Besserung, noch länger, keine zweite Gabe oder ein anderes Mittel gegeben werden darf. Bei Wiederzunahme der Beschwerden wird man alsdann mit großem Nutzen eine zweite Gabe Aconit reichen, wenn nicht vielleicht Bryonia, 15te Verdünnung, 1—2 Streukügelchen, vorzüglich wenn die Schmerzen in der Brust durch Bewegung sehr vermehrt werden, besser angezeigt ist.

Ein ähnliches Verfahren findet bei einer Brustentzündung der Kinder Statt, die häufig unter der Gestalt eines Steckflusses auftritt, größtentheils nach Erkältung erscheint, und manchmal mit Zuckungen anfängt, oft aber auch ganz katarrhalisch, immer mit Mangel an Appetit und etwas Fieber, besonders gegen Abend, verbunden ist. Dabei fort-

währender trockner Husten mit Verziehung der Gesichtsmuskeln und Weinen. Ohne Aconit wird man einen solchen Leidenszustand bei Kindern nie heben.

Brustkrampf.

Dieses Uebel tritt oft so plötzlich ein, und hängt von so verschiedenen Ursachen, deren Einwirkung man weder vorhersehen, noch abwenden kann, ab, und kommt eben sowohl in der Form eines langwierigen als eines hitzigen und kurzdauernden Leidens vor, daß eine Anweisung sich in den letztern Fällen, die, wenn auch nicht immer lebensgefährlich, doch höchst beängstigend sind, selbst zu helfen, hier an ihrem Platze ist.

1) Bei hypochondrischen und hysterischen Personen und solchen, die an einem krankhaft reizbaren Nervensystem überhaupt leiden, die schon von unbedeutenden Ereignissen, einer Ueberraschung u. dgl., in diesen Zustand verfallen, wodann ein plötzliches zusammenschnürendes Gefühl in der Luftröhre eintritt, als wenn man Schwefeldampf eingeathmet hätte, die Brust zusammengezogen wird und sich beengt fühlt, so daß der Athem nur mit Mühe, sparsam und in kleinen Absätzen eingezogen werden kann, Angst und Unruhe, heißes Ueberlaufen über den ganzen Körper und Schweiß entsteht, da dienen in Fällen, wo der Patient nicht an täglichen Kaffeegenuß gewöhnt ist, 2—3 mit der 3ten Verdünnung von Coffea befeuchtete Streukügelchen, in entgegengesetzten Fällen hingegen eine Gabe Aconitum, dem man, bei nicht vollkommener Besserung, nach 36—48 Stunden Moschus, 3te Verdünnung, 2 Streukügelchen, folgen läßt.

Oefter noch paßt für diese Art Brustkrampf Pulsatilla, 12te Verdünnung, während bei robusten, starken, vollblütigen, choleriſchen Personen Nux, 24ſte Verdünnung, ſich hülfreicher erweiſen wird.

2) Bei der Engbrüſtigkeit oder dem Brustkrampfe, welcher von Aergerniß entſteht und mit folgenden Zufällen eintritt:

Gefühl, als wollte es das Herz abdrücken, Beklemmung, als würde die Brust nach innen gedrückt, mit beſchwertem Athemholen, Spannen auf der Bruſt, ſtockfluſsartigem Zuſammenſchnüren des Halſes und der Bruſt, mit beſtändigem Reize zum Hüſteln im Halsgrübchen: leiſtet die beſten Dienſte Chamomilla, 12te Verdünnung, 2 Streukügelchen. In demjenigen Brustkrampfe, der nach Aergerniß bei Perſonen entſteht, die nicht genügt ſind, in Heftigkeit auszubrechen oder ſich zu rächen, ſondern welche die Kränkung in ſich verſchließen, iſt Ignatia, 12te Verdünnung, 2 Streukügelchen, das paſſendſte Mittel.

In den allerheftigſten Anfällen dieſes und jedes andern Brustkrampfs, wo wirkliche Lebensgefahr droht, iſt es jederzeit rathſamer, zuerſt den Mesmerismus, wie ich ihn ſpäter beſchreiben werde, anzuwenden, bevor man die innern Arzneimittel reicht. Dann erſt, nachdem der Anfall ſein Ende erreicht hat, giebt man die letzteren, welche zwar oft zu einer abermaligen gewingen Erhöhung des Anfalls führen, aber deſto ſicherer das fernere Wiederkehren verhüten.

3) Wenn die Zufälle ſich folgendermaßen geſtalten:

Bruſtkrampf mit Schwindel und Gefühl von Schwäche im Kopfe beim Liegen auf dem Rücken, welches durch Aufſitzen gelindert wird, gegen Abend eintretende Engbrüſtigkeit

mit Neigung zum Schlafen, woran aber der Brustkrampf hindert; krampfhaft zusammenziehende Spannung in der Brust mit Blutwallung, Herzklopfen und Wärme in derselben; beim tieferen Einathmen scheint der Athem unten in der Brust anzustoßen, es ist, als könne sie sich nicht weiter ausdehnen: wählt man Pulsatilla, 18te Verdünnung, 2 Streukügelchen.

4) Wenn die Symptome folgende sind:

Krampfhaftes Zusammenschnüren auf der Brust mit keuchendem Athemholen und blassem Gesicht, ängstlichem Schnappen nach Luft und Furcht zu ersticken; kalten Händen und Füßen; röchelndem Geräusch in der Luftröhre, als wenn Schleim darin befindlich wäre, und sich beim Athemholen auf und ab bewegte; Gefühl, als wäre man in dickem Staube und könnte davor nicht athmen: giebt man Ipecacuanha, 6ste Verdünnung, 2 Streukügelchen; Kinder und reizbare Frauenzimmer läßt man blos daran riechen. Dieses Mittel muß in einem solchen Falle alle 2—3 Stunden wiederholt werden, weil seine Wirkung schnell vorübergeht.

Plötzlich eintretender Brustkrampf der Kinder.

Obgleich es nie rathsam ist, daß der Nichtarzt die Behandlung des Brustkrampfs selbst übernehme, so halte ich es doch für gut, ihm zu zeigen, womit er im Augenblicke der Gefahr und bis zur Ankunft des Arztes die Heftigkeit der Krankheit mäßigen kann. Dieß ist um so nöthiger, da das Uebel meistens in der Nacht und sehr unerwartet beginnt.

Sobald man den ersten Anfang des Uebels bemerkt, welcher gewöhnlich in einem plötzlichen Erwachen des Kindes aus dem Schlafe mit Aengstlichkeit, dumpfem, hohlklingendem, trocknem Husten, Mangel an Luft und einem Schrei,

den ihm die Furcht zu erſticken auspreßt, befeuht, ſo wende man ſogleich den Mesmerismus nach der weiter unten angegebenen Vorſchrift an, wobei man ein oder ein paar Mal ſchnell über den Kopf, Hals und ganzen Körper bis zu den Fußſpitzen herab ſtreicht. Dadurch erreicht man gewöhnlich eine Minderung der aufgeregten Thätigkeit des Nervenſyſtems; das Kind ſchläft wieder ein, und man hat Zeit gewonnen, um den Arzt herbeizurufen.

Alsdann gebe man dem kleinen Kranken ein paar mit der unverdünnten Tinktur von Sambucus nigra befeuchtete Streukügelchen.

So kann man wenigſtens eine Zeit lang die dringendſte Gefahr beſeitigen, bis anderweitige Mittel herbeigeſchafft werden können.

D.

Darmentzündung ſ. Bauchentzündung.

Durchfall.

Der Durchfall gehört zu denjenigen Krankheiten, welche man gewöhnlich als ganz leicht und gefahrlos betrachtet und behandelt; indeſſen ſollte dieß, eben ſo wie beim Schnupfen, nie geſchehen, da gar leicht die nachtheiligſten Folgen daraus entſtehen können. Namentlich zieht dergleichen das unvorſichtige Stopfen des Durchfalls durch Genuß von rothem Weine, Liqueur, Branntwein mit Ingwer, Pfeffer und ähnlichen Mitteln leicht nach ſich, und oft folgt.

darauf eine hartnäckige Verstopfung, welche dem Patienten weit mehr Gefahr droht und weit mehr Schmerzen erregt, als jener. Eben so unzweckmäßig ist, besonders bei Kindern, deren schwächere Constitution sich krankhaften Einflüssen noch nicht so widersetzen kann, als der Körper Erwachsener, das übertriebene Trinken von Chamillen-, Flieder-, Baldrian-, Pfeffermünzenthee, und andern dergleichen Hausmitteln, denn die meisten davon befördern den Durchfall ihrer großen Quantität halber ungemein, und verschlimmern ihn häufig durch Hinzutritt anderer, früher nicht da gewesener Beschwerden, so daß z. B. die Nahrungsmittel unverdauet fortgehen u. s. w. Bei homöopathischer Behandlung ist weder das Eine, noch das Andere zu befürchten.

Einen Irrthum kann ich nicht umhin, hier zu berühren, welcher bisweilen den Nichtarzt bei der homöopathischen Behandlung beunruhigt, daß man nämlich glaubt, es könnten viele Unreinigkeiten dabei im Körper zurückbleiben und andere Krankheiten hervorbringen, weil der Durchfall in sehr kurzer Zeit geheilt worden sey. Diese Furcht rührt daher, weil man glaubt, es müßten sich immer eine Menge Unreinigkeiten angehäuft haben, wenn Durchfall entsteht, und diese müßten durch ihn entfernt werden: er sey also ein wohlthätiges Bestreben der Natur, sich selbst zu helfen. Diese Ansicht ist aber falsch, denn nur in den seltensten Fällen sind wirklich Unreinigkeiten vorhanden, sondern sie werden erst durch die Veränderung in den Eingeweiden, welche der Durchfall mit sich bringt, erzeugt, und dieß hört auf, sobald der letztere gehoben ist. Wie viele Durchfälle werden nicht durch Erkältung in Zeit von weni-

gen Minuten erzeugt! Wo ſollten denn gleich die vielen Unreinigkeiten herkommen, welche da oft auf einmal ausgeleert werden? Wie viele von dergleichen Durchfällen werden nicht in wenigen Stunden durch Widerherſtellung der Transpiration und allgemeine Wärme geheilt, und ſieht man je Nachtheil von zurückgebliebenen Unreinigkeiten entſtehen?

Da, wo wirklich dergleichen vorhanden ſind, und der Durchfall ein wohlthätiges Beſtreben der Natur iſt, ſich davon zu entledigen, giebt es allemal eine andere Krankheit im Hintergrunde, von welcher jene die Producte ſind, und hier wird ein homöopathiſches Mittel, welches genau auf den Zuſtand paßt, den Durchfall nicht eher heilen, bis es die zum Grunde liegende Krankheit gehoben hat.

1) Wir finden ſehr oft, daß Kinder vom Durchfall ergriffen werden, ohne daß man ſich von der Urſache deſſelben Rechenſchaft geben, und ohne daß man von ihnen durch Fragen etwas über die einzelnen, das Uebel begleitenden, Zufälle erfahren könnte. Hier muß man ſich an die mit dem Durchfall verbundenen ſichtbaren Symptome halten, und ich will daher die am häufigſten vorkommenden Fälle nebſt den für Kinder am hülfreichſten ſich erweiſenden Mitteln hier anführen.

Mangel an Appetit, weißlich belegte Zunge, Durſt, Leibſchneiden, welches ſich durch Schreien, Unruhe, Verlangen, getragen zu werden, Weinen, Zuſammenkrümmen, Hinanziehen der Beine an den Unterleib, Geſpanntheit des Unterleibes, Härte deſſelben darthut, öftern Durchfall mit Ausleerung weißſchleimiger, wäſſeriger, unverdauter, nach faulen Eiern riechender Unreinigkeiten unter Kollern im

Leibe, blauen Ringen um die Augen, Heben und heftigem Aufstoßen wie zum Brechen. Chamomilla, 12te Verdünnung.

Nicht selten leiden Kinder — und dieß ist sehr häufig bei denen der Fall, die von schwächlichen, kränklichen, an Ausschlägen leidenden Eltern geboren wurden, oder wo eine fehlerhafte, reizende Diät geführt wurde — an Durchfall, der so scharf ist, daß er den ganzen After, die Geschlechtstheile, sogar die innere Seite der Schenkel wund macht, an welchen Theilen sich dann frieselartige Ausschläge bilden, die nach und nach den ganzen Körper überziehen, und wobei die Kinder abmagern und atrophisch werden; hier hilft am sichersten Sulphur, 12te Verd.

Verlorner Appetit, übler, nüchterner Geruch aus dem Munde, Neigung zum Brechen und Erbrechen zugleich mit dem Durchfall, Leibschneiden und daher Schreien, Zusammenkümmen, öfterer Drang zum Stuhle und Pressen, ohne daß etwas erfolgt, kalter Schweiß am Körper dabei, Zittern, Durchfall grüner, wässeriger, auch schleimiger, bisweilen gallertartiger Materien, unter denen wohl auch manchmal etwas Blut ist, wobei das Kind allemal sehr matt wird. Mercur, 12te Verdünnung.

Gesichtsbläße mit blauen Rändern um die Augen und allgemeine Schwäche, Neigung zum Liegen, Kälte, Schreien, Erzürntseyn über Alles, Schläfrigkeit, sehr heftige Leibschmerzen, worüber das Kind schreit, sich herumwälzt, höchst unruhig ist, Zusammenfluß vielen Speichels im Munde, Auftreibung des Unterleibes, oft auch kolikartiges, auch wohl vergebliches Treiben zu kleinen durchfälligen Stühlen, citrongelbe Stuhlgänge mit heftigen Schmerzen im Mast-

darme, ganz dünne, gleichsam gegohrene, schleimige, sehr übel riechende Ausleerungen. Ipecacuanha, die 3te Verdünnung. Sehr oft dient gegen derartigen Durchfall auch Rheum, 9te Verdünnung.

2) Von Schreck, Angst.

Der von plötzlich wirkenden und stark erschütternden Eindrücken, Schreck, selbst freudiger Ueberraschung, Angst, schnell auf Erhitzung folgende Erkältung u. dgl. erregte Durchfall wird meistens eben so schnell geheilt durch Opium, die 6ste Verdünnung, wenn es bald nach der gehabten Alteration gegeben wird. Wo dieß aber nicht geschehen kann, wird man bald Chamomilla, bald Mercur, bald Pulsatilla, oder ein anderes Mittel angezeigt finden.

3) Von Erkältung *).

Heftiges Leibschneiden, krampfhafter Schmerz im Leibe, aus Drücken und Zusammenschnüren zusammengesetzt, bald darauf Durchfall mit brennendem Schmerze im After, wie von einer scharfen Materie, sehr häufige Ausleerungen einer dünnen, bräunlichen Materie, unter Leibschmerzen, Aufstoßen, Kollern im Unterleibe und Gefühl von Schwäche darin. China, 12te Verdünnung.

Sehr heftiger Leibschmerz, so daß der Patient sich vor Unruhe nicht zu lassen weiß, Hin- und Herlaufen, Gefühl, als sei der ganze Leib wie hohl, mit immerwährender Be-

*) Die Durchfälle von Erkältung, die ganz ohne allen Leibschmerz und irgend eine andere Beschwerde, als öftere wäßrige Stuhlgänge erscheinen, werden am schnellsten durch Dulcamara, 24ste Verd. beseitigt.

wegung in den Gedärmen, blauen Ringen um die Augen, Uebelkeit, Brechen, Winden, Leibschmerz, als wenn in der Seite etwas wie eine große Kugel zusammengeballt wäre, reißender Leibschmerz, Durchfall wässeriger, schleimiger, nach faulen Eiern riechender Excremente. Chamomilla, die 12te Verdünnung.

Erkältung, die vorzugsweise von der Abendluft herzuleiten ist, Kneipen in der Herzgrube mit Kollern und Gefühl von Weichlichkeit, als wenn Durchfall kommen sollte, Schneiden im Unterleibe mit Drücken im Oberleibe, Bissen im Unterleibe, der gänzlich kalt ist, Uebelkeit und Ekel, Schütteln, Frostigkeit, erst schnelles und häufiges Pressen zu Stuhle, ohne daß etwas erfolgt, dann starker, wässeriger, grüner, mit Neigung zu Ohnmacht begleiteter Durchfall, der sehr häufig wiederkehrt. Mercur., die 12te Verdünnung.

4) Von Magenverderbniß *),

Für diejenigen, welche an den Genuß des Kaffee nicht gewöhnt sind, bietet dieses Mittel in einigen Fällen dieser Art schnelle Hülfe dar. Wo z. B. Appetitlosigkeit mit Trockenheitsgefühl und reisem Brennen auf der Zunge, ohne Durst, bitterer und salziger Geschmack im Munde, ohne

*) Am sichersten und schnellsten wird der Durchfall von Magenverderbniß durch Pulsatilla, 15te Verd., gehoben. Kaffee paßt nur bei sehr Wenigen, da er fast allgemein als tägliches Getränk benutzt wird. Nux aber leistet, meinen Erfahrungen zufolge, in durchfälligen Stühlen sehr wenig. Einige der hier vom Dr. Caspari angegebenen Beschwerden mindert und hebt die Nux, aber den Durchfall läßt sie unverändert.

daß die Speisen übel schmecken, Aufstoßen wie nach faulen Eiern, Schluchzen, Uebelkeit, Neigung zum Erbrechen und wirkliches Erbrechen, Vollheit im Unterleibe, Leibschneiden, viele Blähungen, Umhergehen im Bauche mit Drange zum Stuhle, Unruhe, öfterer Durchfall, vorhanden sind, da hebt oft Coffea, die 3te Verdünnung, das ganze Uebel im Kurzem.

Wenn man Ursache zu vermuthen hat, wie es sehr oft der Fall ist, daß übermäßiges Kaffeetrinken besonders Schuld an dem verdorbenen Magen ist, die Zufälle übrigens folgende sind:

Weiß belegte Zunge, Trockenheit im Munde, Schmerz am Gaumen, wie rauh und wund, rauhes, kratziges Gefühl im Halse, Sodbrennen, Appetitlosigkeit, ekelhafter fauliger Geschmack im Munde, fast wie nach Möhrenkraut, saurer Geschmack nach Speisen und Getränken, Hunger und doch Abneigung gegen Speisen, besonderer Widerwille gegen Brod, wovon Wasser im Munde zusammenläuft, Uebelkeit, häufiges Aufstoßen von bitterer, saurer Flüssigkeit mit Schmerz in der Herzgrube, heftiges Drücken im Magen mit Auftreibung des Unterleibes und Empfindlichkeit der Herzgrube beim Berühren, Erbrechen, ziehend reißender Leibschmerz mit Kneipen, welches von unten nach oben sich erstreckt und Uebelkeit erregt, wässeriger Durchfall mit Gähren im Unterleibe, schleimige Ausleerungen, Wundheitsschmerz im Mastdarme; da leistet die besten Dienste Nux vomica, die 24ste Verdünnung, bei Kindern die 30ste.

Wenn die Zufälle sich folgendermaßen gestalten, und die Magenverderbniß namentlich vom Genuß vielen Schwei-

nestfleisches, Schöpsenfleisches, brauner Butter und verdorbenen Fettes herrührt:

Appetitlosigkeit, übler, schleimiger Geschmack im Munde, wie nach faulem Fleische, besonders beim Räuspern und Ausspucken, brenzlicher Geschmack im Munde, übler Geruch aus dem Munde, süßlicher Geschmack des Speichels, warmes, bitteres Heraufsteigen im Halse, galliges Aufstoßen, fauliger Geschmack des Fleisches, säuerlicher Geschmack des Brodes, Uebelkeit mit Frost, sogar während des Schlummers, Erbrechen, besonders des Nachts, und darauf Brennen im Schlunde, Blähungsbeschwerden, besonders des Nachts, Durchfall von gelblich weißem Schleime, von grünlichen Ausleerungen mit Leibschneiden und scharfem Beißen im Mastdarme; dann dient am besten **Pulsatilla**, 12te Verdünnung.

5) Von Aergerniß.

Bei demjenigen Durchfalle, welcher von Aergerniß entsteht, und mit galligem Erbrechen grüner Materien, bitterem Geschmack im Munde und bitterm Aufstoßen, Leibschneiden, Völlheit in der Herzgrube, allgemeiner Mattigkeit, Röthe des Gesichts bei drückendem Kopfschmerz, häufigen Ausleerungen grüner, wäßriger, heißer, sehr übelriechender Stoffe verbunden ist, dient am besten **Chamomilla**, 12te Verd., 2 Streukügelchen.

E.

Eiterung der Augenliderdrüsen s. Augenentzündung.

Erbrechen s. Brechen.

Erfrieren.

Erfrorne sind durch eine zweckmäßige medizinische Hülfe, wenn diese überhaupt noch möglich ist, leicht aus ihrem scheintodten Zustande zu erwecken. Das sicherste Heilmittel ist die Kälte, die eine noch nicht völlig erloschene Lebenskraft bald wieder belebt, während angewendete Wärme den letzten Lebensfunken vollends ersticken würde. Man entkleidet den Erfrornen, legt ihn auf Schnee und bedecke auch den übrigen Körper, mit Freilassung des Mundes und der Nasenlöcher, ein bis zwei Zoll hoch mit Schnee. In Ermangelung des Schnees ist eiskaltes Wasser das beste Ersatzmittel, das man als Bad für den Erfrornen benutzt, oder mittels Tücher dem Körper überschlägt. Dieß Verfahren dauert so lange, als noch kein Lebenszeichen bemerkbar ist, und hört auf, sobald solche deutlicher sichtbar werden. Der Erstarrte wird nun abgetrocknet und in ein etwas erwärmtes Bett in einer, wo möglich, nur mäßig erwärmten Stube gelegt und bei noch stockenden Lebens-Verrichtungen gelind frottirt, in der Herzgrube und den Schläfen mit etwas Wein gerieben und ihm von Zeit zu Zeit etwas Salmiakgeist, oder Kampfer-Spiritus, unter die Nase gehalten. Sind die Funktionen des Lebens völlig wieder im Gange,

dann werden gelinde innere Erwärmungsmittel, anfangs Wein, noch beſſer aber ſtarker Kaffee (deſſen palliative Anwendung in ſchnell entſtandenen, ſchnelle Hülfe erfordernden Krankheiten, z. B. der Seekrankheit, der Vergiftung mit Mohnſaft, mit Weißnieswurzel, des Scheintods, der Ertrunkenen, Erſtickten, beſonders aber der Erfrornen u. ſ. w., ſich oftmals durch die Erfahrung beſtätigt hat), ſpäter Bouillon u. ſ. w. am beſten eignet. — Sollte der Belebte noch über ein Abgeſtorbenheits-Gefühl einzelner Theile, z. B. der Naſe, der Ohren, der Hände, der Füße, klagen, ſo ſetzt man gegen dieſe das frühere Verfahren noch fort.

Froſt an einzelnen Theilen des Körpers, der bei eintretendem Winter Jucken in denſelben, Brennen, Aufſpringen, Bluten der aufgeſprungenen Stellen erzeugt, wird man in ſehr wenigen Fällen durch ein einziges Mittel zu beſeitigen im Stande ſeyn, ſondern dazu mehre nöthig haben, vorzüglich ſind es die Chamomilla, Pulsatilla und Arnica, in den höchſten Verdünnungen, zu 2—3 Streukügelchen, durch die ſich hier ſehr viel mildern läßt. Eine ausgezeichnete Wirkung bei ſehr veraltetem Froſt haben der Sulphur, das Acidum Nitri und das Petroleum, 30ſte Verdünnung, 2 Streukügelchen.

Ermüdung.

Sie entſteht nach ſtarken Bewegungen, nach heftigen, anhaltenden Schmerzen, Krämpfen, Wachen, und überhaupt nach allen Anſtrengungen der Gehirn- und Muskelthätigkeit, welche die gegenwärtigen Kräfte überſteigen. Der Kranke erholt ſich früher oder ſpäter, doch nicht immer ohne hin-

hende Folgen, zumal wenn vielleicht ſchon Erſchöpfung ſtatt findet.

Die Ermüdung nach Krankheiten, nach heftigen Schmerzen und Krämpfen, weicht denjenigen Mitteln, welche die Beſeitigung der Hauptkrankheit herbeiführten; von dieſer ſpreche ich alſo hier nicht, ſondern ich meine die Ermüdung nach langen, anhaltenden Fußreiſen, namentlich im Sommer, wo ſchon durch die Wärme eine große Ermüdung und Entkräftung des ganzen Körpers entſteht. Am leichteſten wird dieſe, nach einigem Ausruhen und Abkühlen, durch das Waſchen mit friſchem Waſſer über den ganzen Körper und ſchnelles Wiederabtrocknen gehoben. — Bloße Ermüdung der Füße durch übermäßige Anſtrengung hingegen weicht am ſchnellſten dem Waſchen aus einer Miſchung von einigen Tropfen Arnica-Tinctur mit einer gehörigen Quantität Waſſer. — Die Ermüdung aus übermäßigem Säfteverluſte, z. B. nach lang anhaltenden Diarrhöen, nach langem Stillen, nach großen Blutverluſten, nach vielen Nachtwachen u. ſ. w. hebt man ſicher durch die kleinſte Gabe China, 24ſte Verdünnung, 2 Streukügelchen.

Erſchütterungen der Bruſt, Quetſchungen.

Durch Fallen, Stoßen, Tragen von ſchweren Laſten, welche zum Theil auf die Bruſt geſtützt werden, Zuſammendrücken derſelben bei'm Ringen, Klettern und ähnlichen Gelegenheiten, geſchieht es nicht ſelten, daß Schmerzen in der Bruſt entſtehen, die ſich mit Fieber verbinden, Blutſpucken nach ſich ziehen, und wenn, wie es häufig geſchieht,

sie vernachlässigt werden, endlich die Schwindsucht zur Folge haben. Für die leichtern Fälle dieser Art nun, welche die gewöhnlich vernachlässigten und eben deshalb die bedenklichern sind, theile ich hier ein Verfahren mit, wie man dieselben behandeln, und oft in sehr kurzer Zeit völlig heilen kann.

1) In den Fällen, wo nach der Verletzung an einem Theile der Brust ein Schmerz entsteht, als wenn da ein Geschwür oder sonst eine Eiterung drohende Stelle verborgen wäre, mit klopfenden Schmerzen, Hitze um diese Gegend, Fieber, welches sich durch abwechselnde Hitze und Frost-Anfälle äußert und Abends stärker wird, Schlaflosigkeit mit allgemeiner Hitze und Schweiß gegen Morgen, ohne Durst, kurzes, trocknes Hüsteln, welches den Schmerz in der Brust vermehrt, leistet zuerst eine kleine Gabe Arnica, und wenn diese nicht ausreicht, nach einigen Tagen eine Gabe Pulsatilla, 12te Verd., die besten Dienste.

Häufig wird dadurch der Schmerz und das Fieber gehoben, es findet sich aber vermehrter Husten mit Auswurf gelblichen, dicken, bisweilen mit Blut gestreiften Schleimes ein, welcher längere Zeit anhält. Dann giebt man Mercur, 12te Verdünnung, und wenn der Schleim süßlich schmeckt, und Engbrüstigkeit damit verbunden ist, so dient Nux vomica, 24ste oder 30ste Verd., 2 Streukügelchen.

2) Wenn die Zufälle sich folgendermaßen verhalten:

Schmerz an der Stelle der Verletzung, wie nach einem Stoße gewöhnlich zurückbleibt, so daß man nicht gern tief Athem holt, nicht lacht und nieft, ohne den Schmerz zu vermehren, Stiche in der Brust, Gefühl von Vollheit, als wenn sich eine Menge Blut darin angehäuft hätte,

Blutstropfen, Spannen über die Brust, so daß man nicht ganz frei athmen kann, trockne Hitze Nachts im Bette, unruhiger Schlaf, Erschrecken und Auffahren in demselben; so dient Arnica, 6ste Verd., 2—3 Streukügelchen.

Bleibt dann noch eine gewisse Empfindlichkeit der Lunge, Neigung zu trocknem, kurzem Hüsteln zurück, welches das Athemholen fortwährend etwas beengt, ist die Gesichtsfarbe noch blaß, der Appetit gering, der Schlaf unruhig; so giebe man China, 24ste Verdünnung.

Erschütterung des Kopfes s. Andrang des Blutes nach dem Kopfe.

F.

Fehlgeburt oder Abortus.

Durch unvorhergesehene Veranlassungen, als Stoß, Fall, Quetschung u. s. w., des Unterleibes bei Schwangern, geschieht es wohl nicht selten, daß eine Frühgeburt herbeigeführt wird. Anders jedoch verhält es sich mit der Fehlgeburt, die gewöhnlich in dem zweiten, dritten oder vierten Monate der Schwangerschaft vorkommt, und nie von mechanischen Ursachen abhängt, sondern durch eine krankhafte Reizbarkeit des Fruchthälters bedingt wird, die um so größer ist, je öfter eine Fehlgeburt bei demselben Subjecte sich schon ereignete. Oft, ohne die geringste Veranlassung, stellen sich an demselben Tage, wo die Fehlgeburt das vorigemal

Mal Statt fand, Zeichen ein, die den Fortgang der Frucht andeuten, und die oft so stürmisch sind, daß sie es wohl wünschenswerth machen, für den Augenblick im Besitze einiger dagegen passenden Mittel zu seyn, wenn die weite Entfernung des Arztes sein baldiges Erscheinen nicht erwarten läßt.

Die am häufigsten vorkommenden und oft sehr empfindlichen Erscheinungen hierbei sind: heftig ziehend schneidende Leibschmerzen, die im Kreuze anfangen, und auf beiden Seiten des Unterleibes nach vorn zu sich erstrecken, womit zugleich die Empfindung verbunden ist, als müsse die Kranke zu Stuhle gehen, oder das Wasser lassen. Oefters zeigt sich auch bei jedesmaliger Wiederkehr dieser Schmerzen, die stets nur periodisch eintreten, ein bald stärkerer, bald schwächerer Blutabgang in geronnenen Stückchen. In diesem Falle nützt Chamomilla, 12te Verdünnung, 2 Streukügelchen.

Treten die Symptome aber, wie folgt, auf: heftig spannend drückender Schmerz im ganzen Unterbauche, vorzüglich aber in der Schamgegend, mit der Empfindung von einem krampfhaften Zusammenschnüren oder Auftreiben, zugleich auch mit dem Gefühl eines immerwährenden Vordrängens in den innern Geschlechtstheilen, als ob alle Eingeweide da heraus fallen sollten, und mit heftigen Kreuzschmerzen, als sollte das Kreuz zerbrochen, verbunden; so ist Belladonna, in der 30sten Verd. zu 1—2 Streukügelchen, das vorzüglichste Mittel.

Anwendbar hingegen ist Hyoscyamus zu 1—2 mit der 9ten Verdünnung befeuchteten Streukügelchen, wenn allgemeine Krämpfe des ganzen Körpers sich einstellen, die durch

Stöße oder Rucke deſſelben oder Zucken einzelner Glieder unterbrochen werden, wonach eine allgemeine Steifheit aller Gelenke wieder eintritt, die Kranke ihrer ganz unbewußt iſt, ein bald ſtärkerer, bald ſchwächerer hellrother Blutabgang ſich zeigt, der bei jeder neuen krampfhaften Erſchütterung des Körpers ſich verſtärkt. — Auch Ipecacuanha, in der 6ten Verdünnung, kann hier anwendbar ſeyn, doch fehlt dann gewöhnlich der Starrkrampf und die Bewußtloſigkeit, dagegen iſt ein ſchneidender Bauchſchmerz um den Nabel herum, ein Drang und Preſſen nach der Gebärmutter und dem After zu mit dem Blutabgange verbunden. — Geht das Blut mehr ſchwarz, klumpig, zähe, dehnig ab, mit ſchneidenden Schmerzen tief im Unterleibe nach dem Kreuze zu ziehend verbunden, ſo empfiehlt ſich Crocus, in der 3ten Verdünnung, als das paſſendſte Heilmittel.

Wenn Fehlgeburt bei ſehr ſtarken, vollſaftigen Subjecten häufig vorkommt, ſo wird ſchon dadurch dieſer krankhafte Zuſtand oft verhütet werden können, daß ſogleich bei eintretender Schwangerſchaft der Kaffee ganz vermieden wird. — Iſt hartnäckige Stuhlverſtopfung in dieſer Zeit die Veranlaſſung, ſo wird eine oder ein paar Gaben Nux vomica zuweilen im Stande ſeyn, die Fehlgeburt zu verhindern. In einigen Fällen kann man ſie auch dadurch verhindern, daß man ſchon zu Anfange der Schwangerſchaft die Tinctura Sabinae, in der 24ſten Verd., giebt, und alle 3—4 Wochen die Gabe wiederholt. — Heilung dieſer den Körper mehr als eine natürliche Entbindung angreifenden Krankheit kann nur der umſichtigen Leitung eines erfahrnen Arztes gelingen, denn alle vorhin genannten Mittel dienen nur als Linderungsmittel bei'm Abortus ſelbſt.

Fieber, kaltes, s. Wechselfieber.

Fingergeschwür, auch Nägelgeschwür.

Es ist dies eine schmerzhafte Entzündungs-Geschwulst an der Fingerspitze, die ohne irgend eine äußere wahrnehmbare Ursache zu entstehen pflegt, und nach Heilung der einen Fingerspitze oft bald wieder an einer andern, oder auch an derselben zum Vorschein kommt. Gewöhnlich behandelt der Nichtarzt diese Art Geschwüre mit äußeren unpassenden Mitteln, warmen Breiumschlägen, Pflastern u. s. w., und verzögert dadurch nicht blos die Heilung, sondern trägt oft zu ihrer Bösartigkeit bei. Homöopathisch sind sie weit leichter und schneller dadurch zu beseitigen, daß man von der 12ten Verdünnung des Mercurius ein paar Streukügelchen nimmt, und wo dieß nicht hinreichend sein sollte, ein paar mit der 30sten Verd. von Sulphur befeuchtete Streukügelchen; ist nach 3 Tagen gar keine günstige Einwirkung auf das Fingergeschwür bemerkbar, so leistet eine Gabe Sepia, 2 mit der 30sten Verd. befeuchtete Streukügelchen, oft ausgezeichnete Dienste.

Frottwerden, auch Wundsein, Wundwerden.

Dieses Leiden kommt bei kleinen Kindern sehr häufig vor, und ist ein sehr lästiger Zufall. Bei Einwirkung von Nässe und Wärme löst sich die Oberhaut auf und artet in Wundheit aus, namentlich an solchen Theilen, welche Falten bilden, z. B. unter den Achseln, zwischen den Schen-

keln, am Halſe, am After, zwiſchen den Schamtheilen u. ſ. w. Die häufigſte Urſache iſt vernachläſſigte Reinlichkeit, wenn Urin, Schweiß und Schmutz nicht durch fleißiges Waſchen entfernt werden. Als diätetiſches Mittel empfiehlt ſich daher hier, wenn das Wundſeyn in mäßigen Schranken bleibt, die größte Reinlichkeit und öfteres Waſchen ganz vorzüglich; noch vorzüglicher aber iſt das tägliche Baden in lauwarmem Waſſer, was oft allein ſchon hinreicht, dieſes Uebel zu beſeitigen. Nächſtdem iſt das Einſtreuen von feinem Wurmmehle (beſonders aus Birkenholz) völlig ausreichend.

Bisweilen aber zeigt es ſich doch als wirkliche Hautkrankheit in einem außerordentlich hohen Grade, und wird dann von allem Einſtreuen nur noch ſchlimmer. Bleiextract, Bleiweiß- oder Zinkſalbe anzuwenden, bleibt immer ein unüberlegtes, das Leben des Kindes gefährdendes Unternehmen, und jede Mutter laſſe ſich davor warnen und berufe ſich nicht auf andere, angeblich glücklich abgelaufene Curen der Art; denn ſie kann die oft erſt ſpät eintretenden böſen Folgen nicht beurtheilen, die kaum jemals ausbleiben werden. Auch hier iſt fleißiges Reinigen und Baden ein Haupterforderniß, und innerlich die kleinſte Gabe Chamomilla, 12te Verd., 2 Streukügelchen, wenn nicht das ganze Uebel erſt vom Mißbrauche des Chamillenthee's bei Mutter oder Kind entſtanden iſt. In dieſem letztern Falle iſt die Ignatia, und wenn dieſe nicht ausreicht, die Pulsatilla, 18te Verdünnung, das Hauptmittel.

Wo das Wundſeyn allgemein verbreitet iſt, und der Körper des Kindes einem rohen Stück Fleiſch ähnlich ſieht, da leiſtet Mercurius, 12te Verd., die meiſten Dienſte, und

nur in wenigen Fällen wird nach acht Tagen noch etwas ſichtbar ſeyn. In dieſen wenigen iſt es rathſam, der Mutter oder Amme die kleinſte Gabe Sulphur, 30ſte Verd., einzugeben, die dann das Uebel ſicher beſeitigt, wenn es nicht eine eben ſo kleine Gabe Lycopodium thut.

Frieſel.

Ein ſehr häufig in jedem Alter vorkommendes Uebel, welches bisweilen durch unterdrückte Hautausdünſtung, bisweilen durch Störung der Verdauung, durch den Genuß vieler geiſtiger Getränke veranlaßt wird, ſeltener nach dem Genuſſe gewiſſer Speiſen, z. B, der Krebſe, entſteht, bisweilen aber gar keine ſichtbare Urſache nachweiſen läßt. Gewöhnlich hält man es nicht für gefährlich, und es iſt dieß übrigens nur in den ſelteneren Fällen, indeſſen kann es, wenn es unvorſichtiger Weiſe unterdrückt wird, wie z. B. durch Erkältung, ſich nach einem edlern Theile werfen, als die Haut iſt, und ſehr ernſthafte Folgen haben. Der Grundſatz, daß man ſich bei dieſer Krankheit vor Kälte hüten, und ein etwas wärmeres Verhalten beobachten müſſe, und die Erfahrung, daß die Natur das Frieſel in mehreren Fällen durch vermehrte Ausdünſtung heilt, brachte die Aerzte und Nichtärzte auf den Gedanken, daß dieß durch erregten Schweiß gehoben werden müſſe, und man trank daher ſo viel als möglich warmen Thee, um dieſe Wirkung zu erreichen. Daß aber dieſes Mittel nicht immer zweckmäßig ſey, wird ſchon dadurch erwieſen, daß eine gewiſſe Art des Frieſels blos in der Kälte zum Vorſchein kommt, in der Wärme hingegen ſich ſogleich unter die Haut verbirgt. Das

allzu warme Verhalten taugt durchaus nichts, vermehrt das Fieber, erregt es, wenn es nicht vorhanden war, und beunruhigt den Schlaf. Der Kranke hat sich blos vor Erkältung zu hüten, und eins der weiter unten anzugebenden, auf seinen Zustand passenden, homöopathischen Mittel zu nehmen.

Ehe das Friesel vollständig ausgebrochen ist, erregt es bisweilen Zufälle, welche bedenklicher erscheinen, als sie wirklich sind, z. B. Brustbeängstigungen, erschwertes Athemholen, Schwindel, Schwarzwerden vor den Augen, Zittern, Uebelkeit, Brechen, Leibschneiden, Durchfall, allgemeine Unruhe, Neigung zu Ohnmachten u. dgl. Diese Zufälle ereignen sich besonders bei Kindern, sehr sensiblen und vollblütigen Personen, Frauenzimmern, und werden meistens leicht durch ein paar mit der 6ten Verd. von Ipecacuanha befeuchteten Streukügelchen gehoben.

1) Das gewöhnlichste, auch bei kleinen Kindern häufig vorkommende Friesel, welches in rothen, glatten, nicht oder doch fast nicht erhabenen, runden Fleckchen von der Größe eines Stecknadelknopfes besteht, die immerwährend sichtbar bleiben, und weder durch Kälte noch durch Wärme sich verändern, die vorzüglich Nachts ein jückendes Beißen erregen, und den Schlaf stören, gegen Abend etwas Schauder, Nachts mäßige Hitze mit sich bringen, bei Kindern große Unruhe, Verdrießlichkeit, Schreien ꝛc. erregen, wird, besonders wo Erkältung die Ursache ist, von Chamomilla, 12te Verdünnung, geheilt, oft auch durch Sulphur, 2te Verdünnung; am meisten jedoch, besonders wenn das Fieber oder (besser) die Hitze bedeutender ist, beseitigt man es, und zwar am schnellsten, durch Aconit, 24ste Verd., 2 Streukügelchen,

wobei noch der Vortheil ist, daß man schon nach 8 bis 12 Stunden eines der beiden vorher genannten Mittel reichen kann. —

In den Fällen, wo Erkältung die Ursache war, bringt die Chamomilla meistens am andern Morgen einen mäßigen Schweiß hervor, der nicht gestört werden darf.

2) In den Fällen, wo das Frieſel mehr aus einer Störung der Verdauung entstanden, oder vom Genuß einer Speise abhängig ist, welche es hervorzubringen pflegt, da, wo es nicht glatt ist, sondern den Charakter des Neſſelfrieſels annimmt und folgende Zufälle mit sich bringt:

Rothe Flecken über den ganzen Körper, die entweder glatt und flach sind, oder sich zu Knoten wie von Brennneſseln erheben, die von einem feinstechenden Jücken, wie von vielen Flöhen, begleitet sind, welches besonders gegen Mitternacht heftig wird, und den Schlaf hindert, Appetitlosigkeit, Vollheit in der Herzgrube, öfterer Schauder, Frostigkeit, Empfindlichkeit, verdrüßliches, mürrisches Wesen, Schwäche und Erschlaffung in den Gliedern, Unbehaglichkeit: da giebt man Pulsatilla, 12te Verd., 1 bis 2 Streukügelchen. Vorzüglicher noch in derartigen Neſſelfiebern oder Neſſelfrieſel ist Rhus, 30ste Verd., und Dulcamara, 24ste Verdünnung.

3) Ein dem vorigen ähnliches Frieſel, welches aber seine Entstehungs-Ursache mehr im übertriebenen Genusse des Weins und anderer geistiger Getränke findet, oder auch wohl von einer langwierigen, im Körper steckenden Krankheit, wie von Hämorrhoiden, abhängt, und von Zeit zu Zeit zum Vorschein kommt, sich auch meistens nur an einzelnen Theilen, einem Arme, den Knieen u. s. f. zeigt und

in glatten, rothen Flecken beſteht, welche ſtark jücken und beim Kranken einen Schmerz, wie von Wundheit, zurücklaſſen, wird ſehr bald gehoben durch **Nux vomica**, 24ſte Verd., 2 Streukügelchen.

Froſtbeule ſ. Erfrieren.

Fußgicht ſ. Podagra.

Fußverletzung.

Unmittelbar oder bald nach einer Gewaltthätigkeit, durch Stoß, Fall, Quetſchung, Fehltritt ꝛc., entſteht eine Schwerbeweglichkeit des Fußes oder der Zehen, mit heftigen Schmerzen und Geſchwulſt. Die gewöhnlichſte Behandlung iſt hier, Einreiben von Opodeldoc oder flüchtiges Liniment, oder Waſchen mit Wein, Branntwein, Campherſpiritus und dergl. Nichts von Allem dem jedoch leiſtet ſo weſentliche Dienſte, als das Waſchen mit einer Miſchung aus 2 bis 3 Tropfen **Arnica**-Tinctur in einigen Lothen Waſſer. Sind äußere Verletzungen damit verbunden, und ſtellt ſich Wundfieber ein, ſo iſt innerlich eine kleine Gabe **Arnica**, 6ſte Verd., 2 Streukügelchen, hinreichend, bei der fortgeſetzten äußern Behandlung, dieß zu heben.

G.

Gehirnentzündung.

Es kann mir bei einer so gefahrdrohenden Krankheit, wie die Gehirnentzündung ist, die oft so verschiedenartig sich gestaltet, nicht in den Sinn kommen, deren Behandlung dem Nichtarzte in die Hände geben zu wollen. Es ist nur meine Absicht, ihm einige der constantesten Krankheitszeichen hier anzugeben, die ihn in der Zeit mit der etwaigen Gefahr bekannt machen, damit er nicht zu spät die Hülfe des Arztes suche, durch welchen allein ein glücklicher Ausgang herbeigeführt werden kann.

Die vorzüglichsten Beschwerden, an denen eine Gehirnentzündung erkennbar ist, sind: Hitze im Kopfe, bei gleichzeitiger Kälte der Gliedmaßen; glühendes, rothes, gedunsenes Gesicht, geröthete Augen, sehr gereizte Sinnesorgane, Betäubung, schlafsüchtiger Zustand, Phantasiren, mancherlei krampfhafte Erscheinungen. Bei Kindern findet man häufig auch ein immerwährendes Bohren mit dem Kopfe in die Bettkissen; jedes Geräusch, helles Licht bringt sie ganz außer sich, oder sie liegen ganz still bei einem sehr rothen, aufgetriebenen Gesichte, mit sichtbarem Klopfen der Kopf- und Hals-Gefäße, bewegen die Lippen, wie zum Sprechen, und greifen mit den Händen umher. Dabei die größte brennende Hitze über den ganzen Körper, ohne bedeutenden Durst. — Die einer Gehirnentzündung vorangehenden Zeichen sind nicht beständig, und können eben so gut auch den Eintritt einer andern Krankheit verkünden. Als solche Zeichen kennen wir: Andrang des Blutes nach dem Kopfe, veränderte Gemüths-

stimmung, Hastigkeit, Angst ꝛc.; öfters erscheint jedoch ein solches Leiden plötzlich mit Frost, Hitze, Unruhe, Hin- und Herwerfen, heftigem Schmerz und Schwere des Kopfs und allen Zeichen des Blutandrangs. Das Hirnleiden nimmt schnell zu und geht bald in Bewußtlosigkeit über, wobei der Kranke Hand und Arm oft an den Kopf bewegt, und schon zeitig stellen sich Phantasieen ein, die bald wild, bald sanft sind. — Bei Kindern beginnt sie öfters mit auffallender, unüberwindlicher Müdigkeit und Kopfweh, das Kind wird verdrießlich, läßt den Kopf sinken, oder legt ihn an, will immer liegen, nur auf einer Seite oder mit niedrigem Kopfe, antwortet gar nicht oder nach langem Besinnen; zugleich ist damit öfters auch Erbrechen, viel Schlaf, Phantasiren, Zucken im Gesichte ꝛc. verbunden.

Will der Nichtarzt bis zur Ankunft des Arztes hiergegen etwas thun, so wird bei bedeutender Hitze eine kleine Gabe Aconit ihm die meisten Dienste leisten, wodurch nicht blos der Blutandrang nach dem Kopfe und das Fieber gemäßigt wird, sondern auch dem Arzte, bald nach seinem Erscheinen, ein anderes passenderes Mittel zu geben vorbehalten ist. Sollte jedoch wider Erwarten die Ankunft des Arztes durch unvorhergesehene, unvermeidliche Ereignisse verzögert werden, und die Krankheit indessen ungestört vorschreiten und sich verstärken, so findet der Laie unter der Ueberschrift: „Andrang des Blutes nach dem Kopfe" wohl ein Mittel, das den hier angegebenen Krankheitszeichen entspricht, und gewiß Mäßigung der Beschwerden herbeiführt. Ich meine die **Belladonna**, zu einem einzigen, mit der 30sten Verd. befeuchteten Streukügelchen. Doch erlaube ich mir, noch einmal zu erinnern, daß der Laie nur in dem höchsten

Nothfalle in dieſer Krankheitsform, Aconit ausgenommen, ein zweites Mittel geben darf.

Gelbſucht.

Da dieſe Krankheit durch ſo mancherlei Urſachen herbeigeführt werden kann, und die Behandlung nach der jedesmaligen Veranlaſſung ſich richten muß, die der Laie nicht einmal zu beurtheilen vermag, ſo beſchränke ich mich hier bloß auf eine einzelne Form. Erkennbar iſt eine Gelbſucht, wie auch der Name ſchon deutlich genug angiebt, an der gelben Hautfarbe, die den ganzen Körper, und beſonders zuerſt das Weiße im Auge, die Naſenflügel und Mundwinkel überzieht. Dabei iſt der Urin gelbroth, mit röthlichem Bodenſatz, und färbt Papier, Leinwand u. dergl. gelb; der Stuhlgang iſt weiß, grau, thonartig, zähe, ſelten.

Entſteht eine derartige Gelbſucht ohne Fieber nach einem heftigen Aerger, ſo iſt und bleibt immer die Chamomilla, 12te Verd., das Mittel, das dieſes Leiden oft in ſeiner vollkommenen Ausbildung hindert und die ſchon begonnene krankhafte Veränderung wieder rückgängig macht. Wo aber eine ſolche krankhafte Veränderung des ganzen Körpers vorhanden iſt, daß ſchon die geringſte Kleinigkeit einen ſolchen heftigen Aerger zu erzeugen vermag, woraus alsdann ebenfalls leicht ein derartiges Leiden hervorgehen kann: da iſt mit Recht auf eine andere Erregungs-Urſache zu ſchließen, die man nicht ſelten in einem fehlerhaften diätetiſchen Verhalten findet. Die Gelbſucht der Kinder ſieht man ebenfalls ſehr häufig durch den Mißbrauch von Laxierſäftchen entſtehen, in denen gewöhnlich Rhabarber enthalten

ist, welche Unwissenheit und Vorurtheil dem Neugebornen nur zu häufig einnöthigt, um den Abgang des Kindspechs zu befördern. Aber auch in den spätern Jahren sehen wir durch den zu häufigen Genuß des Chamillenthees, jene reizbare, ärgerliche Gemüthsstimmung eintreten, wodurch alsdann leicht Veranlassung zur Entstehung einer Gelbsucht gegeben wird. In einem solchen Falle wird die Chamomilla nichts leisten, dagegen von der Ignatia und Pulsatilla, in den höchsten Verdünnungen, als Gegenmittel, viel zu erwarten seyn; sollte dann noch ein Krankheitsrest zurückbleiben, so hebt ihn China, 24ste Verd., 2 Streukügelchen.

In einzelnen Fällen, wenn wider Erwarten die genannten Mittel ganz fruchtlos angewendet worden seyn sollten, wird Sulphur, 30ste Verd., die gewünschte Hülfe schaffen, den man nach 4—5 Tagen wiederholt und so lange in solchen Zwischenräumen eine neue Gabe reicht, als noch eine Spur von der Krankheit vorhanden ist.

Zuweilen, wenn Stuhlverstopfung, eine große Empfindlichkeit beim Draufdrücken in der rechten Seite unter den Rippen in der Lebergegend, auch beim Bewegen ein stumpfer Druck in dieser Gegend damit verbunden sind, wird man sich der Bryonia oder der Nux in der kleinsten Gabe als passendes Heilmittel dagegen bedienen können.

Gerstenkorn s. Augenentzündung.

Gesichtsgrind s. Ansprung.

Gicht s. Podagra.

Gram.

Der Gram liegt der Betrübniß zum Grunde, wenn sie sich den von ihr entfernteren Gegenstand tiefer in das Gemüth einprägt, welcher Eindruck dann anhaltend fortdauert. Er erzeugt dann so mannigfaltige krankhafte Zustände, als der Aerger und Schreck, die den Aergernißzufällen bei Personen gleichstehen, die nicht geneigt sind, in Heftigkeit auszubrechen, oder sich zu rächen, sondern welche die Kränkung (Gram) in sich verschließen, bei denen überhaupt die Erinnerung an den ärgerlichen Vorfall anhaltend an ihrem Gemüthe zu nagen pflegt. In diesen beiden Fällen, selbst dann, wenn langwierige Epilepsieen nach Kränkung oder ähnlicher Aergerniß (sonst aber unter keiner andern Bedingung) ausbrechen, dient **Ignatia amara**, 12te Verdünnung, 2 Streukügelchen, als Heilmittel, das man auch, wird die Krankheit nicht ganz durch diese eine Gabe beseitigt, nach 5 bis 6 Tagen wiederholen kann.

H.

Hämorrhoidalbeschwerden s. Afterjücken.

Hängebauch; starker, dicker Leib.

Obschon eigentlich nach dem Wochenbette, wenn es regelmäßig verlaufen ist, keine Nachkrankheiten vorkommen dürfen, so beobachtet man deren doch häufig, und sie sind

nach den vielfachen Mißgriffen, die in Behandlung der Wöchnerinnen vorkommen, auch höchst verschieden geartet. Eine sehr oft vorkommende Nachkrankheit nach dem Wochenbette, die man besonders bei Frauen, die oft geboren und Neigung zum Fettwerden haben, beobachtet, ist ein dicker, starker Leib, mitunter ein wahrer Hängebauch. — Die zweckmäßigsten Mittel dagegen sind: eine gut anschließende, passende Leibbinde, und das öftere Waschen mit einer Mischung aus gleichen Theilen Rum und Weinessig, wodurch man das Uebel um Vieles mindert. Noch zweckmäßiger aber ist die innere Anwendung der Sepia, 30ste Verd., 1 Streukügelchen, von der sich gegen diese bedeutende Erschlaffung der Bauchbedeckungen viel erwarten läßt.

Halsentzündung.

Was man gewöhnlich bösen Hals nennt, ist eine Entzündung in der Haut, welche das Innere dieses Theiles bekleidet, und oft ohne Anwendung irgend eines Arzneimittels vorübergeht, aber doch auch bisweilen in kurzer Zeit zu einer gefährlichen Höhe steigt, wo sie Hülfe verlangt. Bei Kindern sollte man diese nie lange verschieben, weil bei der großen Reizbarkeit ihres Nervensystems nicht nur das Uebel hartnäckiger und bedenklicher wird, und den ganzen Körper in den Kreis der Krankheit zieht, sondern auch, weil sehr leicht eine Neigung zur öfteren Wiederkehr der Entzündung daraus erwächst, welche sich bei der geringsten Erkältung bemerklich macht. Nicht gar zu selten hinterlassen diese öfter wiederkehrenden Halsentzündungen bedeutende Anschwellungen und Vergrößerungen der zu beiden Seiten des Zäpf-

chens befindlichen Drüsen (Tonsillen), ja zuweilen bis zum Zäpfchen ausgedehnt, und nur durch eine lange dauernde Cur können selbige langsam wieder in den gesunden Zustand zurückgebracht werden.

1) Trockenheit im Halse mit Durst, unangenehmes, hinderndes Gefühl darin beim Schlucken, auch beim Biegen des Halses bemerkbar, Gefühl, als wenn etwas im Halse stäke, gleich wie ein fremder Körper, welchen man gern durch Räuspern entfernen möchte, was aber nicht gelingt, Anschwellung der Unterkieferdrüsen mit klopfendem Schmerz, Fieber gegen Abend, abwechselnd Frost und Hitze mit Verdrüßlichkeit. Chamomilla, 12te Verdünnung, bei Kindern, Riechen. — Dieser Zustand weicht nicht immer der Chamille, sondern zuweilen auch — besonders wenn außer dem Schlingen sich innere Halsgeschwulst, wie ein Knollen, spüren läßt und beim Schlingen nur Wundheitsschmerz an dieser Stelle erregt — der Ignatia amara, 12te Verd.

2) Starker Zufluß von Speichel im Munde, der häufig auszuspucken nöthigt, erschwertes Schlucken wegen Brennen im Halse, der Schlund scheint zu enge zu seyn, stechender Schmerz darin, der sich bis ins Ohr erstreckt, Anschwellung der Mandeln und stechender Schmerz darin beim Schlucken, unangenehmer Geschmack im Munde, mit Geschwulst des hinteren Theiles der Zunge und des Zahnfleisches, catarrhalisches Fieber mit abwechselndem Froste und Hitze des Abends. Mercur, die 12. Verd.

3) Schmerz wie roh und wund im Halse, als wenn er zu trocken wäre, schneidender Schmerz im Halse, erschwertes Schlucken mit Stichen im Halse, Mangel an

der gehörigen Feuchtigkeit darin, Drüsen am Halse etwas angeschwollen, sind beim Berühren empfindlich und scheinen das Schlucken beschwerlich zu machen, Stechen im Halse außer und beim Schlucken, Frostigkeit, welche Abends zunimmt und nach welcher Hitze folgt, bei ruhigem Schlafe und Durstlosigkeit. **Pulsatilla**, 12te Verdünnung, bei Kindern die 18te.

4) Immerwährender Schmerz in der Seite des Gaumens nach dem Schlunde zu, welcher beim Schlucken heftiger wird, Geschwulst des unteren Theiles des Gaumens, des Zäpfchens, welches verlängert ist und dem Kranken eine Anhäufung von Schleim an dieser Stelle zu seyn scheint, die ihn immer zum Schlucken nöthigt, Trockenheitsgefühl und Hitze im Halse, Reiz zum Husten, Schnupfen, Vermehrung der Zufälle in der freien Luft, Schlaflosigkeit und Hitze mit Empfindlichkeit und weinerlicher Stimmung. **Coffea**, 3te Verd.

Es versteht sich, daß nur die, welche den Kaffee nicht gewohnt sind, bei dieser Halsentzündung davon Gebrauch machen können, welche sich häufig zum Schnupfen gesellt. Nicht selten ist die eben angegebene Halsentzündung auch für **Belladonna**, 30ste Verd., geeignet, vorzüglich wenn beim Trinken eine Art Zusammenschnüren im Halse, wie Krampf, und äußere Halsgeschwulst verbunden ist; hier ist **Belladonna**, in der angegebenen kleinen Gabe, specifisch.

Die sehr heftigen Entzündungen im Halse, bei denen der Kranke den Schmerz nicht genau anzugeben vermag, beim Oeffnen und Niederdrücken der Zunge aber die Drüsen zu beiden Seiten des Zäpfchens (Tonsillen) so roth und geschwollen sich zeigen, daß sie bis nahe an das Zäpfchen

reichen, der hintere Theil der Zunge und der Gaumen ebenfalls roth und geschwollen erscheint, was dem Sprechen hinderlich ist; damit eine brennende Hitze am ganzen Körper und nicht zu stillender Durst sich verbindet; diese Entzündungen, sage ich, habe ich oft dadurch recht schnell beseitigt, daß ich die kleinste Gabe **Belladonna** reichte und den nächsten Tag eine Gabe **Mercur**, die ich nach 24 Stunden repetirte.

Hautjucken.

Es wird erzeugt durch farblose, oft merklich große, weiche, glatte, nicht spitze Knöllchen ohne Bläschen und Abschuppung, ohne eigentlichen Ausschlag. Doch verursacht das Kratzen, ohne Nachlaß des Jückens, oft mit Schmerz, Ausfluß von hellem Wasser, das sich in kleine, dünne Schorfe verdichtet, vielleicht auch wirkliche Bläschen. Das Jücken ist anhaltend, besonders Abends und in der Wärme sehr heftig. — Am schnellsten und sichersten wird ein solches Hautjucken durch eine Gabe **Sulphur**, 30ste Verdünnung, 1 Streukügelchen beseitigt.

Ein feinstechendes, brennendes Jucken, wie von Flohstichen, am ganzen Körper, ohne sichtbare Zeichen, was besonders Abends nach dem Niederlegen, im Bette, erscheint, durch gelindes Kratzen leicht von der Stelle verschwindet, und an einer andern wieder zum Vorschein kommt, ist ein charakteristisches Zeichen der **Ignatia amara**, und wird daher durch diese auch am leichtesten beseitigt; man giebt dieses Mittel zu 2, mit der 12ten Verdünnung befeuchteten Streukügelchen.

Heiserkeit s. Katarrh.

Heißhunger, übermäßiger Hunger.

Der Heißhunger ist eine übermäßige Eßlust, die zuweilen so dringend wird, daß, wenn man sie nicht befriedigt, Ohnmachten entstehen. Die häufigste Ursache dazu giebt eine krankhafte Verstimmung der Magennerven (doch können auch noch eine Menge anderer Ursachen sein Entstehen bewirken, die dann aber auch mehr in die Augen springen, weil andere Beschwerden noch damit verbunden sind), und oft ist er ein Vorläufer des Magenkrampfes, ist mit Sodbrennen, Uebelichkeit, Erbrechen, Stuhlverstopfung verbunden, und findet dann in einer oder ein paar Gaben Nux oder Veratrum — in der höchsten Verdünnung — sein Heilmittel.

Herzgespann, auch Verfangen der Kinder.

Man erkennt diesen Zustand daran: daß bei vorher ganz gesunden Kindern die Herzgruben- und Unterrippengegend so geschwollen ist, daß man die Stelle daselbst nicht eindrücken kann; dabei sind die Kinder sehr unruhig, werfen sich umher, schreien, ziehen die Beine an, sind ängstlich und kurzathmig, und oft findet sogar eine Unterbrechung des Athmens statt. Das Erregungsmoment ist hier gewöhnlich schneller Temperaturwechsel, öfter jedoch ein starker, kalter Wind, der auf das Kind unmittelbar einwirkte.

Einen ähnlichen Zustand finden wir oft auch bei Erwachsenen nach einem heftigen Aerger, wo zugleich auch ein Zusammenschnürungs-Gefühl in der Herzgrube mit Schwer-

athmigkeit und Beklommenheit, wie von einem fortwährenden Drücken auf die Bruſt und einem trocknen, ſehr angreifenden Huſten, ſehr großer Unruhe und Klagen ſtatt findet.

Beide Zuſtände beſeitigt man am ſicherſten durch die kleinſte Gabe Chamomilla, 12te Verdünnung, 1 bis 2 Streukügelchen.

Herzklopfen.

Es iſt dieß eine klopfende Bewegung oberhalb des Zwerchfells (welches die Bruſtorgane von denen des Unterleibes trennt), die beſonders dem Kranken bemerklich iſt, und ihn oft ſehr beläſtigt, ſelbſt ſchmerzhafte und unangenehme, ängſtliche Empfindungen verurſacht, und durch gewiſſe Lagen und Stellungen erweckt und erhöht, durch andere erleichtert oder verſcheucht wird. Nur in wenigen Fällen finden wir ein ſolches Herzklopfen ſo iſolirt daſtehend, daß nicht noch andere krankhafte Beſchwerden damit verbunden wären. Dennoch aber giebt es einige Fälle, und dieſe ſind: bei groſſer Vollblütigkeit überhaupt und in einem gedrungenen, kräftigen Körperbaue; hier helfen bei Vermeidung aller geiſtigen und erhitzenden Getränke, einige Gaben Aconitum, 24ſte Verd. (in Zwiſchenräumen von 5 bis 6 Tagen), und wo dieſe nicht hinreichend ſeyn ſollten, nach einigen Tagen eine Gabe Nux vomica, 30ſte Verd., die man aber nur Abends reichen darf. — Entſteht nach heftigem Aerger ein ſolches beängſtigendes Herzklopfen, ſo weiß der Leſer ſchon, aus den früher beſprochenen Beſchwerden, daß Chamomilla das paſſende Heilmittel iſt. — Hat der häufige Genuß des Kaffee's oder anderer erhitzender und geiſtiger Getränke ei-

nen ſolchen Andrang des Blutes nach der Bruſt hervorgebracht, daß öfteres Herzklopfen daraus entſpringt, ſo wird immer die Nux vomica das ſpecifiſche Heilmittel dagegen ſeyn, vorausgeſetzt, daß Patient die für ſeinen Körper nachtheiligen und ſchädlichen Genüſſe für die Zukunft vermeidet. — Bei ſehr ſenſiblen, ſchwächlichen Frauen, die ein ſehr weiches Gemüth haben, wird man dieſen krankhaften Zuſtand, wenn keine der hier angegebenen Erregungs-Urſachen aufzufinden iſt, zuweilen durch **Pulsatilla**, 18te Verd., 1 bis 2 Streukügelchen, beſeitigen können.

Hinken, freiwilliges.

Ich habe dieſes Leiden bei Kindern meiſtens plötzlich und ohne allen Schmerz entſtehen ſehen, und ihm, wenn ich zeitig hinzugerufen wurde, durch folgende zwei Mittel auch immer bald abgeholfen. Es iſt hier keine Spur von Bruch oder Verrenkung oder von Eiterung vorhanden, ſondern das Kind fängt mit einem Male an, lahm zu gehen, was zuweilen von Stunde zu Stunde zunimmt; es klagt dabei keinen Schmerz, ſondern zieht blos den Schenkel an, und das Leiden ſcheint blos auf einer Schwäche der Umgebungen des Schenkelkopfs zu beruhen. Eine Gabe **Mercurius solubilis**, 12te Verd., und wo dieſe nach 2 Tagen das Leiden nicht hob, eine Gabe **Belladonna**, 30ſte Verd., 2 Streukügelchen, beſeitigten gewöhnlich das Uebel. Reichen dieſe beiden Mittel nicht aus, ſo ſäume man nicht, bald einen erfahrnen Arzt darüber zu Rathe zu ziehen, weil die Krankheit ſonſt zu ſehr einwurzelt, und dann nur ſchwer zu beſeitigen iſt, denn dann liegt die Urſache tiefer, und nur

der Arzt ist, durch Zusammenstellung und Vergleichung aller übrigen Verhältnisse des Kindes im Stande, selbige zu ergründen. — Sehr häufig liegt einem solchen freiwilligen Hinken eine Entzündung des Schenkelgelenks zum Grunde, die der Laie nicht zu erkennen im Stande ist, und daher ist es wohl am zweckmäßigsten, den Arzt gleich Anfangs zu berathen, bevor ein Mittel vom Nichtarzte gereicht wird.

Hühnerauge, auch Leichdorn.

Es sind schwielige, harte Auswüchse an den Zehen, oder auch an den Seiten des Fußes, die von zu engen Schuhen entstehn, tief in der Haut sitzen, und zuweilen sehr empfindlich und schmerzhaft werden. Will sich ein Mensch davon befreien, so ist es nöthig, daß er von dem Augenblicke an alles enge Schuhwerk vermeide. Dessenungeachtet entstehen öfters noch neue derartige Hautauswüchse, oder die alten fangen an, ohne irgend eine äußere wahrnehmbare Ursache, sich zu entzünden und empfindlich zu schmerzen. Das dagegen passendste und hülfreichste Mittel ist die Arnica, zu 2 bis 3, mit der 6sten Verd. befeuchteten Streukügelchen, die überhaupt auch sehr viel zum Verschwinden der Hühneraugen beiträgt. Sollte dieses Mittel aber nicht ausreichend seyn, so thut es gewiß die Nux oder die Pulsatilla.

Hundswuth, auch Wasserscheu.

So selten auch diese Krankheit vorzukommen pflegt, so ist es doch eine von denjenigen, die wegen ihres schnellen Verlaufs auch schnelle Hülfe erheischt, wenn der Mensch

nicht ein Raub des Todes werden soll. Aus diesem Grunde halte ich es für Pflicht, die Krankheit so genau, wie möglich, hier aufzuzeichnen, um dem Nichtarzte ein deutliches Bild zu verschaffen, daß ihn bei Zeiten von der Gefahr in Kenntniß setzt, in welcher nicht bloß der Kranke, sondern auch seine Umgebung, schwebt, da der Biß eines an dieser Krankheit Leidenden dieselbe Krankheit bei dem Gebissenen wieder zur Folge hat.

Die Krankheit tritt bald früher, bald später nach erfolgter Ansteckung ein, oft erst, nachdem die Bißwunde nur wenig geeitert hatte, und schon wieder geheilt war. Ist die Krankheit schon im Entstehen, so bemerkt man eine allgemeine Unruhe und Angst, unruhigen Schlaf, schreckhafte Träume, erhöhete Empfindlichkeit der Sinnesorgane. Die Augen sind glänzend, geröthet, empfindlich gegen Licht; der Kranke sucht die Dunkelheit, er leidet an Ohrenklingen und Schwindel; sein Aussehen ist blaß; das Athmen beklommen; der Appetit fehlt, und bisweilen erfolgt ein krampfhaftes, galliges Erbrechen. — Die ganze geheilte Wunde röthet sich von Neuem, wird bläulich, heiß, jückt, schmerzt und bricht, unter Geschwulst und Schmerz der Umgebungen, auf, entleert eine stinkende, mißfarbige, schwärzliche Jauche, und bildet ein Geschwür mit aufgeworfenen, schwammigen Rändern. Von diesem Geschwüre aus verbreiten sich ziehende, stechende Schmerzen oft über das ganze Glied. Der ängstliche, unruhige Zustand des Kranken vermehrt sich; er klagt über Betäubung, Schwindel, Ohrensausen, Funken vor den Augen, Uebelkeiten und Ziehen in dem Nacken; er ist schreckhaft, traurig, still, sucht die Einsamkeit; das Athmen ist beengt; er klagt über Kälte im ganzen Körper, be-

sonders aber an den Gliedmaßen. Es stellen sich ein: Schluchzen, Kolikschmerzen, wilder, starrer Blick, Herzklopfen Krampf im Schlunde, der das Trinken erschwert und bisweilen alle Anstrengungen dazu fruchtlos macht, gleichzeitig Convulsionen der Hals- und Gesichtsmuskeln. Doch kann Patient hier noch feste Nahrungsmittel hinabschlucken. — Je höher die Krankheit steigt, desto unmöglicher wird das Trinken, und alle Versuche dazu erregen den heftigsten Krampf im Schlunde, Erstickungszufälle und allgemeine Krämpfe; schon der Anblick des Wassers, das Geräusch bei'm Wasserlassen, der Anblick glänzender Gegenstände, z. B. des Glases, eines Spiegels, selbst das bloße Wort Wasser erregen den fürchterlichsten krampfhaften Zustand, ja sogar Wahnsinn und Wuth. Selbst ihren eigenen Speichel vermögen die Kranken nicht hinabzuschlucken, daher spucken sie beständig um sich, leiden an großer Trockenheit der Mundhöhle, an großem Durste, ohne jedoch denselben befriedigen zu können. Nun treten die heftigsten Anfälle wahrer Wuth ein, die periodisch zurückkehren, immer zu Viertel- und halben Stunden anhalten und dann immer häufiger und heftiger werden.

Dieß ist das traurige, beklagenswerthe Bild einer Krankheit, die nur durch den Biß eines tollen Hundes erzeugt werden kann. Nach der gewöhnlichen Heilart wird die Wunde geätzt, gebrannt, ausgeschnitten, mit spanischen Fliegen belegt, innerlich Merkur, Belladonna, Canthariden ꝛc. in großen, übermäßigen Gaben gereicht, um den Ausbruch der Krankheit zu verhüten, aber immer mit keinem guten Erfolge. — Dem Hofrath Hahnemann, der tiefer in die Geheimnisse der Natur eindrang, als vor ihm noch kein Arzt,

war es aufbehalten, der Welt und seinen Mitmenschen das gegen diese furchtbare Krankheit spezifische Vorbauungs- und Heilmittel bekannt zu machen, was er mit folgenden Worten thut: „Die gewisseste Vorbauung der Hundswuth bleibt immer die kleinste Gabe **Belladonna**, alle 3, 4 Tage gegeben, und die Heilung in ein, zwei Gaben überhaupt." Er versteht darunter 1—2, mit der 30sten Verd. von **Belladonna** befeuchtete Streukügelchen. — In den Fällen, wo nach der gewöhnlichen Heilmethode schon große Gaben **Belladonna** als Schutzmittel angewendet wurden, und die Krankheit dennoch zum Ausbruche kam, paßt **Belladonna** nicht mehr, sondern größtentheils **Hyoscyamus** oder **Stramonium**.

Bei dieser Krankheit jedoch ist die Hülfe des Arztes unentbehrlich, und die Angehörigen thun wohl, diese so schnell als möglich nachzusuchen.

Hunger, übermäßiger s. Heißhunger.

Husten.

Der Husten ist nicht leicht einer und derselbe, und erfordert daher stets andere Mittel zu seiner Heilung. Es würde unnütz seyn, hier alle Arten von Husten nebst deren Heilmittel darstellen zu wollen; ich beschränke mich nur auf die, welche am gewöhnlichsten vorkommen.

1) Rauhes, scharriges Gefühl in der Kehle mit Kitzel am Gaumen, welches zum Husten reizt, trockener, anhaltender, angreifender Husten, welcher Kopfweh erregt, als ob bei jedem Hustenstoße der Kopf zerspringen wollte, auch zuweilen mit einem heftigen Zerschlagenheitsschmerze im gan-

zen Unterleibe verbunden, und früh um 3 bis 4 Uhr aus dem Schlafe weckend, Schmerz unter den Ribben nach dem Husten, als ob man einen Stoß dahin bekommen hätte. Nachts ist der Athem etwas beklommen, es scheint etwas auf der Brust zu liegen, und dieß erregt Hitze. Hierzu können noch Zufälle von Schnupfen und Katarrh kommen, wie sie schon im Vorhergehenden beschrieben worden sind. **Nux vomica**, 24ste Verdünnung, bei Kindern die 30ste.

2) Starker, trockener Husten, sogar im Schlafe, welcher am Tage durch einen immerwährenden Kitzel in der Luftröhre hinter dem Halsgrübchen erregt wird; es scheint beim Husten etwas im Halse heraufzukommen, was die Luft zu benehmen droht. **Chamomilla**, 12te Verd., dienet besonders bei Kindern und dann, wenn der Husten vorzüglich durch psychische Reizung, Aerger erzeugt wird.

3) Anfänglich einen halben Tag trockner Husten, dann mehre Tage schleimiger Auswurf aus dem vorderen Theile der Luftröhre, welcher bisweilen mit etwas Blut gestreift ist. Früh liegt es auf der Brust, man muß viel husten und auswerfen, der ausgeworfene Schleim ist gelb und schmeckt salzig, wohl auch bitterlich ekelhaft; der Unterleib schmerzt beim Husten wie zerschlagen, in der Luftröhre ist es scharrig. **Pulsatilla**, 12te Verdünnung.

4) Trockener, öfterer Husten, der vorzüglich in der Nacht häufig ist und den Schlaf hindert, wo er dann im Liegen fast unaufhörlich fortdauert, beim aufrecht Sitzen aber nachläßt, so daß der Kranke immer genöthigt ist, sich in kleinen Zwischenräumen aufzusetzen, um dessen Heftigkeit zu mindern. Kitzelnder Reiz in der Luftröhre, eine Art Krampfhusten. **Hyoscyamus**, 9te Verd., bei Kindern die 12te.

5) Sehr anstrengender Husten, der das Athemholen erschwert, mit Auswurf eines widrig schmeckenden Schleimes, Kitzel im obern Theile des Kehlkopfes, welcher denselben gleichsam zusammenzieht, Gefühl von Wundheit auf der Brust, Husten, der durch das Gehen im Kalten vorzüglich erregt wird, welcher einen klopfenden Schmerz im Kopfe und in der Herzgrube zurückläßt, mit Kurzathmigkeit und Schweiß an der Stirn verbunden ist. Häufig artet sich dieser Husten auch so, daß er mit Heftigkeit anfängt, gar nicht zu Athem kommen läßt, und dann zum Brechen reizt. Ipecacuanha, 6te Verdünnung, muß hier alle 3—4 Stunden zu zwei bis drei Streukügelchen wiederholt werden.

6) Krampfhusten, der den ganzen Körper erschüttert, nicht zu Athem kommen läßt, von einem unerträglichen Kitzel im obern Theile der Luftröhre erzeugt, welche frei von Schleim ist, der jedesmal Nachts gegen 12 Uhr aus dem Schlafe weckt. Belladonna, 30ste Verd., 1 Streukügelchen.

In den oft sehr heftigen und anstrengenden Hustenanfällen bei Kindern, Frauenzimmern, welche zu derselben Zeit ihre Periode haben, bei Personen, welche einen Bruch haben, und wo man also von der Stärke der Erschütterung Schaden fürchten muß, kann man mit großem Nutzen den Mesmerismus anwenden, welcher zugleich das Gute hat, daß er das früher gegebene Arzneimittel nicht stört. Bei den beschwerlichen nächtlichen Anfällen ist er besonders mit Nutzen zu brauchen. Er wird dann eben so, wie bei dem Brustkrampfe der Kinder, in Anwendung gebracht.

Derjenige Husten, der durch ein immer lebhafter werdendes Wundheitsgefühl im Kehlkopfe erzeugt wird, das durch den kurzen, trocknen, angreifenden und lange anhalten-

den Husten zu einem Brennschmerze sich steigert, wird am leichtesten durch einige Gaben Aconit — alle 4—6 Stunden eine — beseitigt.

K.

Katarrh und Heiserkeit.

In diesen beiden Fällen, wo die Symptome, so wie die Krankheitsursachen, sich meistens ähnlich sind, muß man häufig auf die Gemüthsart der Kranken und die eigenthümliche Verstimmung derselben, durch den Katarrh herbeigeführt, Rücksicht nehmen, um die passenden Heilmittel zu finden.

1) Heiserkeit mit Schnupfen und Trockenheit der Augenlider, festsitzender Schleim im Kehlkopfe, Brennen in der Kehle, Trockenheit des Mundes und Durst, trockner Husten mit jückendem Reize in der Luftröhre, gegen Abend Fieber: Frost und Hitze, Verdrüßlichkeit, innerliche Aergerlichkeit über Kleinigkeiten, ernsthaftes stilles Wesen, Scheu vor vielem Sprechen. Chamom., 12te Verd., 2—3 Streukügelchen.

2) Scharren im Halse, trocknes, schmerzhaftes Gefühl im Kehlkopfe, welches zum Husten reizt, wobei es im Halsgrübchen schmerzt, ganz rauh belegt auf der Brust, kann nicht sprechen, rauher, tiefer, trockner Husten, Verstopfung der Nase, Athemholen etwas schmerzhaft, Mangel an Schlaf, Abends Hitze in den Händen und Wangen bei kalten Füßen und Frostschauern, Frostanfall Nachmittags, worauf brennende Hitze folgt mit Durst, früh Wüstheit des Kopfes/

Verdrüßlichkeit, Abneigung vor Arbeit, mürrisches Wesen, lautes Klagen über seine Beschwerden, Schimpfen und Zanken über geringe Vorfälle, hartnäckiger Eigensinn. Eine Gabe Aconit und nach 3—4 Stunden Nux vom., 24ste Verd., bei Kindern die 30ste, 1—2 Streukügelchen.

3) Heiserkeit, Rohheit und schmerzhafte Empfindung von Wundheit hinten im Halse, Rohheitsgefühl am Gaumen und Trockenheit im Halse, Empfindlichkeit des Halses bei'm Schlucken, Schnupfen mit Ausschnauben von blutigem Schleim, lösender Husten mit Schmerz auf der Brust, Kitzel zum Husten im Halsgrübchen, welcher sich Abends vermehrt, Frostigkeit mit Ziehen in den Gliedern, gegen Abend ein Fieberanfall, auf welchen äußerliche Hitze mit Müdigkeit und Mattigkeit folgt, in der Nacht blos innerliche Hitze bei ganz trockner Haut, unruhiger, unterbrochener, durch Träume gestörter Schlaf, still, ohne sich laut auszusprechen, weinerlich, empfindlich, gleichgültig, unentschlossen, Verlangen bald nach diesem, bald nach jenem. Pulsatilla, 12te, bei Kindern, 18te Verdünnung, 1—2 Streukügelchen.

Wo die Heiserkeit das hervorstechendste Krankheitszeichen ist, selbige auch schon mehre Tage ohne die geringste Minderung anhielt, da wird Pulsatilla immer ein ganz vorzügliches Mittel bleiben, der man nach 5—6 Tagen, bei nicht vollkommener Beseitigung des Uebels, die kleinste Gabe Mercur folgen läßt. Bei längerer Dauer und schon hartnäckig gewordener Heiserkeit dient Sulphur, 30ste Verd., 2 Streukügelchen. — Sehr oft habe ich jetzt derartige Heiserkeit mit 3, 4 Gaben Aconit, früh und Abends eine, gehoben.

Katzenjammer s. Magen, verdorbener und Magenkrampf.

Keuchhusten.

Dieſe Krankheit ſteckt an und befällt ein Subject ſelten oder nie zweimal. Größtentheils ſind es Kinder, die von ihm heimgeſucht werden, ſeltner Erwachſene. Gewöhnlich fängt er mit einem Katarrh (Schnupfen und Huſten) an, der mehre Tage oder Wochen anhält, ſich aber durch den ſehr hellen, ſcharfen, hohen Ton des Huſtens auszeichnet. Hierauf folgt der Krampfhuſten, deſſen Anfälle ſich durch innere Unruhe, ängſtliches Umherlaufen oder Feſthalten an etwas, oder durch Nieſen, Gähnen, Kitzel oder Drücken in der Luftröhre und andere Vorgefühle ankündigen. Der Huſten beſteht in mehren kurzen, kleinen Exſpirationen, ſtoßweiſe, mit Erſchütterung, ohne vollkommenes Einathmen, worauf plötzlich in einem langen Zuge eine tiefe, tönende, dem Eſelgeſchrei ähnliche, pfeifende oder kreiſchende, gellende Inſpiration folgt, dann wieder jenes Ausathmen: dieß repetirt 3, 6—8 mal hintereinander und dauert eine oder mehre Minuten. Je länger der Anfall dauert, deſto mehr Stockung: das Kind beugt den Kopf vorwärts, ſtemmt Hände und Kopf irgendwo an, oder bleibt gleichſam weg bei rothblauem oder braunem Geſichte; zuweilen Blutungen aus Mund und Naſe dabei. Der Anfall endet gewöhnlich mit Auswurf, Würgen und Wegbrechen etwas Schleims oder des Genoſſenen, zuweilen mit Nieſen, dann läßt die Stockung nach, und das Kind iſt wieder munter.

In dem erſten Zeitraume der Krankheit, in dem des

Katarrhs, wird man oft den vollkommenen Ausbruch derselben durch die unter dem Artikel: Katarrh, Schnupfen, Schnupfenfieber angeführten Mittel zu verhüten im Stande seyn. Ist sie aber schon in den eigentlichen Keuchhusten übergegangen, dann reicht eine einzige Gabe (1—3 Streukügelchen) von der 30sten Verd. der **Drosera rotundifolia** zur homöopathischen, völligen Heilung dieses epidemischen Keuchhustens hin, und sie erfolgt sicher binnen 7 oder 9 Tagen, bei unarzneilicher Diät. Ist diese eine Gabe aber nicht allein vermögend, die Heilung ganz zu vollenden, so thut es nach 7—9 Tagen eine zweite desselben Mittels. Nach den in den neuesten Zeiten vielfältig gemachten Erfahrungen muß das für eine Krankheit passendste Mittel öfters wiederholt werden, und so würde denn auch hier von der **Drosera** alle 3—4 Tage eine neue Gabe erforderlich seyn. Sollte diese Arznei aber, wider alles Erwarten, ganz erfolglos angewendet werden, so ist dieß ein sicheres Zeichen daß der Krankheit noch ein anderes Uebelbefinden mit zur Seite stehe, dessen Auffinden nur dem erfahrnen Arzte überlassen werden kann, der dann auch leicht die dagegen passenden Mittel finden wird.

Kolik. Leibschneiden.

Die Ursachen der Kolik sind sehr verschieden, und eben so sind es auch die Mittel, welche sie heilen. Die gewöhnlichsten Fälle davon sind folgende:

1) Von Erkältung, nassen Füßen, unterdrückter Ausdünstung.

Sehr heftiger Leibschmerz, schneidend, reißend und krei-

pend, der eine solche Unruhe erzeugt, daß man sich nicht zu lassen weiß, Empfindung, als sei der ganze Leib hohl, mit beständiger Bewegung in den Eingeweiden, blauen Ringen um die Augen und häufigen Zusammenfluß von Speichel im Munde, heftig reißendes Leibweh unter dem Nabel und Schmerz im Kreuze, als wäre es zerbrochen, Uebelkeit, Neigung zum Erbrechen, Durchfall, grüne, wässerige, schleimige Ausleerungen. **Chamomilla**, 12te Verd. Passender oft **Pulsatilla**, 15te Verd.

2) Von Blähungen.

Harter Stuhl, auch völlige Verstopfung, Gefühl einer großen Last im Unterleibe mit Knurren und Poltern darin und ungewöhnlicher Wärme, starker Anspannung des Leibes mit ängstlichem, kurzem, mühsamen Athemholen, es ist Alles zu voll, unter den Ribben scheint Alles ausgestopft zu seyn, ziehende, empfindlich kneipende, zusammendrückende Schmerzen, als würden die Eingeweide hie und da von Steinen hart gedrückt, Pressen in der Herzgrube, ausdehnender, verdüsternder Kopfschmerz, der Leib ist beim Berühren schmerzhaft, Besinnungslosigkeit und kalte Hände und Füße in den heftigsten Anfällen. **Nux vom.**, 24ste Verd., bei Kindern die 30ste.

Blähungskolik, tief im Unterbauche; scharfe Drucke, wie mit einem schneidenden oder stechenden Werkzeuge auf die Blase, den Mastdarm und die tiefer liegenden Theile, als wenn an allen diesen Theilen schneidende Blähungen herausdringen wollten; bei jedem Tritte kaum zu ertragen (er muß ganz krumm gehen, so zieht's ihn zusammen),

aber schnell vergehend in der Ruhe, beim Sitzen und Liegen — hebt ebenfalls Nux, 30ste Verd.

3) Von Würmern.

Große Neigung zum Erbrechen, es kömmt öfters Wasser durch den Schlund herauf, heftiges, windendes, gleichsam zusammendrehendes Leibweh mit Gefühl von Härte um den Nabel, Zucken in den Bauchmuskeln, Kriebeln im Halse, öfteres Schluchzen, bisweilen Heißhunger, Ekel vor Süßigkeiten, immerwährender Reiz zum Stuhlgange, aufgetriebener, harter Unterleib, spannender, brennender Schmerz um den Nabel herum, Speichelfluß, Aufstoßen, allgemeine Mattigkeit, Durchfall, Ausleerung von Schleim, Anfälle des Leibschmerzes, besonders um Mitternacht: Mercur., die 10te Verd., bei Kindern die 12te; nicht selten auch Artemisia, oder Cina, (Semen Cinae), 9te Verd.

4) Von Magenüberladung und Genuß ungesunder Speisen.

Uebel und schwer im Unterleibe, brecherlich, Unruhe im Unterleibe, Gefühl von Ausdehnung und schmerzhafter Anspannung des Unterleibes, raffendes Kneipen im Unterleibe, schneidender Bauchschmerz, durch Berührung verstärkt, weißer, schaumiger Speichel im Munde, reißende und stechende Schmerzen über dem Nabel, Uebelkeit, Durchfall, grüne, citrongelbe Ausleerungen unter heftigem Magenschmerze, blasses Gesicht, blaue Ränder um die Augen, leichte Zuckungen der Glieder, Zusammenkrümmen des ganzen Körpers, drückender, spannender Kopfschmerz: hier leistet eine öfter gereichte kleine Menge starken Kaffee-Tranks sehr wesentliche Dienste, indem er den verdorbenen Magen-Inhalt

nach oben und unten befördert. Ist dieß aber nach einigen Stunden ohne Nutzen gebraucht worden, dann dient **Pulsatilla, 18te Verd.**

5) Hämorrhoidal-Kolik.

Klopfen in der Herzgrube, sehr widriges Gefühl von beengender Spannung im Unterleibe, als wenn Alles zu voll wäre, Knurren und Kollern, Mangel an Abgang der gesammelten Blähungen, ängstliche Wärme im Unterleibe, wie von Blutwallung, Auftreibung des Leibes, allgemeine Hitze mit aufgetriebenen Adern auf den Händen und an der Stirne, alle Kleider müssen abgelegt werden, im Liegen ist's schlimmer, Umhergehen erleichtert etwas, das Kreuz schmerzt wie zerschlagen, man kann sich kaum aufrichten, der Unterleib schmerzt, wie wenn man darauf gestoßen worden wäre, Unruhe, Aengstlichkeit, Schlaflosigkeit: **Pulsatilla, 12te Verd.**

Wenn bei Hämorrhoidal-Kolik die Harnblase mit ergriffen wird, so steigt die Krankheit oft auf einen sehr hohen Grad; die Geschlechtstheile und die Blasengegend sind krampfhaft nach innen gezogen, die Empfindlichkeit des Unterleibes wird bei längerer Dauer immer größer; zugleich ist ein immerwährender Drang, Urin zu lassen, damit verbunden, und doch kann es der Kranke nicht; Angst und Unruhe sind häufige Begleiter, die bei längerer Dauer der Krankheit immer mehr zunehmen. In sehr vielen Fällen ist die **Nux vomica, 30ste Verd., 2 Streukügelchen,** hier das vorzüglichste Heilmittel.

Eins der vorzüglichsten Mittel in den bis hieher angegebenen Koliken, besonders wenn keine auffindbare Ur-

sache da ist, sind die Coloquinten, zu 1—2, mit der 30sten Verd. befeuchteten Streukügelchen. Besonders anwendbar sind sie, wenn die heftigsten Leibschmerzen ununterbrochen anhalten, zuweilen wohl etwas nachlassen, aber immer mit erneuerter Heftigkeit zurückkehren, und die Eigenthümlichkeit besitzen, daß sie nach ihrem völligen Verschwinden einen Zerschlagenheitsschmerz im ganzen Unterleibe zurücklassen, der bei jedem leisen Tritte die Empfindung erzeugt, als hingen die Eingeweide alle an leicht zerreißbaren Fäden, weshalb dem Kranken nur langsam und bedächtig zu gehen erlaubt ist.

Aber auch da kann man sie anwenden, wo der Schmerz in der Nabelgegend auf einer einzigen kleinen Stelle am empfindlichsten ist, nur periodisch, vielleicht alle 5—10 Minuten und noch seltener erscheint, jederzeit mit einem leisen Ziehen von den Seiten nach dem Mittelpunkte zu anfängt, das sich allmählig immer mehr verstärkt, zu einem Klemmen, Pressen, Wühlen, Reißen und Raffen, und so übermäßig heftig wird, daß der Kranke laut aufschreit, in das, was ihm am nächsten ist, beißt, und sich vor ungeheurer Angst und Schmerz, die ihm Schweiß austreiben, nicht zu lassen weiß, und sich wie ein Wurm krümmt. Auch hier bleibt jene schon erwähnte Empfindlichkeit des Unterleibes längere Zeit zurück.

6) Beim Monatlichen.

Im Unterbauche eine Art Winden mit einiger Uebelkeit, als wollte das Monatliche durchbrechen, wühlender Schmerz im Unterleibe, Schmerz darin, als hätte man sich verdehnt, stechend krampfhafter Schmerz im Schooße, be-

sonders auf dem Schamknochen Schmerz wie zerschlagen, der sich anfallsweise wie ein schmerzliches Drücken und Ziehen vermehrt, Klemmen in der Blasengegend, höchstes Ausdehnungsgefühl im Leibe, als sollte er zerspringen: **Nux vomica, 30ste Verd.**

7) Beim Monatlichen.

Aeußerst heftiger, krampfhafter Leibschmerz, der sogar die Brust mit einnimmt, Schmerz, als wollte es alle Gedärme zerschneiden, wobei die Patienten ganz außer sich gerathen, schreckliches Zusammenkrümmen des Körpers unter Convulsionen der Gliedmaßen, Zähneknirschen mit schrecklichem Geschrei, allgemeiner Kälte, krampfhafter, steifer Ausstreckung, Ausbleiben des Athems und Stöhnen, Gefühl, als wenn der Leib aus einander springen wollte, Vollheit im Unterleibe und Pressen. **Coffea, 3te Verd.**

Es versteht sich, daß die, welche täglich Kaffee trinken, keinen Gebrauch davon machen können.

8) Beim Monatlichen.

Empfindung von Schwere im Unterleibe, wie ein Stein, mit heftig drückendem Schmerze tief im Unterleibe, auf das Kreuz und einem empfindlichen Ziehen in den Schenkeln herab, mit Einschlafen der letzteren beim Sitzen, wobei zugleich schmerzhaftes Pressen auf den Mastdarm, wie zur Stuhlausleerung, und Rückenschmerz zugegen sind. Pulsatilla, 18te Verd., 1—2 Streukügelchen.

Ist diese Empfindung noch mit einem besondern Drängen und Pressen begleitet, als sollte Alles unten herausfal-

len, so leistet **Belladonna**, 30ste Verd., 1 Streukügelchen, große Dienste.

Kopfgrind.

Dieß ist eine Krankheit des behaarten Theils des Kopfes, die größtentheils zwischen dem ersten und zwölften Lebensjahre vorkommt, und ist an folgenden Zeichen erkennbar: Das Kind klagt über ein Jücken, Brennen und spannenden Schmerz auf einzelnen Stellen des Kopfes, wo sich kleine, runde, spitzige, auf einem rosenartig entzündeten Grunde stehende Blüthchen zeigen, die hart, an ihrer Spitze aber weich und gelblich-weiß sind, sich allmälig mehr erheben, aufplatzen und dann eine klebrige, dickliche, übelriechende Feuchtigkeit aussickern, durch welche der Kopfausschlag immer weiter sich verbreitet, die Haare zusammenkleben und Ungeziefer erzeugt wird. Bald bilden sich dann schuppenartige, dicke, erhabene, harte Borken, unter denen immer mehr Feuchtigkeit ausgeschieden wird, die zur Verdickung der Borken beiträgt. Gewöhnlich sind dabei auch mehre Drüsen, am Halse, im Nacken und auf dem Kopfe angeschwollen.

Das vorzüglichste Mittel in dieser Krankheitsform ist, nach meinen darin gemachten Erfahrungen, **Rhus toxicodendron**, in der 24sten Verdünnung, zu 3—4 Streukügelchen, welche Gabe man nach 14 Tagen spätestens wiederholt. Zur völligen Heilung sind etwa 4—5 Gaben erforderlich.

Bei gleichzeitig angeschwollenen und verhärteten Drüsen am Halse, im Nacken und an andern Theilen des Körpers, bei auffallender Gesichtsblässe und welkem Muskelfleisch ist

auch **Dulcamara**, in der 24sten Verdünnung, eine sehr hülfreiche Arznei, die ebenfalls nach einem Zwischenraum von 14 Tagen wiederholt werden muß.

Kopfschmerz.

1) Von Andrang des Blutes nach dem Kopfe.

Eingenommenheit des Kopfes mit Schwindel, Betäubung, Kriebeln in der Stirn, Brennen im Gehirn bei übrigens mehr kühlem Körper, Drücken und Klopfen, durch Liegen vermindert, durch Aufrichten vermehrt, aufgedunsene, geröthete Wangen, große Empfindlichkeit des Nervensystems, große Verdrießlichkeit, Unfähigkeit zum Arbeiten, Schlaflosigkeit: **Aconit.**, 24ste Verd., 2 Streukügelchen.

Wenn dabei große Empfindlichkeit der Kopfhaut, und selbst der Haare, aufgelaufene Adern an Stirn und Händen, Ohrenbrausen, Schwarzwerden vor den Augen, hypochondrische Stimmung, Mangel an Durst zugegen ist: **Belladonna**, 30ste Verd., 1 Streukügelchen.

Wenn damit Schwindel wie von Trunkenheit, Gesichtsblässe, Aengstlichkeit, Neigung zum Weinen, Herzklopfen, Nasenbluten, Empfindlichkeit der Augen gegen das Licht, Mangel an Appetit verbunden sind, wenn die Zufälle nur in einer Seite des Kopfes erscheinen, wenn sie im Sitzen schlimmer, im Gehen gemindert werden: **Pulsatilla**, 18te Verd., 2 Streukügelchen.

2) Von Nachtwachen, Schwärmen, Weintrinken, Schlaflosigkeit.

Schwere im Kopfe, wie trunken, düster, Summen in

der Stirne bei eingefallenem Gesichte und Blässe, Schwere in der Stirn, daß man kaum den Kopf aufrecht halten kann, Brecherlichkeit, Frostigkeit, Mattigkeit in allen Gliedern, Verdrüßlichkeit: Nux vom. *), 24ste Verd.

3) Von Stuhlverstopfung.

Verdüsternde Benommenheit in Stirn und Hinterhaupt, Empfindlichkeit des Gehirns, besonders beim Gehen und Biegen des Kopfes, Druck in den Schläfen, weder durch Liegen noch durch Aufrechtsitzen erleichtert, trübe Augen, Neigung der Augenlider, sich zu schließen, Unbesinnlichkeit, Schlaflosigkeit: Nux vom., bei robusten Subjecten die 24ste Verd.; bei empfindlichen die 30ste.

Wenn bei Stuhlverstopfung Andrang des Blutes nach dem Kopfe, schwindliche Zufälle, ein Zusammenpressen von beiden Schläfen her, die Empfindung, als wäre der Kopf eingespannt und zu schwer, erzeugt; oder beim Bücken das Kopfweh sich so äußert, als wenn Alles zur Stirne herausfallen wollte — wohl auch Nasenbluten sich damit verbindet, dient Bryonia, 15te oder 18te Verd.

Wenn Andrang des Blutes nach dem Kopfe, starker Durst mit Trockenheit des Mundes, saures Aufstoßen mit Neigung zum Brechen, fauliges, sehr übel riechendes Erbrechen, Reißen und Jucken, Herausdrücken in der Stirn,

*) Bei Nux vomica ist zu bemerken, daß sie, in nicht dringenden Fällen, Abends, 1—2 Stunden vor Schlafengehen genommen werden muß.

Zucken in den Muskeln an den Schläfen dabei bemerkt wird: Opium *), 6ste Verd.

Bei erwachsenen Frauenzimmern und wenn die Schmerzen vorzüglich auf einer Seite des Kopfes vorkommen, mit Frostigkeit, Durstlosigkeit, Verstimmung des Gemüths, Weinerlichkeit, Angst verbunden sind, bei sehr stillen, sanften Gemüthern, paßt besonders Pulsatilla, 12te Verd.

4) Von erhöhter Reizbarkeit des Nervensystems, z. B. bei Hypochondristen.

Verdüsterndes Zusammendrücken über der Nasenwurzel, Schwindel bei der geringsten Bewegung des Kopfes, Benommenheit, Betäubung, als wollten die Sinne vergehen, Schmerzhaftigkeit des ganzen Kopfes, mit Ziehen in dem Nacken, wo der Schmerz spannend wird, Andrang des Blutes nach dem Kopfe, Neigung zum Schlaf, Angst, Verdrüßlichkeit: Moschus, 3te Verdünnung. Da der Moschus kurze Zeit wirkt, so hilft er nicht immer ganz, und man kann alsdann mit Nutzen Nux vom., 24ste Verdünnung, darauf geben.

5) Von unterdrücktem Schweiße.

Reißen im Kopfe und den Schläfen mit Stichen, große Schwere über der Nasenwurzel, als wenn Schnupfen erfolgen sollte, Verdüsterung der Stirn, Gedunsenheit des

*) Nur in der hartnäckigsten Leibverstopfung und bei dem heftigsten Blutandrange nach dem Kopfe, womit ein unsteter Blick der Augen sich verbindet, leistet Opium Dienste. — Hier muß der Arzt zu Rathe gezogen werden.

Gesichts und der Augen, Trübung der Sehkraft: Chamomilla *), 12te Verd.

Die Kopfschmerzen von verdorbenem Magen, Schnupfen ꝛc. kommen bei diesen Artikeln vor.

Krämpfe.

Was man im gewöhnlichen Sinne des Wortes unter Krämpfen versteht, das ist ein Leiden des Nervensystems, welches sich durch unwillkührliche und unregelmäßige Bewegungen der Muskeln zu erkennen giebt, mit denen meistentheils Schmerzen verbunden sind. Die Ursachen derselben sind sehr mannigfaltig, und sie arten sich nicht nur nach dem Alter der Kranken, sondern auch nach dem Geschlecht und der Constitution derselben auf verschiedene Weise. Daher findet auch in den Mitteln, welche sie heilen, ein Unterschied Statt, und es ist nicht gleichgültig, ob man in einem bestimmten Falle dieses oder jenes anwendet.

Nicht immer sind die Krämpfe so beschaffen, daß der Nichtarzt sie gründlich heilen kann, dieß ist blos bei solchen der Fall, welche plötzlich durch nachtheilige äußere Einflüsse hervorgebracht worden sind. Wenn die Krämpfe von langwierigen Krankheiten abhängen, wie z. B. von Unordnungen in der monatlichen Reinigung, von Verhärtungen u. dergl., so ist die Behandlung zu langwierig und zusammengesetzt, als daß ein Nichtarzt sie übernehmen könnte: die Krämpfe sind dann ein bloßer Zufall der Hauptkrankheit,

*) In diesem Falle hilft Chamomilla nicht immer, öfterer wohl Schwefel, 30ste Verd.

und man kann sie wohl für den Augenblick mindern und beseitigen, aber die radicale Heilung muß dem Arzte anvertrauet werden.

Wenn Krämpfe einen sehr hohen Grad von Heftigkeit erreichen, so daß allgemeine Starrheit des ganzen Körpers, Bewußtlosigkeit, Athemlosigkeit, Erstickungszufälle dazu treten, so verlasse man sich nicht auf die hier nur für die gewöhnlichsten Fälle angegebenen Mittel, sondern suche ärztliche Hülfe, denn das Uebermaaß dieser Zufälle kann, besonders bei Kindern und sehr sensiblen Personen, den Tod herbeiführen.

Ich werde hier die gewöhnlichsten Fälle dieses Uebels anführen, und die Behandlung derselben zeigen.

1) Das kindliche Alter ist bei seinem hohen Grade von Empfindlichkeit des Nervensystems den Krämpfen vorzüglich unterworfen. Schon eine Kleinigkeit, ein Einfluß, der auf Erwachsene gar nicht wirken würde, vermag bei ihnen dergleichen hervorzubringen, ein mäßiger Fieberanfall, Wurmbeschwerden, Erkältung, Leibschneiden, Schreck, Furcht. Es giebt Mittel, welche sich für die Kinder besonders eignen und in vielen Krankheiten derselben anwendbar sind, auf diese werde ich mich hier besonders beschränken.

In den Fällen, wo die Krämpfe von Erkältung, Leibschneiden, Fieber, Erzürnung und Aergerniß herzuleiten sind, wo die Kinder sehr unruhig sind, wo eine Wange roth, eine blaß ist, wo sie mit halb geöffneten Augen da liegen und ohne Besinnung sind, Convulsionen in Armen und Beinen haben, den Kopf hin und her drehen, wimmern, beständig zu trinken verlangen, ist Chamomilla, die 12te Verdünnung, 1—2 Streukügelchen, sehr wirksam. Sollten

sie sich weigern, einzunehmen, und müßte man fürchten, durch Gewalt die Krämpfe zu vermehren, oder wäre das Hinunterschlucken verhindert, so läßt man blos riechen. Auch hier ist die Wiederholung des Mittels angezeigt, wenn nach ein paar Stunden ein neuer Krampfanfall eintritt.

Bei öfteren Hitzanfällen über den ganzen Körper und schreckhaftem Auffahren aus einem nur leichten Schlummer, wovon das Kind sich nicht so leicht erholen kann, sondern heftig schreit und am ganzen Körper zittert; bei krampfhaftem Zucken einzelner Glieder und Muskeln, wird man mit großem Nutzen 2, 3 mit Ignatia 12 befeuchtete Streukügelchen anwenden können.

Sind mit solchen krampfhaften Anfällen noch höchste Kurzathmigkeit, Ekel vor allen Genüssen, nur nicht vor Wasser, Ueblichkeit, Erbrechen und Diarrhöe verbunden, so dienen einige mit der 6ten Verdünnung von Ipecacuanha befeuchtete Streukügelchen zur Gabe, die man nach ein paar Stunden wiederholen kann.

Wo Schreck die Ursache zu den Krämpfen abgegeben hat, allgemeines Zittern des Körpers, Schlagen mit Armen und Beinen, wohl auch lautes, unwillkürliches Geschrei zugegen sind, da hilft meistentheils das Riechen an die 6ste Verd. von Opium.

Sind Würmer Schuld an den Zufällen, und bemerkt man nebst den convulsivischen Bewegungen der Gliedmaßen Aufgetriebenheit und Härte des Unterleibes, Aufstoßen und Ausfließen wässeriger Materien, allgemeine Hitze und Fieberbewegungen, Unbesinnlichkeit und allgemeine Schwäche, die besonders beim Nachlassen der Convulsionen bemerklich wird, so wendet man von Mercur. die 12te Verdünnung an.

Manche schwächliche, kränkliche Kinder bekommen ohne alle erkennbare Veranlassung bisweilen Krämpfe, welche mit keinen weitern Zufällen begleitet sind. Hier thut gewöhnlich Coffea die besten Dienste, von welchem man entweder ein paar Streukügelchen von der 3ten Verd. eingiebt, oder daran riechen läßt. In diesem letzteren Falle besonders liegt meistens ein Hauptleiden dieser Krankheit zum Grunde, das durch eine fehlerhafte, das Nervensystem der Kinder zu sehr reizende Diät verschlimmert wurde, und nie ohne Zuziehung eines Arztes beseitigt werden kann. Kaffee, Wein, Chamillen- oder andere Theesorten, schwere Nahrungsmittel, als Mehlbrei, schwarzes Brod u. dgl., müssen aus einer kindlichen Diät deshalb verwiesen werden, wenn die Arzneien ihre eigenthümliche Wirkung äußern, und nicht nachtheilig gestört werden sollen.

2) Sehr häufig leiden Frauenzimmer in der Zeit, wo ihre monatliche Reinigung eintritt, allemal an Krämpfen, welche sich entweder blos durch zusammenschnürende Schmerzen im Unterleibe, oder selbst durch convulsivische Bewegungen der Gliedmaßen oder wenigstens Zucken und Springen der Flechsen äußern. Viele haben dabei die heftigsten zusammenziehenden, herabdrängenden, zwängenden Schmerzen im Unterleibe, die sich bis in den Schooß und die Schenkel erstrecken, sie zu ängstlichem Zusammenkrümmen, Niederwerfen auf die Erde, Schreien, Phantasiren, Außersichseyn nöthigen und kalten Angstschweiß auspressen.

Diejenigen, welche nie an Kaffee gewöhnt gewesen sind, finden für diese Leiden in ihm eins der wohlthätigsten Hülfsmittel. Man nimmt dessen 3te Verd., 2 Streukügelchen oder riecht daran.

Wo aber Kaffee das gewöhnliche Getränk von Jugend auf gewesen, wo man sogar annehmen muß, daß eben dieser eine Erregungsursache der Krämpfe ist, wo zugleich Frostigkeit, Weinerlichkeit, Aengstlichkeit Statt findet, wo die Zufälle besonders in der Nacht heftig, und am Tage gelinder sind, da dient hauptsächlich **Pulsatilla**, die 18te Verdünnung, 1—2 Streukügelchen. Nicht selten wird auch in einem solchen Falle **Chamomilla**, in der 12ten Verd., sich hülfreich erweisen.

Treten die Krämpfe mit Uebelkeit und Ohnmacht, Verschwinden der Sinne, allgemeiner Kälte und Blässe, sehr gesteigerter Empfindlichkeit der Sinnesorgane gegen Licht, Geräusch u. s. w. ein, entsteht starke, schmerzhafte Auftreibung des Unterleibes mit Härte desselben, windendem, wühlendem Schmerze in demselben, mit schmerzhaftem Drücken und Ziehen darin, ist die Wärme des Körpers erhöht, der Puls schnell und voll, abwechselnd, bald voll und stark, bald schwach und klein, so dient **Ignatia**, 12te Verdünnung, die überhaupt in derartigen hysterischen Krämpfen ein Hauptmittel ist.

3) Die Zufälle convulsivischer Art, welche Schreck hervorbringt, verbunden mit Sinnlosigkeit, Verdunkelung des Gesichts, allgemeinem Zittern, Durchfall, Beengung des Athemholens, Erschöpfung aller Muskelkraft, hebt **Opium**, an dessen 6te Verd. man entweder riechen läßt, oder 2 mit derselben befeuchtete Streukügelchen eingiebt.

4) Schwächliche, reizbare Mannspersonen sind bisweilen Krämpfen unterworfen, welche mit allgemeiner Erschlaffung und Abspannung, Zittern der Beine, Kälte und allgemeine Frostigkeit, erschwertem Athemholen, Zuschnüren der

Kehle und Erſtickungszufällen, häufigem Gähnen, ſchnellem, ſchwachem, zitterndem Pulſe eintreten. Hier leiſtet beſonders gute Dienſte **Camphora**. Da er ſehr kurze Zeit wirkt, ſo läßt man an ſeine unverdünnte Auflöſung von Zeit zu Zeit riechen, bis die Zufälle vollkommen ſchweigen.

Wenn dieſe Krämpfe mit groſſer Heftigkeit, lauten Klagen darüber, Schreien und Toben, Schimpfen auf die Umgebungen verbunden ſind, wenn der Patient überhaupt von heftiger, jähzorniger Natur iſt, ſo empfiehlt ſich auch die **Nux vomica** (2 Kügelchen mit der 30ſten Verdünnung befeuchtet) ganz beſonders. Auch dieſe beim männlichen Geſchlechte vorkommenden Krämpfe, die auf einer zu hoch geſteigerten Reizbarkeit des Nervenſyſtems beruhen, werden nur palliativ durch die angegebenen Mittel beſchwichtigt, deshalb muß ihre Behandlung, ſoll ſie einen bleibenden Nutzen haben, dem Arzte anvertraut werden.

Nicht ſelten hängen dieſe Krämpfe auch von der übermäßigen Verſchwendung des Zeugungsſtoffes (von zu oftem Beiſchlafe oder Onanie) ab, und dann iſt, wenigſtens für den Augenblick die China, 24ſte Verd., 2 Streukügelchen, das paſſendſte Heilmittel, das auch vollkommene Heilung bewirken wird, wenn der Kranke ſo viel Willenskraft über ſich hat, dieſe Ausſchweifungen im Geſchlechtstriebe zu vermeiden. In einem ſolchen Falle aber iſt die Wiederholung dieſes Mittels erforderlich, das erſte Mal nach 16 bis 18 Tagen, das zweite Mal nach 4 bis 5 Wochen, und dann nach einem noch längeren Zwiſchenraume.

Krankheiten der weiblichen Bruſt ſ. **Bruſt, böſe, entzündete.**

Kreuzschmerz.

Kreuzschmerzen sind sehr verschieden und hängen auch größtentheils von ganz verschiedenen Ursachen ab; meistens wohl liegt ihnen ein tieferes Leiden zum Grunde, welches zu beseitigen dem Laien nicht überlassen werden kann, da es mehr Umsicht und anatomische Kenntniß des menschlichen Körpers verlangt, die von dem Nichtarzte nicht zu erwarten ist. Deshalb führe ich hier nur einige der am häufigsten vorkommenden Kreuzschmerzen an, die vorübergehenden Ursachen ihr Entstehen verdanken, bemerke aber dabei zugleich auch, daß bei Wiederkehr derselben der Arzt zu Rathe gezogen werden muß.

Ausschweifungen im Genusse geistiger und erhitzender Getränke sind eine sehr häufige Ursache ihres Entstehens so wie denn auch hartnäckige Stuhlverstopfungen, anhaltendes Sitzen und Erkältungen der Füße sie zu erzeugen vermögen. In allen diesen Fällen wird man die Nux vomica, 30ste Verdünnung, 2 Streukügelchen, immer mit Nutzen anwenden, wenn der Kreuzschmerz sich wie ein Zerschlagenheitsschmerz artet, der zuweilen einer bis zwischen die Schultern ziehenden Empfindung weicht, sich auch wohl in die Seiten und Dünnen zieht, und ein vergebliches Pressen auf den Mastdarm erzeugt. Ist der Schmerz recht heftig, erscheint er als ein reißähnliches, stumpfes Stechen, so ist ein Drehen und Wenden des Körpers, im Liegen, nicht gut möglich, und der Kranke ist nicht im Stande, gerade zu gehen. —

Zuweilen entsteht nach schwerem Heben, nach einem Falle, Stoß, Schlag auf den Rücken und auf das Kreuz

ein so heftiger, stechender Schmerz in diesen Theilen, daß der Kranke davor nicht im Stande ist, zu husten, nießen, athmen und gehen; eine kleine Gabe **Arnica**, 6te Verd., 2 Streukügelchen, ist meistens hinreichend, dieses Leiden schnell zu beseitigen, doch wenigstens so zu mindern, daß die nachfolgende 2te Gabe die Heilung vollbringt. — Ist der Kreuzschmerz durch Verheben und Ausdehnen der Arme über sich entstanden, so ist **Rhus** der **Arnica** weit vorzuziehen.

L.

Leibweh s. Blähungsbeschwerden und Kolik.

Leichdorn s. Hühnerauge.

Lungenentzündung.

Da eine derartige Entzündung immer plötzlich und mit großer Heftigkeit auftritt, so werde ich die vorzüglichsten Krankheitszeichen, an denen sie zu erkennen ist, hier anführen, und das für den ersten Augenblick passende Heilmittel angeben, damit die Angehörigen, wenn der Arzt nicht gleich in der Nähe seyn sollte, wissen, was sie zu thun haben, um keine falschen und der nachherigen, bei der Ankunft des homöopathischen Arztes, eintretenden Behandlung zuwider wirkenden Mittel anzuwenden.

Die Hauptzeichen einer Lungenentzündung sind: gestörtes, beschleunigtes, kurz abgebrochenes, seufzendes, keu-

chendes, hörbares Athemholen; die Brust arbeitet stürmisch, mit Anstrengung; der Kranke fühlt einen steten, fixen Schmerz irgendwo in der Brust, der bald lebhaft, scharf, brennend, schneidend, stechend, bald aber auch drückend, stumpf, beklemmend, schnürend, ängstigend ist. Schmerz, Husten und Schwerathmen werden heftiger beim Einathmen, Aufrichten, Umwenden und anderen Bewegungen. Der Reiz zum Husten, der jedesmal mit Vermehrung des Schmerzes erweckt wird, so oft der Kranke bis auf eine gewisse Tiefe einathmet, wird immer in der schmerzhaften Stelle empfunden. Aengstlichkeit und wirkliche Angst sind immer, lebhafter oder geringer, mit derartigen Entzündungen verbunden. Manchmal ist der Husten selten und kurz; manchmal heftig, anhaltend und krampfhaft. Zu Anfange der Krankheit fehlt der Auswurf oft ganz, bisweilen aber auch ist er gleich Anfangs blutig-schaumig. Dabei große Hitze und brennend heiße, trockne Haut; starkes Herzklopfen, aufgetriebenes, rothes Gesicht; sehr rother Urin, großer Durst und Stuhlverstopfung.

Kein Mittel ist hier geeigneter, der Fortbildung der Krankheit, bis zur Ankunft des Arztes, Grenzen zu setzen, als Aconitum Napellus, in der 24sten Verd., das man zu 2 bis 3 mit dieser Verdünnung befeuchteten Streukügelchen dem Kranken eingiebt. In vielen Fällen ist die heilsame Wirkung dieser Arznei schon in den ersten 2 Stunden auffallend bemerkbar, und sogar in einzelnen Fällen reicht eine Gabe Arznei zur vollkommenen Heilung einer so gefahrdrohenden Krankheit hin. Da dieß aber in keinem Falle vorauszusehen und voraus zu bestimmen ist, so versäume man ja den wohlgemeinten Rath nicht, gleich zu Anfange

der Krankheit nach einem erfahrenen Arzte zu schicken, der dann das Weitere anordnen wird.

M.

Magen, verdorbener *).

Verdorbener Magen und Durchfall stehen sehr oft mit einander in Verbindung, und letzterer hängt häufig von dem erstern ab. Ich verweise den Richtarzt zugleich mit auf den Artikel: „Durchfall," weil in solchen Fällen, wo die Symptome des Durchfalls mit denen des verdorbenen Magens, und umgekehrt diese mit jenen übereinkommen, er leicht ein ganz neues Krankheitsbild zusammensetzen und zugleich das Heilmittel dafür finden kann.

1) Wenn die Verderbung des Magens von allgemeiner, anhaltender Aufgereiztheit des Nervensystems, Mangel an Schlaf, vielen geistigen Arbeiten, Congestion des Blutes nach Brust und Kopf, nach Stößen auf den Magen, nach dem sogenannten Verheben mit Schmerz und Knacken im Kreuze entstanden ist, und folgende Zufälle mit sich bringt:

Schwindel, Eingenommenheit des Kopfes, besonders

*) Was ich in der Note über den Durchfall von Magenverderbniß sagte, gilt auch hier vom verdorbenen Magen, nur mit dem Unterschied, daß Nux hier öfter angewendet zu werden verdient, besonders wenn hartnäckige Stuhlverstopfung damit in Verbindung steht; oder die Magenverderbniß durch baldiges Essen auf einen gehabten Aerger entstand; oder durch schnelles Laufen sich erzeugte.

über den Augenhöhlen, Betäubung und Hitze im Kopfe, Trockenheit der Zunge, übler Geruch aus dem Munde, bitterer, saurer, fauliger Geschmack im Munde, Widerwillen gegen das sonst angenehme Tabakrauchen, Appetitlosigkeit, Verlangen nach etwas Saurem, gelblich belegte Zunge, Aufstoßen, nach dem Essen Vollheit in der Herzgrube, Uebelkeit, Neigung zum Brechen, Heben, Blähungsbeschwerden, Kolik, aufgetriebener Leib, Mattigkeit und Unbehaglichkeit, Schwere in allen Gliedern, unangenehme Wärme, Knicken der Beine, unruhiger Schlaf, öfteres Erwachen, Aufsahren im Schlafe, ängstliche, schwere Träume; so giebt man Arnica, die 6te Verd. Nicht selten paßt dieser Zustand auch für Nux, 30ste Verd., oder für Chamomilla, 12te Verd.

2) Diejenigen Magenbeschwerden, welche von Nachtschwärmerei, übertriebenem Genuß des Weines und Kaffee's, vielleicht auch mit Erkältung verbunden, entstanden sind, und sich durch folgende Erscheinung äußern:

Gefühl von Schwanken, Schwindel im Gehirn, Verdüsterung des Kopfes, empfindliche Schwere im Hinterhaupte, ziehender Zahnschmerz, bald in einem obern, bald in einem untern Backzahne, Klingen in den Ohren, Gesichtshitze, einzelne rothe Blüthchen an der Stirne, Nase und an den Mundwinkeln, weiß belegte Zunge, Trockenheit im Munde ohne Durst, Ansammlung vielen Schleims im Munde, Sodbrennen aus dem Magen durch den Hals bis in den Mund heraufsteigend, Mangel an Appetit, kein Geschmack an allen Nahrungsmitteln, sie scheinen fade zu schmecken, Uebelkeiten, Wasserzusammenlaufen im Munde, Erbrechen, Leibschneiden, Drücken im Magen, Angespannt-

heit des Unterleibes, träger Stuhlgang, Verſtopfung, unruhiger Schlaf, Unaufgelegtheit zu geiſtigen Arbeiten, allgemeine Abſpannung, Ziehen in den Gliedern, Verdrüßlichkeit, zänkiſches Weſen, innere Unruhe: ſo hilft gewöhnlich Nux vomica, die 24ſte Verdünnung, bei Kindern die 30ſte.

3) Iſt Aergerniß, worauf man auch wohl gegeſſen und getrunken hat, Schuld an der Krankheit, und bemerkt man vorzüglich Hitze und Röthe des Geſichts, ſchmerzhafte Eingenommenheit des Kopfs, Röthung der Augen mit Brennen, allgemeine Aufgeregtheit des Nervenſyſtems, große Empfindlichkeit, Mangel an Appetit, immerwährenden bittern Geſchmack im Munde, galliges Aufſtoßen, Brechen grüner, galliger Materien, Leibſchneiden, Mattigkeit, unruhigen Schlaf, Umherwerfen, öfteres Erwachen: ſo findet man das ſicherſte Heilmittel in Chamomilla, die 12te Verdünnung. Iſt aber Chamille ſchon zu oft in ähnlichen Fällen angewendet worden, und läßt ſie deshalb den Krankheitszuſtand unverändert, ſo tritt zunächſt die Pulsatilla, 18te Verd., und wäre auch dieſe nicht ausreichend, Nux, 24ſte bis 30ſte Verd., an ihre Stelle. In einigen Fällen dürfte auch Bryonia anwendbar ſeyn, beſonders wenn Froſt und Stuhlverſtopfung Begleiter der genannten Beſchwerden ſind.

4) Von Ueberladung des Magens mit verſchiedenartigen, nicht zuſammen paſſenden, blähenden Speiſen, vielem Fette, vornehmlich Schweine- und Schöpſenfette, Wurſt, brauner Butter, Backwerk, welches mit ſchlechtem Fette zubereitet war, u. dgl.

Bitterer, ſalziger Geſchmack im Munde, Geſchmack, wie nach faulem Fleiſche, nach Talge, vieler Schleim im

Munde, jeder Bissen, den man genießt, erregt bittern Geschmack im Munde, der Taback ist ganz geschmacklos, das Brod schmeckt bitter, kratziges Wesen im Halse, galliges Aufstoßen, Mangel an Appetit, Widerwillen gegen warmes Essen, Vollheit im Magen, Auftreibung des Unterleibes, Spannung in der Gegend unter den letzten Ribben, Knurren und Kollern im Leibe, Verstopfung oder doch langsamer, beschwerlicher, spärlicher Stuhlgang, Frostigkeit, Mattigkeit, Ziehen in den Gliedern, wie beim kalten Fieber, Verdrüßlichkeit, stille Aergerlichkeit über unbedeutende Ereignisse, wenig Neigung zu sprechen, müde. **Pulsatilla**, die 18te Verdünnung.

5) Eine besondere Art von krankhafter Verstimmung des Magens kommt bei dem Uebergange des Winters in den Frühling, des Herbstes in den Winter, bei fortwährend naßkaltem Wetter, in Gegenden, wo stehende Wasser, Schleusen und ähnliche, mit übeln Gerüchen angefüllte Orte die Luft verpesten, bei solchen Personen, die bei Arbeiten, welche üble Ausdünstungen mit sich bringen, den ganzen Tag über in der Stube zubringen, und höchst selten die freie Luft genießen, vor, und ist zugleich häufig der Vorläufer des darauf folgenden und daraus entstehenden kalten Fiebers. Die Zufälle sind dabei meistens folgende:

Gleichgültigkeit gegen Essen und Trinken, Gefühl, als wenn man vollkommen gesättigt wäre, gehinderte Verdauung, man fühlt, daß die genossenen Speisen nicht in der gewöhnlichen Zeit verarbeitet werden, Aufstoßen, Auftreibung des Leibes, Erbrechen unverdauter Speisen, starker Appetit nach etwas Herzhaftem, Reizendem, Gefühl von Schwäche und Mattigkeit im ganzen Körper, Neigung sich zu legen,

Schwindel und allgemeine Hitzempfindung, Verdüsterung des Kopfes, dunkler Urin mit Bodensatz, Taubheit der Glieder, allgemeine Empfindlichkeit gegen äußere Eindrücke, Luft und dgl.; die Glieder sind so empfindlich, wie nach einer starken Ermüdung, können nicht ruhig auf einer Stelle liegen bleiben, man muß sie bald biegen, bald ausstrecken; früh, nach dem Aufstehen, sind sie steif; unruhiger, unterbrochener Schlaf, schweres Einschlafen, Unruhe, trübe Stimmung, Mißlaune. Hier heilt China, 24ste Verd., 2 Streukügelchen, die Magenbeschwerde und verhütet zugleich das Zustandekommen eines kalten Fiebers.

Magenkrampf.

Es giebt fast keine Krankheitsform, die häufiger vorkäme, als diese, und gegen welche seltner, namentlich auf dem Lande, ärztliche Hülfe in Anspruch genommen würde, als gegen sie, aus dem irrigen Glauben: der Magenkrampf sei unheilbar, wozu allerdings die oft ganz nutzlose Behandlung der ältern Heilmethode die Veranlassung gegeben hat. Um so willkommener denke ich dem Nichtarzte mit einigen aus der Erfahrung gezogenen praetischen Mittheilungen über dieses Leiden zu seyn, die nur die am häufigsten vorkommenden Arten des Magenkrampfs betreffen, gegen welche der Laie die hier anzugebenden Mittel, wenn die Krankheitsbeschwerden denen ähnlich sind, die ich der dagegen passenden Arznei voranschicke, anwenden kann.

Wenn die Symptome folgende, oder nur einige von den gleich zu nennenden zugegen sind, wie: Zusammenziehen, Drücken, Klemmen, Raffen, Krampf im Magen, mit dem

Gefühle, als lägen die Kleider in der Magengegend zu fest an und beengten sie, welches Gefühl auch mit dem zu vergleichen ist, als stemmten die Blähungen sich in der linken Seite unter den Ribben; dieses Gefühl, so wie der Magenschmerz selbst, werden gewöhnlich nach Essen und Kaffeetrinken erhöht, womit sich zugleich auch eine Beklemmung, eine Zusammenschnürung auf der Brust verbindet, die sich in manchen Fällen bis zwischen die Schultern und in's Kreuz verbreitet, oder auch die Empfindung hervorbringt, als würde ein Band um die Brust herumgezogen; schon früh bei'm Aufstehen sind sie zugegen, wecken den Kranken wohl auch aus dem Schlafe auf. Oft stehen auch mit den Magenschmerzen noch folgende Krankheitszeichen in Verbindung, als: Uebelkeit, vorzüglich während des Anfalls, Wasserzusammenlaufen im Munde, Aufschwulken einer sauern, bittern Feuchtigkeit mit oder ohne brennende Empfindung im Schlunde herauf, Herzklopfen mit Aengstlichkeit, saurer, fauliger Geschmack im Munde, Stuhlverstopfung, Blähungsauftreibung im Unterleibe, zuweilen einseitiger Kopfschmerz, zuweilen auch blos drückender Schmerz in der Stirne. Ich sage, wenn die Symptome so geartet sind, so ist Nux vomica allemal das passendste Mittel, das man zu 2 mit der 30sten Verd. befeuchteten Streukügelchen giebt. Vorzüglich ist diese Arznei in denjenigen Arten von Magenkrampf anwendbar, die durch den zu häufigen und starken Genuß des Kaffee's erzeugt werden; ferner in denjenigen, die bei Säufern einzutreten pflegen, und anfangs nur unter der Form eines Erbrechens — des sogenannten Katzenjammers — sich einstellen; eben so ist sie passend in dem geringeren Grade, der nur durch Sodbrennen sich äu-

fert, welches eine brennende Empfindung ist, die durch eine scharfe, ätzende Feuchtigkeit, im Schlunde heraufsteigend, erzeugt wird.

Die Wirkungsdauer dieses Mittels ist wenigstens auf 14 Tage abzuwarten, und bei fortschreitender Besserung, so lange, bis man einen Stillstand oder wohl gar eine Verschlimmerung der Krankheit wieder wahrnimmt. Vermindert sich die Krankheit, wird sie aber durch diese einzige Gabe nicht ganz beseitigt, so kann Patient etwa nach 3—4 Wochen eine zweite Gabe nehmen, und hob auch diese die Krankheit nicht ganz, nach noch längerer Zeit eine dritte.

Die Chamomilla, 12te Verd., 2 Streukügelchen, findet vornehmlich bei einem sehr reizbaren Nervensysteme und bei einem zu innerlicher Kränkung geneigten Gemüthe, ihre Anwendung, wenn der Kranke die Empfindung klagt, als ob ein Stein in der Magengegend recht heftig drückte, wobei zugleich eine schmerzhafte Aufblähung in der Herzgrube und unter den kurzen Ribben linker Seits verbunden ist, welche die Kranken durch den Ausdruck bezeichnen: es sey, als wolle es ihnen das Herz abdrücken. Dieser Schmerz tritt immer zugleich mit Kurzathmigkeit und Angst auf, ist oft die Nacht am schlimmsten, so daß der Kranke sich vor Angst, Unruhe und Umherwerfen nicht zu lassen weiß; hierzu gesellt sich zuweilen auch ein pochend klopfendes Kopfweh auf dem Wirbel, das ihn zum Aufstehen aus dem Bette nöthigt, wodurch er sich Erleichterung zu verschaffen glaubt. Nur in der Ruhe und bei zusammengezogenem Oberkörper spürt er einige Linderung. Wichtig ist hier noch der Umstand, daß dieser Magenkrampf gewöhnlich durch Kaffeetrinken gemindert wird, während jener, den Nux zu

heilen vermag, ſich dadurch verſchlimmert. Eben dieſes Umſtandes wegen eignet ſich die Chamomilla oft auch zur Heilung eines Magenkrampfs, der vom Kaffeetrinken entſtanden iſt, oder ſie giebt das paſſendſte Zwiſchenmittel in einem derartigen Magenkrampfe ab, den Nux allein nicht zu heben vermag. Iſt die Krankheit aber durch den häufigen Genuß des Chamillenthee's entſtanden, ſo iſt die Chamomilla nicht anwendbar, ſondern bald die Ignatia, bald die Pulsatilla, bald die Coffea cruda, letztere beſonders dann, wenn die Schmerzanfälle unerträglich zu ſeyn ſcheinen, und überhaupt eine große Ueberempfindlichkeit bei'm Kranken vorherrſcht.

Verdankt hingegen der Magenkrampf ſein Entſtehen nicht bloß dem Chamillenthee-Genuß, ſondern auch dem des Kaffee's, ſo wird Nux immer das vorzüglichſte Heilmittel bleiben, doch in einzelnen Fällen noch der Unterſtützung durch Ignatia oder Pulsatilla, oder beider nach einander bedürfen.

Auch Cocculus, in der 24ſten Verdünnung, iſt ein ausgezeichnetes Mittel im Magenkrampfe und paßt am beſten dann, wenn Nux, als das paſſendſt ſcheinende Mittel, allein das Leiden nicht zu beſeitigen vermochte. Er iſt immer angezeigt, wenn die Magenſchmerzen denen ähnlich ſind, gegen welche ich die Nux empfuhl, wo alſo Hartleibigkeit oder Stuhlverſtopfung zugegen iſt, preſſender, zuſammenſchnürender Schmerz über den ganzen Unterleib ſich verbreitet, der nur dann ſich mindert, wenn Blähungen abgehen, oder wenn Uebelkeit und Waſſerzuſammenlaufen ſich damit verbindet. Gewöhnlich iſt bei den Anfällen ein verdrießliches, in ſich gekehrtes, mürriſches Weſen.

Diejenigen Magenkrämpfe, deren Anfälle jederzeit mit

fert, welches eine brennende Empfindung ist, die durch eine scharfe, ätzende Feuchtigkeit, im Schlunde heraufsteigend, erzeugt wird.

Die Wirkungsdauer dieses Mittels ist wenigstens auf 14 Tage abzuwarten, und bei fortschreitender Besserung, so lange, bis man einen Stillstand oder wohl gar eine Verschlimmerung der Krankheit wieder wahrnimmt. Vermindert sich die Krankheit, wird sie aber durch diese einzige Gabe nicht ganz beseitigt, so kann Patient etwa nach 3—4 Wochen eine zweite Gabe nehmen, und hob auch diese die Krankheit nicht ganz, nach noch längerer Zeit eine dritte.

Die Chamomilla, 12te Verd., 2 Streukügelchen, findet vornehmlich bei einem sehr reizbaren Nervensysteme und bei einem zu innerlicher Kränkung geneigten Gemüthe, ihre Anwendung, wenn der Kranke die Empfindung klagt, als ob ein Stein in der Magengegend recht heftig drückte, wobei zugleich eine schmerzhafte Aufblähung in der Herzgrube und unter den kurzen Ribben linker Seits verbunden ist, welche die Kranken durch den Ausdruck bezeichnen: es sey, als wolle es ihnen das Herz abdrücken. Dieser Schmerz tritt immer zugleich mit Kurzathmigkeit und Angst auf, ist oft die Nacht am schlimmsten, so daß der Kranke sich vor Angst, Unruhe und Umherwerfen nicht zu lassen weiß; hierzu gesellt sich zuweilen auch ein pochend klopfendes Kopfweh auf dem Wirbel, das ihn zum Aufstehen aus dem Bette nöthigt, wodurch er sich Erleichterung zu verschaffen glaubt. Nur in der Ruhe und bei zusammengezogenem Oberkörper spürt er einige Linderung. Wichtig ist hier noch der Umstand, daß dieser Magenkrampf gewöhnlich durch Kaffeetrinken gemindert wird, während jener, den Nux zu

heilen vermag, ſich dadurch verſchlimmert. Eben dieſes Umſtandes wegen eignet ſich die **Chamomilla** oft auch zur Heilung eines Magenkrampfs, der vom Kaffeetrinken entſtanden iſt, oder ſie giebt das paſſendſte Zwiſchenmittel in einem derartigen Magenkrampfe ab, den **Nux** allein nicht zu heben vermag. Iſt die Krankheit aber durch den häufigen Genuß des Chamillenthee's entſtanden, ſo iſt die **Chamomilla** nicht anwendbar, ſondern bald die **Ignatia**, bald die **Pulsatilla**, bald die **Coffea cruda**, letztere beſonders dann, wenn die Schmerzanfälle unerträglich zu ſeyn ſcheinen, und überhaupt eine große Ueberempfindlichkeit bei'm Kranken vorherrſcht.

Verdankt hingegen der Magenkrampf ſein Entſtehen nicht bloß dem Chamillenthee-Genuß, ſondern auch dem des Kaffee's, ſo wird **Nux** immer das vorzüglichſte Heilmittel bleiben, doch in einzelnen Fällen noch der Unterſtützung durch **Ignatia** oder **Pulsatilla**, oder beider nach einander bedürfen.

Auch **Cocculus**, in der 24ſten Verdünnung, iſt ein ausgezeichnetes Mittel im Magenkrampfe und paßt am beſten dann, wenn **Nux**, als das paſſendſt ſcheinende Mittel, allein das Leiden nicht zu beſeitigen vermochte. Er iſt immer angezeigt, wenn die Magenſchmerzen denen ähnlich ſind, gegen welche ich die **Nux** empfahl, wo alſo Hartleibigkeit oder Stuhlverſtopfung zugegen iſt, preſſender, zuſammenſchnürender Schmerz über den ganzen Unterleib ſich verbreitet, der nur dann ſich mindert, wenn Blähungen abgehen, oder wenn Uebelkeit und Waſſerzuſammenlaufen ſich damit verbindet. Gewöhnlich iſt bei den Anfällen ein verdrießliches, in ſich gekehrtes, mürriſches Weſen.

Diejenigen Magenkrämpfe, deren Anfälle jederzeit mit

Uebelkeit, Brecherlichkeit und Erbrechen verbunden ſind, bei welchem lezteren ein ſtumpfes Stechen in der Herzgrube Statt findet, außerdem aber der Kranke über ein großes Wehgefühl im Magen klagt, finden in öfter wiederholten Gaben **Ipecacuanha** — alle 3—4 Stunden 2—3 mit der 6ten Verd. befeuchtete Streukügelchen — ihr Heilmittel.

Außer den hier angegebenen Arten des Magenkrampfs giebt es noch eine unzählige Menge anderer, die durch keins der hier aufgezeichneten Mittel gehoben werden können, ſondern ganz anderer zu ihrer Heilung bedürfen, die dem Laien aber nicht füglich in die Hände zu geben ſind, da ſie vor ihrer Anwendung einer feinern Unterſcheidung und Individualiſirung jeder Art des Magenkrampfs bedürfen, die nur von dem geübten Arzte zu verlangen iſt.

Maſern.

Dieſe allbekannte Krankheit, die wohl größtentheils gutartig iſt, tritt immer mit katarrhaliſchen Beſchwerden auf, z. B. trocknem Huſten, Heiſerkeit, Rauhheit und Beklommenheit der Bruſt, mit Schmerzen im Halſe und etwas beſchwerlichem Schlingen, Schnupfen, öfterm Nieſen und Ausfluß ſcharfer Feuchtigkeit aus der Naſe, Röthe, Hitze und Schmerzen der Augen, Empfindlichkeit derſelben gegen das Licht, Thränen, Geſchwulſt der Augenlider, Kopfſchmerzen und dergl. — Nach einigen Tagen tritt etwas vermehrte Hitze am ganzen Körper ein, und es kommen rothe, unebne, erhabne, truppenweiſe ſtehende Flecken zum Vorſchein, die meiſtens in einander fließen, ſo daß die Haut ein marmorirtes Anſehn bekommt. Sie erſcheinen zuerſt im Geſichte,

zuletzt an den Füßen. Die damit verbundene Röthe verschwindet beim Druck nie ganz und kehrt schnell zurück. In diesem Zeitpunkte ist das Fieber am stärksten, das mit dem 6ten bis 7ten Tage sich vermindert, worauf alsdann die kleienartige Abschuppung fast unbemerkt eintritt.

In einem solchen Falle, wo die Krankheit so ruhig verläuft, hat man oft nicht nöthig, ärztlich dagegen zu verfahren. Sollte das Fieber etwas bedeutend seyn, so wird es durch eine Gabe Aconit, 24ste Verd., 2 Streukügelchen, sehr gemäßigt und abgekürzt.

Die anfänglichen katarrhalischen Beschwerden der Krankheit, mit welchen sie gewöhnlich aufzutreten pflegt, sind häufig von der Art, daß sie durch Pulsatilla, 18te Verd., 2 Streukügelchen, schnell beseitigt werden, und der vollkommene Ausbruch der Krankheit dadurch sogar verhindert wird. Ueberhaupt besitzt dieses Mittel eine Schutzkraft gegen die Masern, und man giebt es Kindern, die noch nicht von dieser Krankheit befallen sind (zu einer Zeit, wo sie epidemisch herrscht), alle 3 bis 4 Tage in oben angezeigter Gabe.

Migräne siehe auch Kopfschmerz.

Es ist dieß ein einseitiger Kopfschmerz, der häufig nur auf einer kleinen Stelle seinen Sitz hat und häufiger bei Damen, als bei Männern vorkommt. Will der Kranke von diesem Leiden befreit seyn, so muß er sich in diätetischer Hinsicht ganz nach den von der Homöopathie vorgeschlagenen Regeln richten und namentlich streng den Kaffee meiden, da dieser häufig die Entstehungs-Ursache abgiebt.

Folgende Beschwerden sind ein Beweis für die letztere Behauptung.

Der Kranke klagt über einen heftigen halbseitigen, ziehend drückenden Kopfschmerz, mit der Empfindung, als sei ein Nagel in die Seite des Kopfs eingeschlagen; in manchen Fällen wieder ist es das Gefühl, als sei das Gehirn auf der leidenden Seite wie zerrissen, zertrümmert, zerschmettert. Gegen einen derartigen Kopfschmerz ist die **Nux**, 24ste Verd., 1 bis 2 Streukügelchen, das vorzüglichste Mittel, dem man in einigen Arten die **Ignatia** oder **Pulsatilla**, nach 18 Tagen bis 3 Wochen, wird folgen lassen müssen, nach deren Auswirkung alsdann noch eine Gabe **Nux** zu reichen ist. — Auch dann ist dieses Mittel passend, wenn der einseitige, stechend-drückende Kopfschmerz schon früh beginnt, allmählig immer heftiger wird, und endlich auf eine solche Höhe steigt, daß der Leidende seiner fast unbewußt ist, oder sich wie rasend umherwirft.

Zur baldigen Linderung der heftigen Schmerzen eignet sich am besten die **Coffea cruda**, in der 3ten Verdünnung, selbst bei den daran Leidenden, die an den täglichen Genuß des Kaffeetranks gewöhnt sind. Dieß Mittel hebt sogar, wenn es öfters wiederholt und dabei der Genuß des Kaffees ganz gemieden wird, die Krankheit vollkommen, wie ich mehrmals erfahren habe.

Es giebt außer den drei hier genannten Mitteln noch mehre andere, die sich hülfreich gegen ein solches Leiden erweisen, allein diese erfordern schon, wenn sie nicht ohne Erfolg angewendet werden sollen, eine zu genaue Untersuchung der Krankheitszeichen sowohl, als der Entstehungsursachen, welche Genauigkeit von dem Laien nicht zu erwarten ist,

deshalb aber auch ihm die Wahl der noch hierher gehörigen Mittel nicht überlassen werden kann.

Milchfieber, Milchschauer.

Diesen Namen schreibt man mehren Krankheitssymptomen zu, die zuweilen nach der Niederkunft bei der ersten Absonderung der Milch in den Brüsten sich zeigen. Diese Beschwerden bestehen in einem leichten Schauder, dem dann Hitze, Bangigkeit, Durst, beengtes Athmen, ziehende Schmerzen im Rücken, nach den Brüsten hin, Kopfweh, und zuletzt säuerlich riechender Schweiß folgen. Bei vielen Wöchnerinnen wird ein solches Fieber gar nicht bemerkt; wo es aber vorkommt, rührt es ohne Zweifel weniger von der Milchabsonderung her, als von dem Reize, welchen die Milch macht, wenn sie in großer Quantität in die Milchgefäße einströmt und die Brüste gewaltsam ausdehnt. Außerdem kann dieses Fieber auch leichter noch durch Einrisse in das Mittelfleisch und den Muttermund oder durch Verwundungen der innern Geschlechtstheile überhaupt bedingt werden. In diesem letztern Falle ist die **Arnica montana**, 6te Verd., 1 bis 2 Streukügelchen, das passendste Mittel; in dem erstern aber **Rhus toxicodendron**, oder auch **Belladonna** und **Bryonia**, jedes in der 30sten Verd. zu einem Streukügelchen gereicht. — Geben Gemüthsbewegungen die Veranlassung zur Entstehung eines solchen Fiebers, so findet der Leser die dann angezeigten Mittel unter den hierher gehörigen Rubriken am passenden Orte aufgeführt.

Versiegt mit einem Male die Milch in den Brüsten, so nimmt sie am leichtesten ihre Richtung zurück nach dem

verwandten Fruchthälter, regt in diesem die kaum erloschene Thätigkeit wieder auf, und bringt die Wöchnerin nicht selten in Todesgefahr, oder sie nimmt auch wohl ihren Weg nach andern wichtigen Organen, z. B. dem Bauchfelle, dem Darmkanale, dem Kopfe u. s. w., und erzeugt so das vielgestaltige, aber stets höchst bedenkliche Kindbetterinnenfieber. Oft noch läßt sich dieses im Keime ersticken, wenn man die stockende Milchsekretion sogleich durch **Pulsatilla**, 18te Verd., 1 bis 2 Streukügelchen, wieder herzustellen sucht; ist es aber bereits entstanden, dann ist die Hülfe des Arztes unumgänglich nöthig, weil andere und der jedesmaligen Eigenthümlichkeit eines solchen Fiebers genau entsprechende Arzeneien angewendet werden müssen.

Mundfäule.

Es ist dieß eine Krankheit des innern Mundes, die gewöhnlich mit Brennen, Hitze, Röthe, Anschwellung und großer Empfindlichkeit des Zahnfleisches, der innern Lippen und Wangen, der Zunge und des Gaumens anfängt, womit ein unerträglicher, aashaft fauliger Geruch aus dem Munde, schmerzhafte Anschwelung der Halsdrüsen, Ausfluß eines häufigen, zähen, sehr stinkenden Schleims oder Speichels verbunden ist. Das Zahnfleisch ist schwammig, sehr geschwollen, von den Zähnen zurückgezogen; die Zähne schmerzhaft; an dem Zahnfleisch entstehen kleine eiternde Geschwürchen, die einen höchst unangenehmen Geruch verbreiten. — Das am schnellsten hülfreiche Mittel, welches die Krankheit binnen einigen Tagen zu beseitigen vermag, ist der **Mercurius solubilis** in der 12ten Verdünnung, den

ich in der neuern Zeit täglich wiederhole, etwa drei Mal. Ist die Krankheit den vierten Tag bis auf einen geringen Rest beseitigt, so gebe ich noch eine Gabe Sulphur, 30ste Verd., wonach die Kräfte des Kranken schnell wieder sich heben.

Mutterblutfluß s. Blutsturz.

N.

Nachwehen.

Dieß sind schmerzhafte, schneidende Zusammenziehungen tief im Unterleibe, die nach der Entbindung auftreten und oft viele Tage lang anhalten, namentlich bei sehr reizbaren Subjecten. Häufiger findet man sie bei solchen Wöchnerinnen, die schon mehrmals geboren haben, als bei Erstgebärenden. Am heftigsten werden sie beim Stillen des Kindes. Gewöhnlich liegt diesen widernatürlichen Schmerzen eine große Reizbarkeit des Körpers überhaupt, oder eine zu starke Quetschung des Uterus, oder gar Verwundung der innern nnd äußern Geschlechtstheile zum Grunde.

Da wo diese Nachwehen unbedeutend sind, überläßt man sie unbedingt der Natur, ohne ärztlich dagegen zu verfahren, wo aber die Heftigkeit und der Schmerz dieser Zusammenziehungen so groß ist, daß dadurch der Wöchnerin alle Ruhe und aller Schlaf geraubt wird, kann man die Chamomilla, 12te Verd., 2 Streukügelchen, anwenden,

und man wird immer Nutzen davon sehen. Eben so wird man Coffea cruda, 3te Verd., 2—3 Streukügelchen, immer dann heilsam finden, wenn die Wöchnerinnen diese Nachwehen beschreiben, als sollten dadurch alle Gedärme zerschnitten werden, und sie könnten diese Schmerzen unmöglich aushalten; also von Nachwehen bei Ueberreizung, woran die Wöchnerin nicht selten bald nach der Entbindung leidet, und welche sie bei dem Bedürfnisse des Schlafes zu keiner Ruhe kommen läßt. — Sind aber die Nachwehen, was fast der häufigste Fall ist, Folge von Quetschung und Druck oder Zerreißung der innern und äußern Geschlechtstheile, so ist kein Mittel hülfreicher, als die Arnica, zu 2 mit der 6ten Verd. befeuchteten Streukügelchen, die man in diesem letztern Falle auch äußerlich anwenden muß.

Noch mache ich den Laien hier aufmerksam, daß man einen weit ruhigern Verlauf des Wochenbettes bedingt, wenn man bald nach beendigter Entbindung der Wöchnerin eine kleine Gabe Arnica reicht; versteht sich, daß keine andere bedenkliche Beschwerde die Anwendung eines andern Mittels erheischt.

Nagelgeschwür s. Fingergeschwür.

Nasenbluten.

Ein mäßiger Blutverlust dieser Art erfordert nicht leicht Hülfe, allein wenn er zum wirklichen Blutsturze wird, und bei schwächlichen Personen, Kindern, jungen Mädchen vorkommt, so kann er gefährlich werden und die Anwendung von Gegenmitteln nöthig machen.

Wo das Naſenbluten von allgemeiner Aufregung des Gefäßſyſtems abhängt, der Puls ſehr voll und beſchleunigt und Blutdrang nach dem Kopfe zugegen iſt, giebt man mit Nutzen Aconitum, 2 mit der 30ſten Verd. befeuchtete Streukügelchen.

Wenn dem Naſenbluten ein Kriebeln in der Stirn und an der Naſe, wie von einem Inſekt, vorhergeht, die Naſe heiß, und das Blut flüſſig und hellroth iſt, und überhaupt bei Mannsperſonen, dient beſonders Arnica, R.

Dagegen empfiehlt ſich bei Frauenzimmern, welche ſchon ihre Regeln haben, die aber ſchwach und kürzere Zeit, als im geſunden Zuſtande, fließen, vorzüglich bei ſanften ſtillen Temperamenten, Pulsatilla, 18te Verd.

Bei ſehr reizbaren, empfindlichen Perſonen, Hypochondriſten und hyſteriſchen Frauenzimmern, wo das ganze Blutſyſtem in Wallung iſt, allgemeine Hitze eintritt, und beſonders ein dickes, dunkelſchwarzes Blut fließt, Crocus, 3te Verd., 1—2 Streukügelchen.

Wenn das Blut beim Ausfließen ſogleich gerinnt und in Zapfen hängen bleibt, bei Kindern und Perſonen, die ſehr zu Entzündungen geneigt ſind, Mercur., 12te Verd.

Etwa 24 Stunden nach dem Aufhören des Blutfluſſes iſt es zweckmäßig, China, 24ſte Verd., 2 Streukügelchen, anzuwenden, um das leichte Wiederkehren deſſelben zu verhüten.

Neſſelfieber ſ. Frieſel.

O.

Ohnmachten.

Die Ohnmacht selbst, als augenblicklicher Verlust des Bewußtseyns und des Gebrauchs der Muskeln, ist zwar größtentheils kein gefährlicher Zufall, indessen erregt sie bei den meisten Menschen Besorgniß und den Wunsch, Hülfe zu leisten; auch ist oft der Augenblick ihres Daseyns ein schicklicher Zeitpunkt, um die Neigung zur Wiederkehr des Anfalls, welche bei mehreren sensibeln Personen in hohem Grade zugegen und sehr hartnäckig ist, zu mindern oder zu heben, und deshalb will ich hier angeben, was man in einem solchen Falle zu thun habe.

Da ohnmächtige Personen unfähig sind, etwas einzunehmen, so kann man sich nur mit dem Geruche der Arznei und etwa damit helfen, daß man ihnen einen Reiz mit einer Federfahne in der Nase anbringt, auch wohl die Fußsohlen bürstet, oder sie mit frischem Wasser im Gesichte besprengt.

Was die Mittel anbelangt, deren man sich hier zum Riechen mit Erfolg bedienen kann, so empfehle ich für die gewöhnlichsten Fälle den Kampherspiritus. Man hält ihn dem Ohnmächtigen unter die Nase und bestreicht auch wohl die Schläfe und Stirn leicht damit.

Für diejenigen, welche durch Schreck ohnmächtig geworden sind, eignet sich mehr das Opium. Man läßt an die 6te Verd. riechen.

Hypochondrische, schwächliche, sehr reizbare Mannspersonen, hysterische Frauen, bleichsüchtige Mädchen, sind auch

den Ohnmachten sehr unterworfen, und für sie paßt besonders gut der Moschus, an dessen 3te Verdünnung man riechen läßt, oder ein Streukügelchen davon auf die Zunge legt.

Ist Schwäche und daraus hervorgehendes Ohnmächtigwerden aus großem Säfte-Verlust, z. B. nach langem Stillen, nach öfteren Aderlässen, nach bedeutenden Blutflüssen, nach häufigen Saamen-Ergießungen (durch Beischlaf oder Onanie), nach langwierigen Diarrhöen u. dergl. entstanden, so wird kein Mittel schnellere Hülfe zu schaffen im Stande seyn, als China, 24ste Verd., 2 Streukügelchen, die zugleich auch ein sicheres Heilmittel für diese Schwäche überhaupt wird, wenn man von Zeit zu Zeit, d. h. alle 3—4 Wochen, eine neue Gabe dem Kranken reicht.

Sobald der Ohnmächtige wieder zu sich gekommen ist, so überläßt man ihn der Ruhe, welche meistens die Kräfte am besten wieder herstellt. Damit ist aber noch nicht Alles abgethan, sondern wenn man radikal von dem Uebel befreit, und gegen die Wiederkehr der Ohnmachten sicher gestellt seyn will, so muß man einen Arzt gegen das chronische, ihnen zum Grunde liegende, Uebel zu Rathe ziehen.

Ohrenzwang.

Sein Ursprung ist doppelt, d. h. er entsteht entweder als ein Nebenzufall einer andern Krankheit, oder er ist ein ursprüngliches Leiden des Ohres. Das Erste ist der Fall nicht selten bei den Zahnschmerzen, und alsdann vergeht er, wenn diese gehoben worden sind. Das Zweite geschieht oft durch eine besondere Neigung, welche besonders Kinder zu

diesem Zufall haben, durch unterdrückte Ausdünstung, Schlafen auf dem Erdboden, Erkältung u. s. w., und ist so schmerzhaft, daß es Hülfe verlangt, wozu nach Verschiedenheit der Zufälle bald dieses, bald jenes Mittel angewendet werden kann.

1) Reißen im Ohre und Backen derselben Seite, Stiche im Innern des Ohres, drückend stechender Schmerz darin mit Gefühl von Kälte, Zwängen und Zwicken darin, Stechen mit Brennen vermischt, selbst im Knorpel des Ohres Brennen. Mercur., die 12te Verd.

2) Wo eine besondere Disposition dazu vorhanden ist, verbunden mit allgemeiner Empfindlichkeit des Nervensystems gegen geringfügige Einflüsse, und wo dann folgende Symptome eintreten:

Drücken und Stechen im Ohre und sogar hinter demselben, Reißen mit Gefühl von Hitze, Empfindlichkeit gegen starke, gellende Töne, da hilft Arnica, 6te Verd.

3) Wo Erkältung und unterdrückter Schweiß die Ursache ist, und die Zufälle folgende sind: Reißen in den Ohren bis in die Ohrläppchen, einzelne große Stiche im Ohre mit Aergerlichkeit und Neigung, Kleinigkeiten übel zu nehmen, Trockenheit des Ohres aus Mangel an Ohrenschmalz, da wendet man am besten Chamomilla, 12te Verdünnung, an.

4) Bei Personen, welche an dem sogenannten Reißen leiden, bringt dieß häufig nach dieser oder jener Veranlassung Ohrenzwang hervor, der sich meistens durch einzelnes reißendes Zucken durch das Innere des Ohres sowohl, als in seinem äußeren Umfange, Hitze und Röthe des ganzen äußern Ohres, schmerzhaftes Gefühl in demselben, als wollte

etwas herausdrängen, wohl auch mit ähnlichen Schmerzen in der ganzen Gesichtsseite verbunden, äußert. Schlaflosigkeit, Weinerlichkeit, Frostigkeit findet sich dann bei empfindlichen Personen auch leicht dazu. In diesem Falle zeigt sich Pulsatilla gewöhnlich am wohlthätigsten.

Dabei ist jedoch wohl zu bemerken, daß äußerlich durchaus nichts an dem Ohre geschehen, auch keine Baumwolle hineingestopft werden darf *).

P.

Podagra, Reißen, Gicht.

Was man im gemeinen Leben unter Reißen versteht, ist bei weitem nicht immer Gicht: es besteht meistens in weiter nichts, als in herumziehenden Schmerzen in den Gliedern, welche viele Menschen mit in's Grab nehmen, ohne jemals einen wirklichen Gichtanfall erlitten zu haben. Es wäre hier nicht der Ort, von der entzündlichen Gicht und deren oft lebensgefährlichen Anfällen zu sprechen, deren Behandlung dem Nichtarzte nie überlassen bleiben kann, eher läßt sich dieses und jenes über die herumschweifenden

*) Hier kann ich nicht unterlassen, auf ein sehr bekanntes Volksmittel aufmerksam zu machen, welches, obgleich äußerlich angewendet, dennoch als homöopathisches Mittel hier gilt, und vorzüglich häufig bei Kindern sehr gute Dienste leistet; es ist das mehrmalige Umwickeln des äußern Ohres der leidenden Seite mit einem Schwefelfaden, den man nicht eher wieder abnimmt, bis der Ohrenzwang sich verloren hat.

Schmerzen sagen, über welche nicht immer ein Arzt zu Rathe gezogen wird, und welche doch öfters den Grund zu ernsthafteren Leiden legen und in wirkliche Gicht übergehen, wenn eine begünstigende, nicht selten geringfügige Gelegenheitsursache dazu kommt. Freilich lassen sich diese Beschwerden, wenn sie eine geraume Zeit gedauert und sich im Organismus fixirt haben, nicht mit einem Male, wie etwa ein Rheumatismus heben, und sie erfordern den öftern Gebrauch der passenden Heilmittel, indessen können sie, bei einer zweckmäßigen Auswahl der letzteren, sicher und gründlich gehoben werden.

Ich kann nicht umhin, darauf aufmerksam zu machen, daß dieses Reißen sehr oft eine Folge der Arzneimittel und sogenannten Hausmittel ist, welche unpassend gewählt und in zu großer Menge angewendet worden sind. Wenn die Menschen aufhören werden, die für unschädlich gehaltenen Arzneimittel, welche sie Hausmittel nennen, mit der größten Unvorsichtigkeit in Menge zu gebrauchen, und bei ihren Krankheiten ernsterer Art den übertriebenen Quantitäten von Arzneimitteln Thor und Thüre zu öffnen, so wird wenigstens die Hälfte solcher Patienten weniger zu finden seyn, die über Reißen klagen.

Eins von den Hausmitteln, welches am häufigsten gebraucht wird, ist der Baldrian, und eben dieser ist es auch, welcher nur allzu oft auf lange Zeit diese reißenden Schmerzen in den Gliedern nebst unzähligen anderen Beschwerden zurückläßt. Er gehört zu den allerstärksten Arzneimitteln, welche wir besitzen, und sollte nie als ein unschuldiger Thee betrachtet und tassenweise genommen werden, am allerwenigsten von Kindern, deren zarter Organismus noch weit

empfänglicher für seine Einwirkung ist, als der Erwachsene.

Nicht weniger nachtheilig wirkt das Queckſilber auf den menſchlichen Körper, welches unter dem Namen des Calomel, Mercur. dulcis, Hydrarg. muriatic. mite ſo häufig in Quantität angewendet wird. Wenn man weiß, daß ein halber Gran Queckſilber, den ein geſunder und ſtarker Menſch zur Prüfung ſeiner Heilkräfte einnimmt, 2—3 Wochen und länger auf ihn wirkt und einen künſtlichen Krankheitszuſtand erregt, ſo kann man leicht den Schluß machen, daß dieſe Wirkung in einem kranken Körper noch weit heftiger ſeyn, noch länger anhalten, und eine Neigung zu immer dauernder Wiederkehr dieſer künſtlichen Krankheit zurücklaſſen müſſe. Dieß geſchieht denn auch, und es iſt nichts gewöhnlicher, als daß die Kinder, welchen man in der Bräune das Calomel granweiſe gegeben hat, ſchwarze Zähne, angeſchwollene Drüſen, Mundgeſchwüre, die hartnäckigſten Augenentzündungen, Abmagerung und Entkräftung bekamen, und daß Erwachſene, denen man dieſes Mittel in ſyphilitiſchen Uebeln nach und nach zu ganzen Quentchen gereicht hat, von den langwierigſten reißenden Schmerzen, von der Gicht ſelbſt, Blutſpeien, völliger Zerrüttung der Verdauungskräfte u. ſ. w., heimgeſucht wurden.

Ferner warne ich bei dieſer Gelegenheit auch vor dem unvorſichtigen Gebrauche des Seidelbaſtes, welcher ſehr häufig als perpetuirliches blaſenziehendes Mittel äußerlich aufgelegt und ſelbſt auf die ſchon verwundeten Stellen angewendet wird. Dieſer ſondert, wenn er erweicht iſt, ſeinen äußerſt ſcharfen Saft ab, der von den hautloſen Stellen

aufgesaugt wird, und bei längerer Einwirkung auf den Organismus sehr langwierige und empfindliche, reißende und ziehende Schmerzen in den Knochen und Flechsen hervorbringt. Möchte man doch daher diese unzweckmäßige Anwendung eines so heftigen Mittels ganz aufgeben!

In den Fällen von Reißen, wo weder Baldrian noch Queckſilber als die alleinige oder als mitwirkende Urſache angenommen werden kann, dienen beide als vortreffliche Hülfsmittel, deren Anwendung ich hier etwas genauer beſtimmen will.

1) Reißende, ziehende, zuckende, erſchütternde Schmerzen ſowohl in den oberen, als in den unteren Gliedmaßen, oft auch bald in dieſen, bald in jenen abwechſelnd, welche vorzüglich außer den Gelenken in der Länge der Glieder vorkommen, beſonders in der Ruhe, im Stehen, Sitzen oder im Ruhen nach Bewegung zum Vorſchein kommen, und meiſtens durch das Bewegen gemindert werden, ein Gefühl von Mattigkeit und Lähmung in den leidenden Theilen entweder ſogleich mitbringen, oder nach einiger Dauer darin erzeugen, oder auch nach den einzelnen Anfällen zurücklaſſen, welche ſich bisweilen mit einer andern Art von Schmerz vermiſchen, z. B. mit Stechen, Klemmen, beſonders Abends und kurz vor Mitternacht heftiger werden, oft nachlaſſen, und dann plötzlich wieder einen Anfall machen, in den leidenden Theilen auf- und abwärts fahren, welche ſich mit allgemeiner krankhafter Aufgeregtheit des Nervenſyſtems, übertriebener Empfindlichkeit gegen gewöhnliche Eindrücke, Unruhe und Schlafloſigkeit verbinden, wohl auch in abendlichen Verſchlimmerungen Fieberhitze und einen vollen, ſtarken Puls mit ſich bringen, hebt beſonders gut Valeria-

na, die 12te Verd.; die Schmerzen bleiben dann vielleicht einen oder mehre Monate weg, worauf sie wieder, wiewohl in geringerem Grade, erscheinen, und durch eine abermalige Gabe dieses Mittels gehoben werden. Machen sie dann in einiger Zeit einen dritten Anfall, so giebt man, wenn sie noch in derselben Art sind, als vorher, dasselbe Mittel in einer noch höheren Verdünnung. Haben die Schmerzen ihren Charakter geändert, so sucht man dieselben in einem der folgenden Krankheitsbilder auf.

2) Ziehende, reißende, stechende, brennende, klammartige Schmerzen, welche vorzüglich durch Berührung kalter, feuchter Luft rege gemacht, in der Bettwärme schlimmer werden, Frostigkeit mit sich bringen, große Mattigkeit, Schwere und Abgeschlagenheit der Glieder nach sich ziehen, wohl auch eine gewisse Aufgedunsenheit der Haut an Händen und Füßen oder den sonst ausgezeichnet leidenden Theilen erregen, welche die Bewegung der afficirten Theile erschwert, Schmerzen, welche hauptsächlich früh gegen 2 Uhr entstehen und im Innern der Knochen befindlich zu seyn scheinen, welche vorzugsweise gern die Gelenke befallen, darin wohl auch von Zeit zu Zeit Anfälle von unschmerzhaftem Pochen erregen, welche sich von den Gelenken, als ihrem eigentlichen Sitze, herab bis in die Enden der Glieder erstrecken, allgemeine Unruhe und Neigung, sich von einem Orte zum andern zu begeben, hervorbringen, welche nicht selten von den Gelenken und Knochen auf die weichen Theile, Sehnen und Muskeln, übergehen, und daselbst Schmerz, Steifheit, erschwerte und schmerzhafte Bewegung hervorbringen, finden ihr Heilmittel in Mercur., die 12te Verdünnung.

Auch hier darf man nicht erwarten, daß das Uebel mit einem Male für immer gehoben werden sollte. Es macht meistens noch mehre immer schwächere Recidive, in denen man, wenn die Zufälle sich noch gleich sind, dasselbe Mittel auf's Neue anwendet, bis sich keine Spur davon mehr zeigt.

3) Ziehende, reißende, muckende, erschütternde Schmerzen, welche Eingeschlafenheit und Taubheit der leidenden Theile mit sich bringen, am leichtesten beim Verweilen an einem kalten Orte in der Zugluft entstehen, Abends und in der Nacht besonders empfindlich werden, welche in allen Gliedern bald wühlend bohrend, bald nachlassend, bald sich erneuernd sich äußern, bald ein Gefühl erregen, als sey der kranke Theil verrenkt worden, oder als hätte er einen empfindlichen Schlag erlitten, bald Kälte daran hervorbringen, bald in den Flechsen und Bändern, bald in den fleischigen Theilen zu seyn scheinen, welche sich unerwartet ohne sichtbare Ursache früh beim Aufstehen zeigen, den Gebrauch der afficirten Glieder erschweren, allgemeine Ermattung herbeiführen, in den Zusammenfügungen der Gelenke am heftigsten sind, und zwar in der Ruhe auch bemerkbar, aber doch beim Bewegen der Theile noch deutlicher sind, werden durch die ganze Oberfläche des Magnetes, welche man 5, 6, 8 oder 10 Minuten lang mit der Hand berührt, sehr schnell gehoben. Kehren sie später wieder, so wendet man den Magnet zum zweiten und dritten Male an, nur immer kürzere Zeit, bis die Zufälle sich ganz verlieren oder einen andern Charakter angenommen haben.

4) Schmerzen, die vorzugsweise bei Bewegung entstehen, welche Kälte in den afficirten Theilen mit sich hin-

gen, weniger in den Gelenken und mehr in der Länge des ganzen Gliedes, mehr in den fleischigen Theilen, als in den Knochen vorkommen, in Ziehen, Reißen, drückendem Ziehen, Stechen mit Zittern der leidenden Theile, Zerschlagenheitsschmerz und Schwere der Glieder bestehen, werden besonders gut durch Bryonia, 18te Verd., gehoben.

In ähnlichen Schmerzen, die einer bedeutenden und nachweisbaren Erkältung ihr Entstehen verdanken, wird man auch zuweilen Dulcamara mit Nutzen anwenden können, in der schon bekannten Gabe.

Ist der Schmerz mehr in den Sehnen, Gelenkbändern oder Knochen, ohne Anschwellung; tritt er heftiger in der Nacht ein; oder ergreift er die Rückenwirbelsäule, von oben bis unten, erstreckt er sich vom Kreuze wehenartig bis in die Schenkel, so bewährt sich Chamomilla, 12te Verd., als das vorzüglichste Heilmittel.

Bei spannend reißenden Schmerzen, besonders in der Ruhe und beim Aufstehen vom Sitze, schlimmer in der freien Luft, bei Taubheitsgefühl in den kranken Theilen, die roth und glänzend sind und bei der Berührung stechend und wund schmerzen, ist Rhus toxicod., in der 30sten Verdünnung, die beste Arznei.

Dabei vermeidet man, so wie auch bei den vorhergehenden Fällen, alle äußere Mittel, das Auflegen von Baumwolle, Wachstaffet, Schafwolle, Tragen flanellener Unterkleider u. s. w., denn dadurch wird die Temperatur der leidenden Theile zu sehr erhöht, ihre Empfindlichkeit gesteigert, mithin die Schmerzen vermehrt und wegen der erzwungenen Schweiße die Reizbarkeit der Glieder und ihre

Affectirbarkeit durch die Luft in hohem Grade erregt. Es ist dann kein Wunder, wenn die Krankheit zunimmt und ungewöhnlich hartnäckig wird. Weit besser ist es, dabei, sobald nicht große Schwäche oder Fieber an das Bette fesseln oder andere Umstände es verwehren, häufig in die freie Luft zu gehen, auch im Winter, und sich eine starke Bewegung in derselben zu machen. Dadurch setzt man die Haut in Thätigkeit, läßt eins ihrer natürlichsten und wohlthätigsten Reizungsmittel auf sie einwirken, und erhält sie so in Berührung mit den gewöhnlichen Einflüssen, deren längere Entfernung ohnfehlbar von einer größeren Empfindlichkeit der Haut gegen dieselbe begleitet ist, was eben so viel sagen will, als daß sie unter solchen Umständen als krank machende Einflüsse einwirken.

Das Podagra hängt zwar mit den eben besprochenen Gliederschmerzen zusammen, ist aber ein weit höherer Grad derselben und erfordert eine größere Ausbildung der Krankheit zu seinem Entstehen. Es ist ein entzündliches Leiden der Füße, vornehmlich der Ballen an den großen Zehen, mit Geschwulst, Schmerzen derselben und Unfähigkeit, diese Theile zu gebrauchen, verbunden. Als eine Krankheit, welche in ihren Folgen sehr gefährlich werden kann und eine sehr vorsichtige Behandlung erfordert, die man dem Nichtarzte nicht überlassen kann, gehört es eigentlich nicht hierher; ich habe es aber deshalb aufgenommen, weil der Nichtarzt, besonders auf dem Lande, auch dagegen selten die Hülfe des Arztes in Anspruch nimmt, hingegen weit lieber die guten Rathschläge der Nachbarn und Freunde befolgt, und dadurch sich oft unnennbare Leiden bereitet. Dar-

um will ich hier auf einige Mittel aufmerksam machen, die der am Podagra Leidende selten ohne Nutzen anwenden wird, es wäre denn, daß er in keiner Hinsicht nach den Regeln und Vorschriften der homöopathischen Diät sich richtete.

Ist die Entzündung in den podagrisch afficirten Stellen lebhaft, ist überhaupt ein fieberhafter Zustand damit verbunden, wie es fast immer bei reizbaren, vollsaftigen, sensiblen Personen der Fall ist, so ist es jederzeit rathsam, zuerst eine kleine Gabe Aconit, 24ste Verdünnung, 1—2 Streukügelchen, zu reichen, deren Wirkung wenigstens 2mal 24 Stunden, und bei begonnener Besserung, noch länger abgewartet werden muß, bevor man sich zur Wahl eines neuen Mittels oder der nochmaligen Anwendung des Aconit entschließen darf.

Ein ganz vorzügliches Mittel in dieser Krankheitsform ist, nach der Anwendung von Aconit, die Arnica, 6te Verdünnung, 2 Streukügelchen, wenn der Kranke über einen Taubheitsschmerz, wie von Verrenkung klagt, oder über einen Schmerz, wie von innerer Unruhe, als wenn er überall zu hart läge, welche den kranken Theil hie- und dahin zu legen und zu bewegen nöthigt. Die Arnica empfiehlt sich ebenfalls auch dann, wenn dieses scheinbare Lokalübel durch häufige Schwelgereien im Essen und Trinken und darauf folgende Erkältung entstanden ist, wiewohl hier auch mit gutem Erfolg die Nux vomica, 30ste Verd., 1 Streukügelchen, angewendet werden kann.

Wenn keins der hier angegebenen Mittel etwas leistet, da ist mit Gewißheit auf die Heilkraft des Sulphur, 30ste Verdünnung, 1 Streukügelchen, zu rechnen, dessen Wirkung wenigstens 14 Tage abgewartet werden muß.

Purpurfrieſel, auch Scharlachfrieſel, rothes Frieſel.

Dieſe Krankheit, die ſo viel Aehnlichkeit mit dem Scharlachfieber zu haben ſcheint, unterſcheidet ſich dennoch ſehr auffallend von dieſem.

Das Purpurfrieſel befällt Perſonen von jedem Alter; der Ausſchlag beſteht aus purpurrothen Stellen, die auf den Druck mit der Fingerſpitze keinen weißen Fleck hinterlaſſen, ſondern unverändert dunkelroth bleiben; dieſe ſind mit dunkelrothen Frieſelkörnchen dicht beſetzt, welche weniger hoch über der Haut hervorragend, als tief in derſelben ſteckend, gleichwohl dem Auge und dem fühlenden Finger deutlich bemerkbar ſind. Diſer Ausſchlag befällt unbeſtimmt bald dieſen, bald jenen Theil des Körpers, am liebſten die bedeckten Theile und Biegungen der Gelenke; gewöhnlich iſt er ohne Geſchwulſt. Das begleitende Fieber hat keinen beſtimmten, regelmäßigen Gang. Oft verſchwindet das rothe Frieſel plötzlich mit erhöhter Lebensgefahr. Der Ausſchlag kann ſtark oder faſt gar nicht da ſeyn, ohne daß Gutartigkeit oder Bösartigkeit davon abhinge. Schweiß iſt blos an den dunkelrothen Frieſelſtellen bemerkbar. Ein mehr oder weniger heftiges Halsweh begleitet dieſen Ausſchlag.

Gegen dieſe von dem ächten Scharlachfieber ſo verſchiedene Krankheit dient die Belladonna weder als Schutz- noch als Heilmittel, ſondern das Aconitum iſt ſowohl Präſervativ, als auch heilende Arznei, in der 24ſten Verd., die alle 16—24 Stunden wiederholt werden muß, beſonders, wenn die Hitze, die Unruhe und Aengſtlichkeit ſich nach der

ersten Gabe nicht mindern. Klagt der Kranke über sehr heftige Schmerzen bei weinerlicher Laune, so bringt eine kleine Gabe Coffea cruda, 3te Verd., 1—2 Streukügelchen, die gewünschte Linderung. — Jedenfalls jedoch ist es gerathener, gleich beim Ausbruche der Krankheit einen Arzt darüber zu konsuliren.

Q.

Quetschungen s. auch Andrang des Blutes nach dem Kopfe und Erschütterung der Brust.

Meine Leser werden sich wundern, hier Beschwerden aufgezeichnet zu finden, deren Behandlung gewöhnlich der Chirurgie überlassen wird; indessen können sie sich aus Folgendem leicht überzeugen, daß die Wundarzneikunst eigentlich nur einen sehr kleinen Bezirk besitzt, in welchem sie, dem Sinne des Wortes nach, thätig seyn kann.

Dem zufolge kommt ihr blos die Heilung eines solchen Uebels zu, welches in einer mechanischen Verletzung der Materie selbst besteht und durch materielle Hülfsleistung, durch mechanische Mittel beseitigt werden kann und muß. Solche mechanische Verletzungen begreifen nun blos mechanische Trennung der Substanz, Wunden, Aufhebungen der Verbindung solcher Theile, die nur in einer bestimmten Vereinigung unter einander brauchbar sind, Verrenkungen, manche Unebenheiten in der Richtung der harten Theile, Verkrümmungen und einige Operationen, welche unvermeidlich sind,

unter sich, keineswegs aber gehören unter diesen Artikel Geschwüre, Abscesse, äußerlich sichtbare Entzündungen, Schmerzen, Augenkrankheiten, Geschwülste und dergleichen mehr.

Alle diese letztgenannten Krankheiten beruhen auf derselben dynamischen Störung der Gesundheit, welche allen inneren Krankheiten zum Grunde liegt, ja sie sind selbst innere Leiden, welche nur ihrem Charakter nach ihr Daseyn durch Störung der Gesundheit eines äußeren Organes beurkunden.

Sobald man die innere Krankheit, welche hier zum Grunde liegt, hebt, so verschwindet auch das äußere Uebel als Folge des inneren, und es bedarf gar keiner eigentlich chirurgischen Hülfe von außen. Alle die sogenannten äußeren Krankheiten haben eben so gut, wie die inneren, ihre specifischen und sicheren Heilmittel, welche die Homöopathie durch Prüfungen an gesunden Menschen entdeckt, und deren Heilkraft durch Anwendung auf Kranke bewährt hat.

So existirt kein Grund, warum man eine Quetschung mit äußeren Mitteln, Umschlägen, Einreibungen, Pflastern, behandeln sollte, insofern keine Zertrennung der Substanz und Zerreißung von Gefäßen dabei gegenwärtig ist. Durch den Stoß, welchen das quetschende Instrument auf den Theil macht, welchen es berührt, wird in den Gefäßen und Nerven desselben eine Veränderung hervorgebracht, deren Gegenwart und Fortdauer sich durch Schmerz, Gefühl von Schwäche und Unbrauchbarkeit des leidenden Theiles, Unterlaufung desselben mit Blut und davon abhängiger blaurothen Farbe desselben zu erkennen giebt.

Das Leiden der Nerven und Gefäße, welches sich durch

dieſe Symptome ausſpricht, beſteht nun in keiner mechaniſchen Trennung, ſondern in einer chroniſchen Störung der Lebenskräfte des afficirten Theiles, und dieſe kann durch Arzneimittel wieder aufgehoben, und das entſtandene Mißverhältniß wieder ausgeglichen werden.

Die Erfahrung hat Aerzte und Laien ſeit einer Reihe von Jahren gelehrt, daß die Arnica (Wohlverlei) das Mittel iſt, welches in dieſer Art von Leiden ſtets mit Nutzen gebraucht werden kann, und die homöopathiſchen Aerzte haben durch Proben an ſich ſelbſt beobachtet, daß dieſes Mittel bei Geſunden alle die Zufälle zu erregen vermöge, welche Quetſchungen hervorbringen. Häufige Heilungen dieſer Schäden mit Arnica haben deren Wirkſamkeit hinlänglich bewieſen, und ich empfehle ſie daher hier als das zweckmäßigſte Mittel dagegen.

Der Kranke hat nicht nöthig, ſie äußerlich anzuwenden, ſondern er nimmt blos 2—3 mit der 6ten Verdünnung dieſes Mittels befeuchtete Streukügelchen ein und ſchont den leidenden Theil einigermaßen. Zuerſt verlieren ſich die Schmerzen und die Steifheit, zuletzt die Blutunterlaufungen und die blaue Farbe; doch halten die letzteren bei dieſer Behandlung nie ſo lange an, als bei einer anderen mit äußeren Mitteln.

Halten die Schmerzen jedoch bei dieſer Behandlung länger als einen bis anderthalb Tag an, ſo kann man von der Arnica-Tinktur 1—2 Tropfen unter 100 Tropfen Waſſer miſchen, und damit täglich einmal die Quetſchung beſtreichen.

R.

Reiſſen, ſ. Podagra.

Rheumatismus.

Er gehört in den Uebergängen des Winters in den Frühling und des Sommers in den Herbſt, wo die Witterung am unbeſtändigſten iſt, und die Luft feuchter und kälter wird, zu den häufigſten Krankheiten, und findet ſeine Urſache meiſtens in Erkältung. In den gewöhnlichen Fällen beachtet man ihn nicht ſehr und trinkt höchſtens einige Taſſen Thee, um durch Schwitzen davon befreit zu werden. Allein es verhält ſich hier eben ſo, wie mit dem Frieſel. Nur einige Rheumatismen werden mit gleichzeitiger Erregung von Schweiß gehoben, und bei dieſen erregt auch das homöopathiſch paſſende Mittel eine mäßig vermehrte Ausdünſtung, bei den übrigen, wo die Erregung von Schweiß bei dem Weichen der Krankheit nicht in der Natur der letzteren begründet iſt, ſchaden die ſchweißtreibenden Mittel und verändern wenigſtens den Charakter des Uebels in immer hartnäckigere, ärgere Fieberbewegungen, machen Kopfſchmerzen, erſchlaffen durch die ſtarke Ausleerung von Feuchtigkeiten, und laſſen immer eine große Neigung zu einem Rheumatismus in der Haut zurück. Dadurch ſetzt man ſich der Gefahr aus, ſogenannte chroniſche Rheumatismen zu bekommen, welche nur unter beſonderer Begünſtigung der Witterungsconſtitutionen eine Zeit lang ſchweigen, bei der geringſten Aenderung derſelben aber ſogleich wieder hervortreten, bald heftiger, bald ſchwächer,

und der Behandlung immer ungemeine Schwierigkeiten entgegensetzen. Rheumatismus ist mit der Gicht nahe verwandt, und man geräth mithin durch Zuziehung eines chronischen Rheumatismus auch in Gefahr, daß dieser bei einiger Vernachlässigung und vielseitigen äußern Einflüssen in Gicht übergehe. Unter homöopathischer Behandlung weicht der Rheumatismus bald, und läßt keine Spur seines Daseyns zurück, der Kranke hat nicht nöthig, im Bette zu bleiben, sondern hütet sich nur vor Erkältung, und wartet früh den etwa entstandenen Schweiß gehörig ab.

1) Allgemeine Unbehaglichkeit, Schwere in den Gliedern, die Gelenke schmerzen, als wenn sie zerschlagen wären, hie und da reißende Schmerzen in denselben, die besonders des Nachts stärker sind, und durch Aufsetzen und häufiges Umwenden im Bette gemildert werden können; der leidende Theil, der Arm, das Bein, die Hüften, sind wie gelähmt und zu Anstrengungen untauglich, das Kreuz schmerzt, wie zerschlagen, der Schmerz zieht sich bisweilen in die Zähne und erregt daselbst einen ziehenden, muckenden, die ganze leidende Seite des Gesichts einnehmenden, und bis ins Ohr sich erstreckenden Schmerz; der Kranke scheut die Bewegung, hat Neigung sich zu legen, ist verdrüßlich, frostig, kann nicht gut schlafen, ist besonders früh nach dem Erwachen sehr schwach und müde, so daß er kaum aufstehen kann.

Hier giebt man Chamomilla, die 9te Verd., bei Kindern, und wenn die Schmerzen heftig seyn sollten, die 12te. Gewöhnlich entsteht darnach gelinder Schweiß, welcher abgewartet werden muß.

Zuweilen ist auch in derartigen Beschwerden Rhus toxicod., in der 30sten Verdünnung, das passendste Mittel.

Sind die Schmerzen recht empfindlich, auch wohl die kranken Theile geröthet und geschwollen, so ist die Anwendung des Aconit, in einigen Gaben, unerläßlich.

2) Rheumatische, ziehende Schmerzen, welche vorzüglich Abends schlimmer werden, und sich in größerer Menge zeigen, in den Gliedern, besonders aber in dem Fleische in der Nähe der Gelenke, von Zeit zu Zeit mit Brennen vermischt, Schmerzen im Fußgelenke, wie zerschlagen, schmerzhafte Lähmigkeit der Arme und Hände, Gefühl allgemeiner Entkräftung, unruhiger Schlaf, Umherwerfen bald auf diese, bald auf jene Seite, der Patient kann sich im Bette nicht recht erwärmen, hat Frostschauer, beim Umwenden im Bette schmerzen die Unterleibsmuskeln wie zerstoßen, und eben so beim Husten, Niesen, Lachen. Dieser Rheumatismus hat auch oft die Eigenheit, von einem Gliede zum andern zu wandern, und Anschwellung des ergriffenen Theiles zu erzeugen. Pulsatilla, 12te Verdünnung; bei sehr empfindlichen Subjecten und Kindern, die 18te Verdünnung.

3) Zerschlagenheitsschmerz in allen Gelenken und Gelenkbändern der Arme, der Brust, des Rückens, des Nackens, beim Bewegen, Athemholen u. s. w., welcher im Sitzen und Liegen auch bemerklich ist, durch Gehen und Bewegen aber verschlimmert wird; das Kreuz schmerzt wie gerädert, empfindlich reißend ziehender Schmerz in den Muskelflechsen, da, wo sie sich an die Knochenenden ansetzen, vorzüglich früh nach dem Aufstehen empfindlich. Schmerz der Glieder beim Bewegen, als wären sie aus-

gerenkt worden, Steifigkeit des Körpers beim Bewegen, besonders nach dem Aufstehen vom Mittagsschlafe. Hier würde vorzüglich die Berührung der ganzen Fläche des Magnetes nützen können *).

4) Spannen und Drücken in den äußeren Theilen der Brust, wie gelähmt und schwer, Stiche in den Brustmuskeln, durch's Athemholen verschlimmert, Stechen zwischen den Schulterblättern beim Bewegen und Athmen, im Schultergelenke und Schulterblatte Schmerz wie Zerschlagenheit, Anfälle von reißendem Schmerz im Nacken, die Halswirbelbeine sind schmerzhaft, es ist, als wenn eine Last auf dem Nacken läge, der Rücken ist steif, die Bauchmuskeln und das Kreuz schmerzen wie zerschlagen, was das Umwenden im Bette sehr beschwerlich und schmerzhaft macht, der Patient ist sehr ärgerlich, klagt laut über seine Schmerzen, ist zum Zanken geneigt und läßt sich nicht zureden; er schläft unruhig, hat Frostigkeit und kalte Hände und Füße. Nux vomica, die 24ste Verdünnung, bei Kindern die 30ste.

Rose, auch Rothlauf.

Ich würde diese Krankheit hier nicht mit aufgenommen haben, wenn ich nicht vielseitig durch die Erfahrung belehrt worden wäre, daß gerade gegen sie, besonders auf dem Lande, der Arzt am seltensten zu Rathe gezogen wird, dagegen aber eine Menge oft ganz unpassender Hausmittel in Anwendung gebracht werden, die bei weitem mehr Nach-

*) Oefter leistet hier Bryonia, 18te Verd., große Dienste.

theil erzeugen, als die Angabe der für viele Fälle paſſenden homöopathiſchen Arzneimittel.

Unter Roſe verſteht man eine theilweiſe, oberflächliche Entzündung in der Haut mit Anſchwellung dieſes Theils. Die dabei vorkommende Röthung iſt nicht allemal ſehr lebhaft, ſondern oft mehr blaß, und geht ſchon nach einigen Tagen in eine gelbliche Farbe über; auch iſt die Röthe nicht begränzt, ſondern geht unvermerkt in die natürliche Hautfarbe über, gleichſam ſtrahlend, glänzend, heiß. Der damit verbundene Schmerz iſt ſpannend, brennend, juckend.

Iſt die Entzündung ſehr groß, auch wohl ein bedeutender fieberhafter Zuſtand damit verbunden, ſo thut man wohl, zur Beſeitigung des letzteren, als auch zur Milderung der erſteren, eine kleine Gabe **Aconit** voranzuſchicken, und dann nach 16—18 Stunden ein einziges mit der 30ſten Verdünnung von **Belladonna** befeuchtetes Streukügelchen zu geben, beſonders wenn die Roſe ſtrahlenförmig ausläuft und in dem ſehr geſpannten Theile ein empfindlich ſtechender Schmerz bemerkbar iſt, der durch Bewegung des leidenden Theiles ſich verſtärkt. — Iſt hingegen die Roſe mehr an den Gelenken und um dieſelben herum fixirt, ebenfalls bei Vermehrung der Schmerzen durch Bewegung, da wird man zuweilen mit Nutzen die **Bryonia** anwenden können.

Tritt eine ſolche roſenartige Entzündung im Geſichte auf, ſo hat ſie oft die Geneigtheit, ſich mit Blaſen oder Blattern (Blatterroſe) zu beſetzen. Dieſe ſind oft ſehr gefährlich, und deshalb ohne Zuziehung des Arztes von dem Laien allein nicht zu behandeln, auch ſchon deshalb nicht, weil dieſe Arten gewöhnlich noch mit andern krankhaften

Affectionen der Unterleibsorgane, oder mit nervösen Erscheinungen verbunden sind, deren richtige Beurtheilung dem Laien nicht übertragen werden kann. Für den Fall aber, daß die Angehörigen die Krankheit erst zu spät erkennen sollten, oder letztere ihnen so schnell über den Hals käme, daß zu befürchten stände, der entfernt wohnende Arzt würde erst bei noch größerer Verschlimmerung der Krankheit eintreffen können, sey es gesagt: daß in den meisten Fällen immer das **Rhus toxicodendron**, in der 30sten Verdünnung, 1 Streukügelchen, das Hauptmittel für diese Krankheitsform ist.

Rötheln.

Sie sind nicht zu häufig, befallen nur einmal, und bilden einen Hautausschlag, der zwischen Scharlach und Masern mitten inne steht, sich aber hinsichtlich der Halsbeschwerden und der darauf folgenden Nachkrankheiten dem Scharlach mehr nähert. Der Ausschlag kommt ohne Ordnung zum Vorschein, zuerst an den Gliedmaßen, wenig oder gar nicht im Gesichte, und hat eine dunklere Röthe, als der Scharlach; übrigens tritt er höchst selten zurück, vergeht auf einmal, ohne rothe Stellen zurückzulassen. Nach einigen Tagen bilden sich kleine, eine weißliche Feuchtigkeit enthaltende, Bläschen auf den gerötheten Stellen, die den 7ten oder 8ten Tag vertrocknen, worauf die Röthe verschwindet und dann Abschuppung statt findet.

Gewöhnlich verlaufen sie sehr gutartig, und man kann sie unbesorgt der Natur überlassen; wo ein stärkeres Fieber dabei vorkommt, reicht man eine Gabe Aconit,

die auch bei nicht gänzlicher Tilgung desselben, wiederholt werden kann. Sind aber die Nebenbeschwerden sehr heftig, so ist die Gegenwart eines Arztes nöthig.

Rückenschmerz, s. Kreuzschmerz.

S.

Scharlachfieber.

Damit der Laie auch einige Kenntniß von dem reinen Scharlachfieber bekommen möge, und es von dem ihm so nahe verwandten Purpurfriesel zu unterscheiden im Stande sey; durchaus aber nicht, um ihm die Behandlung dieser oft lebensgefährlichen Krankheit in die Hände zu geben: führe ich die Symptome dieses Hautleidens genau auf.

Das reine Scharlachfieber befällt nur Kinder bis zum zwölften Jahre; die Röthe der Haut ist rothlaufartig, feuerfarbig; eine helle Scharlachröthe, die durch den Druck mit der Fingerspitze sogleich verschwindet und einen weißen Fleck zeigt, der sich aber sogleich wieder röthet; diese glatte, glänzende, völlig ebene Hautröthe verläuft in die benachbarten weißen Theile unbemerkt und ist nie begrenzt; am liebsten und zuerst erscheint die Scharlachröthe auf unbedeckten Theilen, im Gesichte, Hals und Brust, mit Geschwulst, an den Händen und Füßen, und breitet sich allmählich auf dem übrigen Körper aus. Zugleich mit dieser Röthe erscheint die Fieberhitze. Je stärker und aus-

gebreiteter die Röthe des wahren Scharlachfiebers ist, desto bösartiger ist jedesmal das Fieber. Keiner der gerötheten Theile schwitzt während der Krankheit; erst nach dem Verschwinden der Röthe tritt zuweilen mit der Abschuppung Schweiß ein. Mehr oder minder lebhaft ist die dabei vorkommende Entzündung des innern Halses.

Gegen diese Krankheit ist die von Hofrath Hahnemann empfohlene **Belladonna** das Schutzmittel, von der man, bei einer vorkommenden Epidemie, den noch nicht angesteckten Kindern aller 4—5 Tage ein paar mit der 30sten Verdünnung befeuchtete Streukügelchen giebt. — Arzneien aber, die sich als Schutzmittel gegen Krankheiten bewähren, müssen auch die Kraft besitzen, selbige, sind sie einmal ausgebrochen, zu heilen. Und so verhält es sich denn auch mit der **Belladonna** gegen das Scharlachfieber; erstere ist nicht blos Schutz-, sondern auch Heilmittel des letzteren, die Krankheit mag nun erst anfangen sich zu entwickeln, oder schon vollkommen ausgebildet dastehen. Die Gabe ist die vorhin angegebene, nur mit dem Unterschiede, daß sie als Heilmittel nicht wiederholt wird.

Ist das Scharlachfieber mit Purpurfriesel gepaart, oder sind andere bedenkliche Krankheitszeichen mit ihm verbunden, so ist die Gegenwart des Arztes unbedingt nöthig.

Scharlachfriesel, s. Purpurfriesel.

Schlaflosigkeit.

Ein Uebel, welches kein Alter verschont und, wenn es lange anhält, äußerst lästig und selbst die Gesundheit

beeinträchtigend ist. Bei Kindern ist es sehr häufig, und dann liegt ihm gewöhnlich ein physischer Schmerz, selten Furcht vor Finsterniß zum Grunde; bei Erwachsenen sind oft übertriebene literarische Arbeiten bis kurz vor Schlafengehen die Ursache, eben so häufig das allzustarke Kaffeetrinken, welches Viele um des Wachbleibens und der größeren Thätigkeit des Geistes willen sich angewöhnen; ferner der Mangel an Bewegung und an Genuß reiner, freier Luft; endlich auch Schwächung der Verdauungskräfte und Magenüberladung.

Der Kaffee ist eine der allerhäufigsten hierher gehörigen Krankheitsursachen, und nicht selten reicht schon das Entwöhnen von demselben allein hin, um dem Uebel Grenzen zu setzen. Für diejenigen, welche sich anklagen müssen, in seinem Genusse zu viel gethan zu haben, zu gleicher Zeit vielen anstrengenden Geistesarbeiten obgelegen, sich mit Gewalt vom Schlafe abgehalten haben, giebt es kein besseres Heilmittel, als sich ganz langsam, etwa in Zeit von drei bis vier Wochen, vom Kaffee zu entwöhnen, und dann von der 24sten Verdünnung der Nux vomica einen Tropfen zu nehmen. Dieß Mittel zerstört nicht nur die nachtheiligen Wirkungen des Kaffees, sondern wirkt auch gegen die Schlaflosigkeit an und für sich und eben so gegen die übermäßige Reizbarkeit, welche allzu häufige und anhaltende Geistesarbeiten dem Gehirn mittheilen. Die zweite Nacht nach dem Einnehmen wird nun schon Besserung bewirken und diese wird sich täglich vermehren.

Wer sich durch häufige Magenüberladungen, Genuß stark gewürzter, sehr mannigfaltiger Speisen den Magen verdorben, die Verdauungskräfte der Eingeweide geschwächt,

Verstopfung, Blähungsbeschwerden und damit Schlaflosigkeit zugezogen hat, der wird sich am leichtesten durch einen Tropfen von der 18ten Verd. der Pulsatilla helfen.

Die Beschwerden von Schlaflosigkeit, allzu langem Schlafe, öfterem Erwachen, allzu spätem Einschlafen u. dgl., welche im späteren Alter als eine Folge dieses selbst vorzukommen pflegen, sind zu mannigfaltig und erfordern eine zu genaue, detaillirte Darstellung, um sich hier zu einem Gegenstande der Hauptkur machen zu können.

Die Schlaflosigkeit der Kinder ist nicht nur für sie selbst ein Hinderniß der Ausbildung, sondern auch für die Mütter eine ungemeine Beschwerde; allein nur zu oft sind sie selbst Schuld, wenn sie den Kindern eine ungebührliche unnatürliche Nahrung geben, nämlich wenn sie dieselben mit Chamillen- und Fenchelthee füttern. Dies stört die Verdauung, erregt Leibschneiden und hindert den Schlaf.

Wo diese Diätfehler nicht vorgefallen sind, da kann man die 12te Verd. der Chamomilla mit dem größten Nutzen gegen die Schlaflosigkeit anwenden, besonders wenn Blähungsbeschwerden, Auftreibung des Unterleibes und ähnliche Zufälle damit verbunden sind.

Dient aber Chamillenthee zur Nahrung, und scheint das Kind an keinem weiteren Uebel, als an ungewöhnlicher Munterkeit zu leiden, so giebt man ihm Coffea, die 3te Verdünnung.

Eine Schlaflosigkeit, die mit immerwährendem Schreien, Heranziehen der Beine an den Unterleib, Drehen und Winden des Körpers, des Kopfes, wohl auch mit Durchfall begleitet ist, heilt der Mesmerismus, den man etwa zu drei bis vier Manipulationen anwendet.

Eine andere Schlaflosigkeit der Kinder, die gewöhnlich nach dem Entwöhnen derselben von der Mutterbrust vorkommt, mehrere Tage schon angehalten hat, und die man dann nicht mehr dem Entwöhnen, sondern einer widernatürlichen Reizung des Gehirns dieser kleinen Wesen beimessen kann, hebt **Belladonna, 30ste Verd.**

Schluckſen.

Es ist dieß ein Zufall, der in der ersten Zeit des kindlichen Lebens bei jeder kleinen Entblößung, oder bei jeder kühleren Temperatur sogleich entsteht und ganz der Natur überlassen werden kann, da er bei zunehmenden Körperkräften immer seltener wird und endlich ganz verschwindet. Indessen macht sein öfteres Erscheinen, namentlich bei dem ersten Kinde, die zärtliche Mutter besorgt, daß sie diesen Zufall gern verbannt wissen möchte. — Das beste Mittel ist: dem Kinde die Brust zu geben, und es an selbiger erwärmen zu lassen, oder auch einige Theelöffel voll Zuckerwasser, die man dem Kinde einflößt.

Schnupfen.

1) Stockschnupfen mit großer Trockenheit des Mundes, Gesichtshitze, abendlicher brennender Röthe der Wangen, Jucken in der Nase, schmerzhafter Empfindlichkeit des Innern der Nase, bei blos nächtlichem Stockschnupfen, Fließen der Nase am Tage, Hitze im Kopfe, Benommenheit desselben, allgemeiner Zerschlagenheit, Verdrüßlichkeit,

Aergerlichkeit: Nux vomica, 24ste, bei Kindern, 30ste Verdünnung.

2) Kitzel in der Nase, wie von feinem Schnupftabak, starkes Niesen, Verlust des Geruchs, Ausschnauben von Blut, übelriechender Schleimausfluß aus der Nase, geschwürige, schmerzhafte Nasenlöcher, Empfindlichkeit der Augen gegen das Licht, drückender Kopfschmerz, unruhiger Schlaf, stille Verdrüßlichkeit, Weinerlichkeit, Frostigkeit, Heiserkeit: Pulsatilla, 12te Verd., bei Kindern, N.

3) Schleimfluß aus der Nase mit geschwürigen Nasenlöchern, aufgesprungenen, entzündeten, schmerzhaften Lippen, welche sich abschälen, Schläfrigkeit, Benommenheit des Kopfes mit Düseligkeit, einer rothen und einer blassen Wange, Frostigkeit und starkem Durste: Chamomilla, 12te Verd., dient besonders bei Kindern und wenn zurückgetretener Schweiß die Ursache des Schnupfens ist.

Stockschnupfen bei Säuglingen, der sie während des Trinkens am Athmen hindert, sie ungeduldig macht und zum Schreien bringt, entsteht, bei schon vorhandenem Fließschnupfen, in Folge leichter Erkältung, durch Unterdrückung des letztern, indem eine unangenehme Trockenheit in der Nase erzeugt wird, wovon dieses Uebel abhängt. Auch schon mehr herangewachsene Kinder leiden oft daran, und bei diesen erzeugt es dann leicht die unangenehme Gewohnheit, immer den Mund offen zu haben, um durch ihn Luft einzuathmen.

Mein Verfahren, diesem Uebel abzuhelfen, ist folgendes: Ich lasse täglich mehrmals den Rücken der Nase mit einer fettigen Substanz, z. B. Hühnerfett, Mandelöl oder dickem Rahm (Sahne) einreiben, und zuweilen den Dunst

von warmer Milch in die Nase steigen. Da es aber bei diesem Leiden der die innere Nase auskleidenden Haut an der natürlichen Schleimabsonderung fehlt, wodurch der Stockschnupfen bedingt wird, so ist das Auspinseln der innern Nasengänge mit einer ölichten Flüssigkeit, mittels einer Taubenfeder, um den natürlichen Nasenschleim zu ersetzen, sehr anzurathen.

Ist damit dem Uebel nicht abzuhelfen, so muß man innere Mittel anwenden; das passendste dagegen ist Nux vomica, das man dem Kinde selbst zu einem mit der 30sten Verdünnung befeuchteten Streukügelchen giebt. — Einige homöopathische Aerzte wollen auch Sambucus in der 3ten Verdünnung heilsam gefunden haben.

Schnupfenfieber.

Wenn mit den vorgenannten Fällen von Schnupfen Fieber verbunden ist, welches sich durch öfter abwechselnde Schauder- und Hitz-Anfälle, besonders des Abends, durch allgemeine Zerschlagenheit und Mattigkeit, unangenehme brennende Hitze in der Haut, Gedunsenheit des Gesichts und Schläfrigkeit auszeichnet, so dienen dieselben Arzneimittel, welche jenen Fällen beigefügt sind; es ereignet sich aber bisweilen, daß die kleine Gabe nicht ausreicht, das Fieber zu heben, sondern daß sie blos einige Symptome hebt, dann ist das beste Mittel Nux vomica, die 24ste Verdünnung.

Mercur. dient in der 12ten Verdünnung bei sehr stark fließendem Schnupfen mit Wundheit der innern und äußern Nase, ziehenden rheumatischen Schmerzen in den Gliedern,

verbunden mit dem schon angegebenen Fieber, vorzüglich gut. Auch in manchen Fällen ist hier Aurum die hülfreichste Arznei.

Schreck.

Eben so nachtheilige und oft noch gefährlichere Wirkungen, als der Aerger, äußert der Schreck auf die Gesundheit des Menschen. Er wird durch ein unerwartetes Uebel, welches schnell über uns kommt, erzeugt, und bringt dadurch eine plötzliche Aufregung der ganzen innern Thätigkeit des menschlichen Organismus zum Vorschein. Bei sehr empfindlichen und reizbaren Subjecten bedarf es einer geraumen Zeit, ehe sie sich vollkommen wieder erholen, und dennoch hinterläßt dieser Affect oft genug noch bleibende Nachtheile, die später nur langsam beseitigt werden können. Vielen wird es daher nicht unwillkommen seyn, wenn ich für diesen sich ereignenden Fall das specifisch passende Heilmittel mit aufzeichne.

Die nach Einwirkung des Schrecks entstandenen Beschwerden sind folgende: Reißender, herausdrückender Kopfschmerz in der Stirne, saures Aufstoßen, saures Erbrechen, Neigung sich zu legen, hervorbrechender kalter Schweiß; Gefühl wie von einer Last im Unterleibe, mit Aengstlichkeit, innerer Hitze und Kopfbetäubung; plötzliches Erstarren des ganzen Körpers mit Kurzathmigkeit, Zittern der Glieder mit Athembeklemmung und einzelnen Rucken des Körpers und Zucken in den Gliedmaßen, mit äußerlicher Kälte des Körpers; eine Art betäubten Schlafs mit Schnarchen u. s. w.

Die hier aufgezeichneten Beschwerden kommen selten alle zugleich bei einem durch Schreck afficirten Subjecte zum Vorschein, sondern das eine leidet mehr an diesen, ein anderes mehr an andern Zufällen. Für alle aber (die Beschwerden mögen sich nun äußern, wie sie wollen) ist in den ersten Momenten, nach Einwirkung des Schrecks, wodurch oft alle Zufälle in ihrer Entstehung vernichtet werden, das passendste Mittel Opium, 6te Verd.

Ist schon eine längere Zeit, vielleicht mehre Stunden, nach erfolgtem Schreck verflossen, ohne daß dem davon afficirten Subjecte das vorhin genannte Mittel gegeben worden wäre, so leistet es später auch nichts, sondern Sambucus, ein Tropfen der unverdünnten Tinktur, tritt an seine Stelle.

Sollte aber auch dieß fruchtlos angewendet werden, so dient zur Beruhigung des aufgeregten Blutes Aconitum Napellus, ein Mittel, das, wenn einmal der Zeitpunkt vorüber ist, wo Opium angewendet werden kann, den Vorzug vor allen andern, auch vor Sambucus, verdient.

Schreck und Aerger zugleich s. Aerger und Schreck.

Schwämmchen.

Sie bilden eine Ausschlagskrankheit der Mundhöhle, und bestehen aus kleinen, runden, weißen Bläschen, oder kleinen Geschwürchen, die die ganze Mundhöhle überziehen. Anfangs stehen sie nur einzeln, vermehren und vergrößern

ſich aber allmälig ſo, daß ſie in einander fließen, und eine zuſammenhängende Haut an manchen Stellen bilden. Aus dem Benehmen der kleinen Kinder kann man ſchließen, daß dieſe Schwämmchen ihnen Schmerz verurſachen, denn ſie ſind durch ſie am Saugen gehindert, wollen die Bruſt nicht nehmen, werden ſehr unruhig, und ſpeicheln ſtark.

Faſt immer iſt Unreinlichkeit bei der Ernährung des Kindes die einzige Urſache davon. Schon die Saugglaſer, an deren Oeffnung die Milch etwas ſauer wird, mögen häufig dazu Veranlaſſung geben, häufiger und gewiſſer jedoch die Zulpe, deren Gebrauch ſich keine Mutter erlauben ſollte. So läſtig das Uebel auch für den Säugling iſt, ſo wird es für die Mutter doch dadurch noch weit beſchwerlicher, daß ihre Bruſtwarzen nun von den Schwämmchen angeſteckt, und dann wund werden. Man hat alſo keine Zeit zu verlieren, um durch ein geeignetes Mittel die Heilung zu bewirken. Ganz zwecklos iſt das Auspinſeln des Mundes mit einer Miſchung aus Borax und Roſenhonig, dem beliebteſten Mittel der allgeſchäftigen Hebammen, ja ſogar nachtheilig wird es dadurch, daß es den Magen des Kindes obenein verdirbt. Weit zweckmäßiger iſt hier die Anwendung des Acidum sulphuricum, zu einem mit der 30ſten Verd. befeuchteten Streukügelchen, in einigen Fällen auch des Mercurius vivus, in ebenderſelben Gabe, die man dem Kinde ſelbſt eingeben kann. Am ſicherſten wirkt die kleinſte Gabe Borax, zu einem mit der 30ſten Verd. befeuchteten Streukügelchen, wodurch die Krankheit ſchon binnen 2, höchſtens 3 Tagen beſeitigt wird.

Seitenstich.

Das auffallendste Zeichen, von welchem die Krankheit auch ihren Namen erhalten hat, ist ein bald mehr, bald minder lebhaftes Seitenstechen, welches das Athemholen sehr beschwerlich und höchst schmerzhaft macht, weshalb der Kranke auch nicht tief einzuathmen wagt. Er findet Erleichterung, wenn er sich die Ribben fest hält und zusammendrückt; er kann wohl auf der gesunden Seite liegen, aber nicht lange auf der kranken. Bisweilen verbindet sich mit einem solchen Seitenstechen ein kurzer, trockner Husten, bisweilen fehlt er aber auch, wenigstens zu Anfange der Krankheit. Hitze, die bald heftiger, bald geringer ist, fehlt nie. — Scharfe Nord- und Ost-Winde erzeugen ein Seitenstichfieber am leichtesten und schnellsten.

Das Hauptmittel hiegegen ist das Aconitum Napellus, zu einem oder 2 mit der 24sten Verd. befeuchteten Streukügelchen, von welchem Hofrath Hahnemann selbst sagt: In den Masern, im Purpurfriesel, und in den hitzigen Seitenstich-Fiebern u. s. w., gleicht seine Hülfskraft einem Wunder, wenn er, bei einem etwas kühlen Verhalten des Kranken, allein, unter Vermeidung aller andern medicinischen Dinge, selbst der Gewächssäuren, zu der vorhin angegebenen Gabe gereicht wird. Selten ist eine zweite solche Gabe, 36 oder 48 Stunden nach der ersten nöthig.

Spitzpocken.

Die Spitzpocken sind den Blattern oft sehr ähnlich, doch unterscheiden sie sich von diesen durch ihren schnelleren

Verlauf und ihre Gelindigkeit, und durch den Mangel des den Pocken eigenthümlichen Geruchs. Sie kommen häufig dann vor, wenn die natürlichen Pocken herrschen. Ihr Verlauf ist unregelmäßig, sehr schnell, gelind, gefahrlos; nur bei großer Reizbarkeit und Verbindung mit andern Krankheiten zuweilen heftig. Sie dauern meistens 3—7 Tage, zeigen sich größtentheils zuerst im Gesichte, und sind von einem mäßigen Fieber begleitet, oft auch ganz ohne Fieber; bisweilen zeigt sich dabei etwas Schnupfen und ein gelinder Husten.

Diese Krankheit gehört zu denjenigen, die man meistens ruhig ihren Gang kann gehen lassen, ohne etwas Arzneiliches dagegen zu brauchen. Nur dann, wenn ein bedeutenderes Fieber damit verbunden wäre, mäßigt und hebt man dieses ebenfalls wieder durch eine kleine Gabe Aconit. Ist die Krankheit mit andern Beschwerden, vielleicht gar noch mit einem andern Hautausschlage in Verbindung, so erfordert sie durchaus, soll sie richtig beurtheilt werden, die Gegenwart des Arztes.

V.

Verbrennung.

Leichte Verbrennungen heilen ohne aufgelegte Mittel binnen 24, 48 Stunden; später heilen sie, wenn man kaltes Wasser zur anfänglichen Linderung nimmt. Für solche leichte Beschädigungen ist kaum irgend ein Heilmittel nöthig,

am wenigsten ein die Heilung verzögerndes, wie kaltes Wasser ist. Aber gegen große, schwere Verbrennungen sind die besten Heilmittel nicht so allgemein bekannt, denn gerade bei diesen erweiset sich das kalte Wasser als das erbärmlichste Palliativ und in gewissen Fällen sogar als das gefährlichste Mittel, was nur erdacht werden kann. — Gerade das Gegentheil vom kalten Wasser ist das beste Heilmittel für schwere Verbrennungen. Ein erfahrner Koch hält seine mit kochender Brühe oder Fett verbrannte Hand nie in einen Eimer kalten Wassers, sondern so nahe wie möglich an den heißen Schein glühender Kohlen, daß der Brennschmerz anfänglich dadurch erhöhet wird, und hält sie so lange in dieser Nähe, bis der Brandschmerz in dieser hohen Wärme sich ansehnlich wieder vermindert und fast gänzlich verschwindet; oder er befeuchtet sie mit dem besten erwärmten Weingeiste und Terpentinöle.

Das Verfahren dabei ist folgendes: Die verbrannten Theile werden ununterbrochen mit der warmen geistigen Flüssigkeit, namentlich warmen Weingeist, feucht erhalten, zu welcher Absicht die Anfangs damit benetzten Leinwandlappen nur einfach auf die beschädigten Theile gelegt, und dann, um das Verdunsten zu verhindern, und alles warm zu erhalten, einzelne Stücke wollenes Zeug (Fricslappen) oder Schaafpelz darüber gedeckt werden. Ist ein sehr großer Theil der Oberfläche der Körpers verbrannt, so muß eine Person sich ununterbrochen und einzig mit der äußern Besorgung des Kranken beschäftigen, die Stücken Fries oder Pelz einzeln abnehmen, die auf der Haut liegende Leinwand (sie wird nicht herunter genommen), sobald sie nicht mehr ganz feucht ist, mit warmen Weingeist (oder Terpentinöl)

mittels eines Löffels begießen, diese Stelle dann zudecken und zu der folgenden Stelle übergehen, so daß, wenn der letzte Theil begossen und wieder verdeckt ist, schon bei der ersten Stelle wieder angefangen werde, welche bei einer so sehr verdünstbaren Flüssigkeit, wie warmer Weingeist ist, indeß schon gewöhnlich fast wieder trocken ward.

So wird Tag und Nacht unabgesetzt fortgefahren, zu welchem Behuf die anfeuchtende Person alle Stunden mit einer andern, noch nicht müden, abgewechselt werden muß. Die Haupthülfe, besonders bei stark und höchst stark vom Verbrennen Beschädigten, beruht auf dem, was in den ersten 24, oder, im schlimmsten Falle, in den ersten 48 Stunden geleistet wird, das ist, bis jede Spur von Brandschmerz dauerhaft getilgt ist. Ein Napf mit sehr heißem, oft erneuertem Wasser steht bei der Hand, worin immer etliche Geschirre voll Weingeist stehen, wovon der Krankenwärter das wärmste zum Begießen herausnimmt, während die andern indeß im Napfe stehen bleiben, um gehörig warm zu werden, damit es nie an warmen Weingeist zum Begießen fehle. Sind die Körpertheile, auf welche der Kranke zu liegen kömmt, ebenfalls verbrannt, so wird er gleich Anfangs auf solche mit warmen Weingeist befeuchtete Leinwandlappen gelegt, die auf einer Unterlage von Wachsleinwand ausgebreitet sind; diese bleiben dann beim ferneren Begießen von obenher von selbst angefeuchtet. Wäre aber der größte Theil des Körpers verbrannt, so muß zur ersten Befeuchtung blos warmer Branntwein genommen werden, um der ersten Empfindung des Kranken, als der schlimmsten, zu schonen, zur zweiten Befeuchtung wird dann stärkerer, und hierauf der stärkste Weingeist erwärmt zum Be-

gießen angewendet. Und da das Begießen auch die Nacht ununterbrochen fortgesetzt werden muß, so dient die Vorsicht, zur Beleuchtung sich nur eines ganz entfernten Lichtes oder einer Laterne zu bedienen, weil der von der Haut aufsteigende warme, geistige Dunst sich sonst leicht entzünden, und dem Kranken verderblich werden könnte.

Ist es eine Verbrennung von Schießpulver, so dürfen die einzelnen schwarzen Körner nicht eher aus der Haut gegraben werden, als bis jede Spur von Brandschmerz dauerhaft gehoben ist*).

Verdorbener Magen s. Magen, verdorbener.

Vergiftung.

Ich mache auf die Zeichen einer Vergiftung deshalb aufmerksam, damit der Nichtarzt dazu thun kann, den Arzt in der Zeit herbeizuholen. Ihm die arzneilichen Mittel dagegen anzugeben, finde ich nicht rathsam, weil der Laie durch die sich zeigenden oft stürmischen Zufälle ängstlich gemacht, leicht das passende Mittel verfehlen könnte, oder vielleicht zuviel unter einander anwenden würde.

Gift argwöhnt man, wenn bei einem, vielleicht sonst ganz gesunden Menschen ohne andere bekannte Veranlassung unerwartet und plötzlich sich ungewöhnliche und heftige Erscheinungen zeigen; zugleich muß man das, was er genossen

*) Man sehe: Allgemeinen Anzeiger der Deutschen No. 156 und 204. Jahrgang 1816. Ueber Heilung der Verbrennungen, vom Hofrath Dr. Hahnemann.

hat, seine Beschäftigungen, Verhältnisse und Umgebungen genau berücksichtigen.

Betäubende Gifte sind die gefährlichsten, und sie werden häufig zu Vergiftungen gebraucht, indem sie zuweilen schnell und ohne auffallende sinnliche Wirkungen tödten. Sie wirken schon bedeutend mittels des Geruches. Hieher gehört auch der Kohlendampf, die mephitischen Dünste in verschlossenen Orten, und die konzentrirten Gerüche von Blumen, die sonst nicht giftig sind; ferner: Opium, Tollkirsche, Stechapfel, Bilsenkraut, Schierling, Tollkorn, giftige Schwämme u. s. w. Die Folgen sind: drückender Schmerz und lästige Schwere im Magen, Angst, Ekel, Erbrechen, Schläfrigkeit, Eingenommenheit des Kopfes, Verwirrung der Sinne und des Verstandes, Schwindel, Dummheit, Schlummersucht; der Kranke fühlt sich kraftlos, stammelt ohne Zusammenhang, zittert, sein Puls ist veränderlich, meist langsam und träge, bisweilen auch stark und schnell. Dazu kommt sinnlose Betäubung und Fühllosigkeit, mühsamer, röchelnder Athem, wilde Gaukeleien, Raserei, Zuckungen, Lähmung, Schlafsucht u. s. w.

Scharfe Gifte erkennt man daran: daß der Kranke über eine scharfe, brennende, sehr schmerzhafte Empfindung im Halse, Schlund und Magen klagt, ferner über Kneipen in der Herzgrube, unaussprechliche Herzensangst, Uebelkeit und Würgen, wirkliches Erbrechen, wodurch öfters auch Blut ausgeworfen wird; zuweilen ist heftiger Durchfall, zuweilen auch Stuhlverstopfung mit Leibauftreibung und den empfindlichsten schneidenden Leibschmerzen dabei zugegen. Diese Zufälle hängen größtentheils von verschlucktem Arsenik oder

einem andern metallischen Gifte, oder von spanischen Fliegen u. s. w. ab.

Das hierbei gewöhnlich statt findende Erbrechen darf nicht unterdrückt werden, im Gegentheil suche man es durch Kitzeln des Schlundes mit der Fahne einer Feder, oder durch den Genuß starken, schwarzen Kaffees, den man dem Kranken in Menge genießen läßt, zu befördern. Eins der zweckdienlichsten Mittel in solchen Fällen ist ferner auch fette Milch (Rahm, Sahne), von welcher man dem Kranken so viel giebt, als er nur immer vertragen mag. Die Zufälle der Vergiftung von vegetabilischen Stoffen (Pflanzen) hebt man, wenn durch Erbrechen erst der Magen von den schädlichen Giften gereiniget ist, am sichersten durch öfter wiederholte Gaben von Kampherspiritus, alle 3—5 Minuten einen Tropfen; bei Nachlaß der Zufälle immer seltner. Dieß ist das vorzüglichste, was der Nichtarzt bis zur Ankunft des Arztes thun kann, welcher letztere alsdann das weitere Verfahren anordnen wird.

Verstauchung.

Diese ist eben so, wie die Quetschung, ein dynamisches Leiden der Gelenkbänder ohne, oder doch mit so unbedeutender Verletzung ihrer Integrität, daß keine mechanische Hülfe nothwendig ist, welche sich dabei auch nur sehr selten anbringen läßt. Denn wenn auch ein ganz kleines Fäserchen eines Bandes zerrissen würde, so ließe sich dieß weder mit Bestimmtheit erkennen, noch durch einen Verband wieder zusammenfügen. Beseitigung der Verletzung der Lebenskräfte der afficirten Gelenke ist hier Alles, was man thun

kann, und dazu bedarf es nur Schonung des Gliedes und Ruhe, Verhütung neuer Ausdehnungen und die innere Anwendung des ſpecifiſch paſſenden Mittels. Dieß iſt abermals die Arnica. Sie erzeugt bei Geſunden, welche dieſelbe prüfen, alle die Beſchwerden und Schmerzen in den Gelenken, die aus einer Verſtauchung oder unvollkommenen Verrenkung zu entſtehen pflegen, und heilt ſie daher auch bei Kranken. Man nimmt zu dieſem Behufe ein paar Streukügelchen von der 6ten Verdünnung dieſes Mittels. In einzelnen Fällen iſt bei Verſtauchung auch Rhus beachtenswerth.

Der Kranke ſchont das verſtauchte Glied ſo lange, bis er wieder die gehörige Feſtigkeit und die natürliche Schmerzloſigkeit darin fühlt, ohne jedoch zu ängſtlich zu ſeyn; denn wenn man einen ſolchen Theil der Ruhe allzu lange überläßt, ſo nimmt leicht ein Schwächegefühl, eine Art Steifigkeit und Empfindlichkeit darin überhand, welche nicht ſo ſchnell wieder beſeitigt werden kann.

Verſtopfung.

1) Eine einfache Verſtopfung, welche nicht aus einer chroniſchen Dispoſition dazu oder geradezu von einer langwierigen Krankheit, in deren Gefolge ſie erſcheint, abhängt, ſondern von äußern Umſtänden, beſonders ſolchen, welche auf das Nervenſyſtem herabſtimmend wirken, erzeugt worden iſt und folgende Symptome hat, ohne eigentlich ſchmerzhaft zu ſeyn:

Neigung zu Stuhle zu gehen, mit dem Gefühle, als ſey der Weg zum Maſtdarme verſchloſſen, und Unfähigkeit,

etwas zu verrichten, Klopfen im Unterleibe, Drücken im Magen, Mangel an Appetit, Durst, Trockenheit im Munde, Gefühl einer Last im Unterleibe. Wird meistens durch Opium, 6te Verd., geheilt.

2) Wenn die Verstopfung von Ueberladung des Magens, Genuß unverdaulicher, sehr verschiedenartiger Speisen, welche unter einander genossen worden sind, herrührt, oder wenn sie die Folge eines vorhergegangenen Durchfalls ist, der entweder durch unzweckmäßige Arznei schnell gestopft wurde oder von selbst die Verstopfung bei seinem Verschwinden nach sich zog, und folgende Zufälle dabei Statt finden:

Mangel an Appetit, widriger Geschmack im Munde, schleimig belegte Zunge, Ekel, Uebelkeit, Abgespanntheit des Unterleibes mit Druck, schmerzhaften Stichen hie und da in demselben, Gefühl einer Last im Bauche tief unten, schneidendes Leibweh, allgemeine Hitze, Congestion nach dem Gesichte, verdüsternder Kopfschmerz, Unlust und Unfähigkeit zu arbeiten, unruhiger Schlaf, Athembeklemmung, besondere Wärme im Unterleibe, Aergerlichkeit, lautes Klagen: so dient Nux vomica, 24ste Verdünnung, bei Kindern die 30ste.

3) Dem vorhergehenden ganz ähnliche Fälle von Verstopfung, wo nur der Unterschied obwaltet, daß statt heftiger und lauter Klagen über seinen Zustand, Neigung, Andern ganz ungegründete Vorwürfe zu machen, zum Zanken, vielmehr eine stille Verdrüßlichkeit, Unlust zu sprechen in dem Kranken herrscht, oder wenn der Patient überhaupt ein stilles, sanftes, mildes Temperament hat, wenn die Verstopfung besonders von zu häufigem Genuß des Fettes,

Backwerks, welches mit ranzigem, scharfem Fett bereitet war, herzuleiten ist, wenn dabei folgende Zufälle Statt finden:

Galliger, bitterer Geschmack im Munde, besonders nach dem Essen, Mangel an Appetit, saures Aufstoßen, Aufstoßen nach dem Geschmack des Genossenen, Uebelkeit, Schleim im Munde, Neigung zum Erbrechen, Brennen im Schlunde, beengende Spannung im Unterleibe, als wenn Alles hart und ungangbar wäre und kein Stuhlgang erfolgen könnte, Schmerz im Unterleibe, wie zerstoßen oder verdehnt, Kneipen im Leibe, fahle Gesichtsfarbe, Gefühl von Mattigkeit, Frostigkeit: werden von Pulsatilla *), 12te Verd., bei Kindern die 18te, bald geheilt.

W.

Wasserscheu s. Hundswuth.

Wechselfieber. Kaltes Fieber.

Diesen Fiebern ist eigentlich ein bestimmtes Arzneimittel, nach meinen Ansichten, nicht entgegen zu setzen, weshalb ich auch in den beiden vorigen Ausgaben sie ganz aus

*) Pulsatilla paßt zwar nie bei Verstopfung, sondern vielmehr bei durchfälligem Stuhlgange; doch ist sie in dem angegebenen Falle, den Erregungs-Ursachen zufolge, angezeigt. Sollte sie aber nichts leisten, so erreicht man durch Nux, 24ste Verd., oder durch Bryonia alba, 18te Verd., meistens seinen Zweck.

der Zahl der für Laien heilbaren Krankheiten weggelaſſen habe. Da aber ſeit jener Zeit ein Verfahren bekannt wurde, dem auch ich in mehren Fällen habe müſſen Gerechtigkeit wiederfahren laſſen, ſo trage ich kein Bedenken, den Nichtarzt damit bekannt zu machen.

Dieſe Fieber beſtehen aus drei Perioden, nämlich aus der des Froſtes, der Hitze und des Schweißes, worauf alsdann ein fieberfreier Zeitraum folgt, in welchem ſich der Kranke meiſtens wohl, nur etwas ermattet fühlt. Man hat tägige, dreitägige und viertägige Fieber, d. h. das Fieber kommt jeden Tag zu einer gewiſſen Stunde, oder jeden dritten, oder vierten Tag (den Tag des Fiebers dabei mit gerechnet).

Der Froſt fängt mit Dehnen in den Gliedern, Geſichtsbläſſe, blauen Händen und Nägeln an, was allmälig in einen heftigen Froſt mit Gliederzittern, Zähneklappern u. ſ. w. übergeht, der oft mehre Stunden anhält, worin der Kranke ſich nicht erwärmen kann. Hierauf folgt Hitze mit brennendem, unauslöſchlichem Durſte, die ebenfalls mehre Stunden dauert und dann in Schweiß übergeht.

Die gegen dieſe Fieber einzuſchlagende Behandlungsart iſt folgende. In der fieberfreien Zeit, ja ſchon — und dieß gilt beſonders bei ſolchen, die alle Tage wiederkehren — in dem Zeitraume des Schweißes, giebt man 2—3 mit der 6ten Verdünnung von Ipecacuanha befeuchtete Streukügelchen, welche Gabe man alle 3 Stunden wiederholt, ſo daß etwa 4 Gaben vor dem nächſten Fieberanfalle gegeben worden ſind und die letzte von dieſen vieren 2 Stunden vor dem Eintritte des Fiebers. Im Fieber ſelbſt reicht man keine Arznei, ſondern erſt wieder nach Beendigung deſſelben.

Bei einem drei- und viertägigen verfährt man eben ſo, nur hat man da nicht nöthig, die Ipecacuanha alle 2, ſondern nur alle 4 Stunden zu wiederholen. So fährt man fort bis 2 Stunden vor den dritten Anfall. Nach dieſem aber giebt man Abends eine Gabe Nux vomica.

Einige Fälle habe ich bei dieſem Verfahren blos durch die Ipecacuanha beſeitigt; in einigen andern war die Nachgabe der Nux noch erforderlich. Wieder andere wurden durch dieſe Behandlungsart aber gar nicht beſeitiget, und dieſe ſind es dann auch, die dem Arzte zur ferneren Behandlung übertragen werden müſſen, wenn das angegebene Verfahren gegen ein kaltes Fieber fehl ſchlagen ſollte, weil es dann ein ſicheres Zeichen iſt, daß die Heilung der Krankheit noch durch ein tiefer gelegenes Leiden verhindert werde, das andere Mittel zur vollkommenen Beſeitigung bedürfe.

Wunden.

Dieſe mechaniſchen Verletzungen gehören weniger hierher, weil ſie mechaniſche Hülfe unentbehrlich machen; indeſſen kann die Homöopathie ſo Manches für ſie thun, was zu der ſchnelleren Heilung und beſſern Vernarbung beiträgt. Die Natur heilt die Wunden, ſobald die Kunſt dieſelben in die dazu erforderlichen Verhältniſſe geſetzt hat; daher gehört freilich vor allen Dingen dazu, daß man ſie verbindet. Dieß beſteht aber blos darin, daß man die Wunde reinigt, das Blut ſtillt, die Wundlippen einander nähert und durch ein einfaches engliſches Pflaſter oder eine umgelegte Binde in dieſer Vereinigung erhält. Der Verband darf weder zu enge, noch zu weit, noch auch zu warm ſeyn, auch darf

man ihn nicht täglich abnehmen und unnöthigerweise erneuern, sondern er bleibt liegen, bis die Wundlippen wieder so fest vereinigt sind, daß man nicht fürchten darf, sie von Neuem zu trennen.

Alle Salben und andere Pflaster, ausgenommen das englische, müssen wegfallen, sonst reizt man die Haut, welche durch die Entzündung schon ungewöhnlich empfindlich geworden ist, und giebt Gelegenheit zu Eiterung.

So wie bei den Quetschungen und Verstauchungen, ist und bleibt auch hier, um das Wundfieber zu verhindern und den schnelleren Prozeß der Heilung selbst zu begünstigen, Arnica, in der 6ten Verdünnung, innerlich gegeben, das specifisch passende Heilmittel, wobei man selten zu den weiter anzugebenden Hülfsmitteln seine Zuflucht zu nehmen nöthig haben wird. In 2—3 Stunden heilt freilich keine Wunde; deshalb muß man wenigstens so viele Tage warten, ehe man Gebrauch von den weiter angegebenen Arzneien macht. Ist aber dann das Ansehen der Wunde gut, bemerkt man schon Wiedervereinigung der Wundränder, eine gute Eiterung, ist keine bedeutende schmerzhafte Empfindung vorhanden: so würde man unrecht handeln, wenn man durch Darreichen einer anderen Arznei die gut vorgeschrittene Besserung zu beschleunigen suchte, was allemal nur zum Nachtheil des Verwundeten geschehen würde.

Sollte aber dennoch eine Wunde, in welcher keine fremden Körper enthalten sind, deren Verband nicht zu fest angelegt ist und nicht durch seine Steifigkeit oder Wärme reizen kann, sehr empfindlich oder schmerzhaft werden, so kann man durch den Mesmerismus, den man etwa zu drei bis vier Strichen anwendet, oft sehr schnelle Hülfe schaffen.

Erneut sich dann das Uebel wieder, wird der Kranke dabei sehr gereizt, empfindlich, weinerlich, unruhig, mangelt ihm der Schlaf, so giebt man ihm ein Tröpfchen von der 3ten Verdünnung der Kaffee-Tinktur. Da diese nur kurze Zeit wirkt, so kann es seyn, daß sich das Uebel zum dritten Male erneuert, und dann wendet man China, die 24ste Verdünnung, an, welche länger wirkt und die Heilung vollständig macht.

Bekommt die Wunde einen großen rothen Umkreis, schwillt der leidende Theil an, entzündet er sich, so leistet in den meisten Fällen Pulsatilla, die 12te Verdünnung, sehr gute Dienste.

Zeigt sich bei der Wunde viel Neigung zur Eiterung, des zweckmäßig angelegten Verbandes ungeachtet, so empfiehlt sich besonders Mercur., die 12te Verdünnung, welche gewöhnlich in Kurzem diese krankhafte Thätigkeit beseitigen wird. Dann bedarf man allerdings etwas, um das Ankleben des Verbandes an die Haut zu verhüten, es darf aber dazu nichts Anderes, als ein ganz unschuldiges Fett gewählt werden, welches nicht leicht ranzig wird. Dazu empfiehlt sich am besten die Cacao-Butter, oder die Althee-Salbe, mehr als die animalischen Fette, welche bald scharf werden. Man streicht davon nur ganz wenig auf den Verband und erneuert es täglich einmal, bis die Eiterung gehoben ist.

Wundheit der Brustwarzen s. Brust, böse, entzündete.

Z.

Zahnen der Kinder.

Der Durchbruch der Zähne bei Kindern erfolgt wohl nie ohne die eine oder die andere Beschwerde. Oft stellen sich recht gefährliche Zufälle ein, für diese muß der Arzt herbeigeholt werden. Für die leichtern Fälle hingegen mögen hier einige Andeutungen stehen. Zuvor jedoch ein paar Worte über den natürlichen Verlauf des Zahnens.

Das erste Zahnen geschieht gewöhnlich am Ende des sechsten oder im Verlauf des siebenten Monats, wo sich zuerst das mittlere Paar der Schneidezähne zeigt; das äußere Paar derselben kommt im achten Monate; die ersten Backenzähne gegen Ende des ersten Jahres, die Spitzzähne im zweiten Jahre; zuletzt um das Ende des zweiten Jahres die zweiten Backenzähne. Die sich entsprechenden Zähne auf beiden Seiten kommen meist zugleich, in der untern Kinnlade gewöhnlich früher. Die Spitzzähne machen öfters die meisten Beschwerden. — Beim ersten Eintreten des Zahnes wird der Kieferrand, wo er durch will, allmälig etwas breiter, gleichsam eckig und kitzelnd. Der Mund ist ungewöhnlich heiß, doch noch nicht geschwollen, an jener Stelle das Zahnfleisch weißlich, besonders an den Kanten, als ob ein Zahn durchschimmerte. Das Kind ist unruhig, zumal des Nachts, hat fliegende Hitze, mit Bläße abwechselnd, führt beständig die Hand und Alles nach dem Munde, läßt sich das Zahnfleisch gern reiben, beißt stark an der Warze, oder es kann nicht saugen, sondern läßt die Brust sogleich wieder los. Dieß dauert bald stärker, bald schwächer mehre

Wochen, dann kommt es zum wirklichen Durchbruche. Das Zahnfleisch schwillt allmälig, wird heiß, schmerzhaft; der Schmerz ist nicht immer gleich stark, wird oft plötzlich sehr heftig; das Kind geifert, es läuft ihm ein häufiger, oft sehr scharfer Speichel aus dem Munde.

Gegen diese natürlichen Zufälle und Begleiter des Zahnens braucht man nichts, nur bei sehr hoher Aufregung und in den heftigsten Anfällen, wo die Kinder ganz außer sich sind, durch nichts beruhigt werden und auf keine Weise in den Schlaf kommen können, wendet man Coffea, 3te Verd., 2 Streukügelchen, an, wenn die Mutter und das Kind nicht an Kaffee gewöhnt waren; in diesem letzteren Falle beruhigt man besser durch eine kleine Gabe Aconitum, oder Chamomilla.

In Fällen, wo anhaltende Stuhlverstopfung mit schwerem Zahndurchbruche sich verbindet, ist oft Nux vom., 30ste Verdünnung, das vorzüglich passende Mittel. Gegen die dabei vorkommenden Durchfälle hingegen thut man nichts, sie erleichtern, wenn sie nicht allzu heftig werden.

Manche Kinder bekommen die Zähne mit einem trocknen, keuchenden Husten, der größtentheils einer Gabe Chamomilla*), 12te Verd., 2 Streukügelchen, und wo diese nicht ausreicht, einer kleinen darauf folgenden Gabe Belladonna weicht, um so eher, wenn das Kind schon einige Nächte unruhig war, sich unter brennender Hitze am gan-

*) Die Chamille ist überhaupt in kindlichen Leiden, bei schwerem Zahnen, sogar wenn dieß mit leichten Zuckungen verbunden ist, ein häufig anwendbares Mittel, wenn sie nicht schon, wie es oft der Fall ist, als Thee und Lavement angewendet wurde.

zen Körper umher warf, öfters zu trinken verlangte; Röthe der Haut, Zittern der Glieder, Aengstlichkeit, Aechzen, Stöhnen, kurzes, schnelles, geräuschvolles Athmen und sichtbare Beklemmung der Brust sich damit verband; geröthete Augen sich zeigten; einzelne wiederholte Rucke den Körper durchfahren, ja wohl gar Zuckungen der Gliedmaßen sich einstellten.

Ist der Zahndurchbruch mit wirklichen Krämpfen verbunden, so dienen wiederholte Gaben Ignatia amara, in der höchsten Verdünnung; anfangs alle ¼tel Stunde ein Kügelchen; bei Nachlaß der Krämpfe immer seltener.

Zahnschmerz.

1) Von hohlen Zähnen.

Fressender Schmerz, als wenn man am Nerven kratzte, Mucken, Reißen, Ziehen, Schwellen des Zahnfleisches, Gefühl, als sei der Zahn zu lang, Wackeln desselben, absatzweise Anfälle, die besonders des Nachts heftig sind, und den Schlaf rauben, oft mit Anschwellung des Backens: Chamomilla, 12te Verdünnung, 2 Streukügelchen, bei sehr hohen Graden R.

Die heftigsten Schmerzen kann man oft durch den Mesmerismus sehr schnell beruhigen; indem man den Daumen äußerlich am Backen dem schmerzhaften Zahne applicirt oder auf ihn selbst einen Finger drückt. Sobald der Schmerz zunimmt, läßt man nach, und dann erfolgt bald die Besserung.

Bei denen, die an Kaffee nicht gewöhnt sind, leistet dieser in den stärksten Schmerzen, wo die Leidenden ganz außer sich sind, weinen, zittern ꝛc., unvergleichliche Dienste in einer einzigen Gabe der 3ten Verd.

Bei Schmerz, als wenn der Zahn herausgerissen werden sollte, Pochen und Drücken im hohlen Zahne, Brennen im Zahnfleische, geschwollenen, rothen Backen, Verschlimmerung der Schmerzen durch Essen und Trinken, Minderung derselben durch Gehen: Nordpol des Magnets.

Das Zahnweh, welches zugleich alle hohlen Zähne zusammen befällt, deren Zahnfleisch geschwollen und bei der Berührung schmerzhaft, empfindlich ist, während durch die Beinhaut des Knochens einzelne Rucke fahren, welche im niederen Grade aus einem zuckenden Drücken, im höheren aber theils aus einem wühlenden Reißen, theils aus brennenden Stichen bestehen, und wobei oft die Schneidezähne beim Lufteinathmen schmerzen, hebt ebenfalls der Nordpol des Magnets.

Bei Reißen in mehren Zähnen zunächst dem hohlen, welches besonders Nachts empfindlich ist und bis in die Ohren hinein sticht, fürchterlichen Stichen in den Zähnen, geschwollenem Zahnfleische und Speichelflusse mit Gefühl, als wären die Zähne locker: Mercur., 12te Verd.

2) Von Erkältung.

Stechen, Wühlen, Pochen, Mucken in allen Zähnen, die wie zu hoch scheinen; der Schmerz zieht durch die Kinnbacken bis an das Ohr und die Schläfe nach den Augen; Ziehen, Reißen in unbestimmten Zähnen, in ganzen Reihen, Zahnfleisch und Backen geschwollen, Backen

roth, heiß, allgemeine Schwäche, besonders in den Gelenken, Drüsen unter dem Kinn schmerzhaft, angelaufen, Verdrüßlichkeit, Weinerlichkeit. Chamomilla, 12te Verdünnung.

Ruckweises, starkes Ziehen, als ob der Zahn herausgerissen würde, Pochen, Reißen in beiden Reihen, welches sich bis in die Kinnbacken- und Schläfe-Knochen hinaufzieht, schmerzhafte Empfindung, als wenn die Zähne hohl und zu lang wären und Luft hineinzöge, aufgeschwollenes Zahnfleisch. Rhus, 24ste Verdünnung, bei Kindern die 30ste.

3) Von Andrang des Blutes.

Stechend klopfender Schmerz, durch kaltes Wasser verschlimmert, so wie durch Bettwärme und warme Stubenluft, Zucken, Reißen, Schmerz, als würden die Zähne herausgestoßen. Pulsatilla, 12te, bei Kindern 18te Verdünnung.

Das Zahnweh, was nur von kalter Luft, mehr früh entsteht, unter Andrang des Blutes nach dem Innern des Kopfes, den Zahn locker macht, mit einem summenden Schmerze darin, und beim Kauen mit der Empfindung, als ob er ausfallen sollte, während im Zahnfleische selbst ein reißender Schmerz wüthet, hebt — Hyoscyamus, 9te Verdünnung.

Klopfender Schmerz, Gefühl von Betäubung der Zähne, Wühlen bei aufgetriebenen Adern an Stirn und Händen, Geschwulst des Zahnfleisches, Trockenheit im Munde und Durst, anfallsweises Kommen und Vergehen des Schmer-

zes, Schlaflosigkeit. China, 12te, bei Frauenzimmern 24ste Verdünnung.

In Fällen, wo die Kranken vor Schmerz ganz außer sich sind, wo man aber den Kaffee nicht anwenden kann, weil er tägliches Getränk war, dient hauptsächlich Aconit, 24ste Verd. R.

Da, wo man Ursache hat, zu vermuthen, daß Kaffee selbst Schuld an dem Zahnschmerze sey, wenn er nämlich bald nach dem Kaffeetrinken entstanden und mit allgemeiner Aufregung des Blutes verbunden ist, nimmt man am besten Chamomilla, 12te Verdünnung, oder Nux vomica, 24ste Verdünnung.

4) Von allgemein erhöhter Empfindlichkeit der Nerven.

Reißen im Zahnfleische, besonders beim Zutritt der kalten Luft, schmerzhaftes Ziehen in einzelnen Zähnen, bald hier, bald da, anfallsweise eintretendes Zahnweh mit überfliegender Hitze, Zucken der Flechsen der Finger und Arme, Neigung zu Convulsionen und wirkliche Convulsionen, Risse bis in die Stirn. Hyoscyamus, 9te Verd., Kinder R.

Tauber, stumpfer, doch bisweilen auch reißender Schmerz in den Zähnen und Kinnladen, von einem hohlen Zahne ausgehend, oft über die ganzen Knochen der leidenden Seite sich verbreitend, der durch Wärme gemäßigt und nicht sowohl durch kalte Luft, als vielmehr durch kaltes Getränk, was unmittelbar an den hohlen Zahn gelangt, von Neuem erregt wird: weicht am leichtesten einer Gabe Nux, in der 30sten Verdünnung. — Eben so paßt dieses Mittel auch, wenn der ziehend bohrende Schmerz in einem hohlen Zahne

iſt, und die Empfindung erregt, als ſollte der Zahn heraus-geriſſen werden; dann und wann einzelne große Stiche hin-einfahren, die den ganzen Körper erſchüttern, mit ſchmerz-hafter, oft eiternder Geſchwulſt am Zahnfleiſche; auch zu-weilen mit dem Gefühle, als wären die Zähne aus ihren Höhlen getreten und wie zu lang. Derartige Zahnſchmer-zen entſtehen gewöhnlich früh im Bette, verſtatten kein Kauen, erneuern und verſchlimmern ſich am meiſten bei Oeffnung des Mundes in freier Luft und bei Geiſtesanſtren-gung durch Leſen und Nachdenken.

Vierter Abſchnitt.

Von der Bereitungsart einiger Arzneien.

In der vorigen Auflage ließ ich den Abſchnitt über die Bereitungsart der Arzneien, wie ſie der verſtorbene Dr. Caspari angegeben hatte, ganz ſtehen. Ueberzeugt aber, daß es dem Nichtarzte, aus Mangel an den dazu nöthigen Utenſilien, ſehr viel Schwierigkeiten macht, ſich die homöopathiſchen Arzneien ganz nach den Regeln der Kunſt zu bereiten; eben ſo überzeugt, daß er ſich die Arzneien weit billiger verſchaffen kann, wenn er ſelbige käuflich an ſich zu bringen ſucht: ſo ſtreiche ich dieſen Abſchnitt größtentheils und gebe nur die Bereitungsart

einiger Arzneien darum hier an, weil sie nicht in so großer Menge, als sie oft erforderlich sind, versendet werden können, und dann, weil sie durch ihren starken Geruch die Wirkungskraft der daneben stehenden Mittel sehr schwächen würden.

Wem daran gelegen ist, die in diesem Schriftchen empfohlenen Mittel, die ich sogleich in alphabetischer Ordnung nennen werde, gut und kräftig zubereitet zu besitzen, dem ertheile ich gern auf portofrei eingesandte Briefe (Burgstraße Nro. 139, 3 Tr.) Nachricht darüber, wo und zu welchem Preise selbige zu bekommen sind.

Folgende Mittel sind zur Heilung der hier angegebenen Krankheiten empfohlen worden:

1) Acidum Nitri (Salpetersäure) 30ste Verd.
2) Acidum phosphoricum (Phosphorsäure) 6te Verd.
3) Acidum sulphuricum (Schwefelsäure) 30ste Verd.
4) Aconitum Napellus (Sturmhut) 24ste und 30ste Verdünnung.
5) Antimonium crudum (Roher Spießglanz) 9te Verd.
6) Arnica montana (Wohlverlei) 6te Verd.
7) Aurum (Gold) 6te Verd.
8) Arsenicum album (Weißer Arsenik) 30 Verd.
9) Baryta acetica (Essigsaure Schwererde) 3te Verd.
10) Belladonna (Tollkirsche) 30ste Verd.
11) Boracicum (Borax) 30ste Verd.
12) Bryonia alba (Zaunrebe) 18te und 30ste Verd.
13) Calcarea carbonica (Kohlensaure Kalkerde) 30ste Verdünnung.
14) Camphora (Kampher).
15) Capsicum annuum (Spanischer Pfeffer) 15te Verd.

16) Chamomilla vulgaris (Feldchamille) 12te Verd.
17) China (China) 12te und 24ste Verd.
18) Cina (Cinasamen, Zittwersamen) 9te Verd.
19) Cinnamomum (Zimmt) 1ste Verd.
20) Cocculus (Kockelskörner) 24ste Verd.
21) Coffea arabica (Roher Kaffee) 3te Verd.
22) Colocynthides (Koloquinten) 30ste Verd.
23) Crocus sativus (Safran) 3te Verd.
24) Cuprum metallicum (Kupfer) 30ste Verd.
25) Drosera rotundifolia (Sonnenthau) 30ste Verd.
26) Dulcamara (Bittersüß, Nachtschatten) 24ste Verd.
27) Euphrasia officinalis (Augentrost) 3te Verd.
28) Filix mas (Männliches Farrenkraut) 9te Verd.
29) Graphites (Reißblei) 30ste Verd.
30) Hepar sulphuris (Schwefel-Leber) 6te Verd.
31) Hyoscyamus (Bilsenkraut) 9te Verd.
32) Ignatia amara (Ignazbohne) 12te Verd.
33) Ipecacuanha (Brechwurzel) 6te Verd.
34) Magnes (Magnet).
35) Mercurius sublimatus corrosivus (Aetzendes Queckſilber) 15te Verd.
36) Mercurius solubilis (Auflösliches Queckſilber) 12te Verdünnung.
37) Mercurius vivus (Laufendes Queckſilber) 12te Verd.
38) Mesmerismus (Thieriſcher Magnetismus).
39) Moschus (Moſchus, Biſam) 3te Verd.
40) Nux vomica (Krähenaugen) 24ſte und 30ſte Verd.
41) Opium (Opium, Mohnſaft) 6te Verd.
42) Petroleum (Steinöl, Bergöl) 30ſte Verd.
43) Phosphorus (Phosphor) 30ſte Verd.

44) Pulsatilla (Küchenſchelle) 12te und 18te Verd.
45) Rheum (Rhabarber) 9te Verd.
46) Rhus toxicodendron (Wurzelſumach) 30ſte Verd.
47) Sabina (Sadebaum) 24ſte Verd.
48) Sambucus nigra (Hollunder, Flieder).
49) Sepia (Sepie) 30ſte Verd.
50) Silicea (Kieſelerde) 30ſte Verd.
51) Spongia marina tosta (Röſtſchwamm, Badeſchwamm) 30ſte Verd.
52) Strammonium (Stechapfel) 6te Verd.
53) Sulphur (Schwefel) 2te und 30ſte Verd.
54) Thuja (Lebensbaum) 30ſte Verd.
55) Valeriana officinalis (Baldrian) 12te Verd.
56) Veratrum album (Weißnieswurzel) 30ſte Verd.
57) Viola tricolor (Stiefmütterchen) 3te Verd.

Von dem Sambucus und der Arnica will ich die Bereitungsart hier mittheilen, weil ich den Sambucus unverdünnt anzuwenden angegeben habe, und die Arnica doch auch zum äußeren Gebrauche benutzt wird, wozu die Verdünnungen nicht kräftig genug ſeyn würden. Den Sambucus, oder Flieder, Hollunder, brauche ich hier nicht näher zu beſchreiben, da es ein allzubekanntes Gewächs iſt, als daß eine Verwechſelung mit einem andern zu befürchten ſtände. Von der Arnica, dem Wohlverlei, dürfte eine genauere Angabe hingegen dem Laien nicht unwillkommen ſeyn, da dieſe Pflanze nicht zu den bekannteſten gehört, weil ſie nicht in allen Gegenden wächſt:

Der Stengel der Arnica iſt aufrecht, einfach, rund, geſtreift, zottig und klebrig, nur eine, ſelten 2 oder mehre Blumen tragend, 1—2 Fuß hoch; Blätter eiförmig-lan-

zettförmig, ſtumpf, ganz ungetheilt, auf beiden Seiten kurzhaarig, oben dunkelgrün, öfters mit kleinen rothen Flecken bezeichnet, unten blaßgrün, mit Adern durchzogen; die 4—6 Wurzelblätter auf der Erde liegend; die 2 oder 4 Stengelblätter gegenüberſtehend, zuſammengewachſen, ſtiellos; Blüthen groß, ſchön, etwas übergebogen, goldgelb, gewöhnlich einzeln auf der Spitze des Stengels, und auf den Aeſten, wenn deren da ſind. — Ihr Wohnort iſt durch ganz Deutſchland, beſonders häufig bei Plauen im Voigtlande, im Erzgebirge, Thüringerwalde, auf dem Harze und in andern Ländern des nördlichen Europa, auf den Alpen und auf hohen, waldigen Gegenden, Heiden und Waldwieſen. — Ihre Blüthenzeit iſt der Juni bis Auguſt, die Fruchtreife Auguſt und September. — Die Wurzel iſt etwa von der Dicke einer dünnen Federſpuhle, äußerlich geſtreift, ſchwarz, oder rothbraun, rauh, inwendig ſchmuzig weiß, meiſtens nur auf einer Seite der Länge nach mit vielen langen und ſtarken Faſern beſetzt.

Um nun aus dem Sambucus ſowohl, als aus der Arnica eine Eſſenz oder Tinktur zu bereiten, benutzt man vom Flieder die zarteſten Blätter und noch nicht aufgeſchloſſenen Blüthen, vom Wohlverlei hingegen die ganze Pflanze zu der Zeit, wo ſie ihrer Blüthe nahe iſt. Zuerſt reinigt man ſie von etwa anhängender Unreinigkeit durch Abſpühlen mit Waſſer, alsdann zerſchneidet man ſie ſo klein, als nur immer möglich, thut ſie hierauf in einen gläſernen oder porzellanenen Mörſer, und ſtößt ſie zu ganz feinem Brei, den man, in ein reines leinenes Läppchen geſchlagen, auspreßt, und ſo den ganzen darin enthaltenen Saft gewinnt. Dieſen Saft läßt man der Berührung der

Luft nicht lange ausgesetzt, sondern verschließt ihn in ein Glas, vermischt ihn mit gleichen Theilen Weingeist, und läßt ihn ruhig stehen. In Zeit von einigen Tagen scheidet sich das Unreine, was noch darin enthalten ist, der Schleim und die erdigen Theile ab, und wenn man die Flüssigkeit ganz klar und hell findet, so gießt man sie nochmals vorsichtig ab, um den Bodensatz zu entfernen.

Wo man die Pflanze der Arnica nicht grün haben kann, muß man sich mit der Tinktur, aus 10 Gran feingepülverter, möglichst frischer Wurzel, mit 1000 Tropfen Weingeist binnen einer Woche, unter täglich einmaligem Umschütteln, ausgezogen, behelfen.

Vom Kampher, Laurus Camphora, wendet man entweder den in den Apotheken vorräthigen Kampherspiritus an, oder man löst so viel trocknen Kampher in Weingeist auf, als der letztere annimmt, was man daran erkennen kann, daß sich das Uebermaß des Kamphers wieder auf dem Boden des Glases abscheidet. Noch vorzüglicher ist die Bereitung: man löst einen Gran Kampher in 100 Tropfen Weingeist auf, und giebt davon einen Tropfen auf Zucker. Seine Wirkung ist kurz und flüchtig, und er muß daher in den Fällen, wo er als Gegenmittel anderer Substanzen gereicht wird, sehr oft, aber in kleinen Gaben gegeben werden — aller 5 bis 15, auch wohl alle 2 bis 3 Minuten. Er ist das Gegenmittel höchst verschiedener Gewächsarzneien, sogar der thierischen Canthariden, und vieler mineralischen und metallischen Mittel. — Eben dieser Eigenthümlichkeit wegen, die Wirkungen der Arzneien zu zerstören, darf das den Kampfer enthaltende Gläschen auch nicht neben andere Arzneien gestellt werden.

Der Magnet erfordert keine besondere Zubereitung. Man wählt dazu einen käuflichen Magnetstab von etwa 8—10 Zoll Länge und 3—4 Linien Breite, welcher alle Dienste verrichten wird, die man von ihm erwarten kann.

Fünfter Abschnitt.

Von der Aufbewahrung homöopathischer Arzneien.

Die homöopathischen Arzneien müssen sorgfältig aufbewahrt werden, damit keine nachtheiligen Einflüsse auf sie einwirken, wodurch ihre Kraft geschwächt werden könnte; in einem solchen Falle würde man alsdann vergeblich auf die gewünschte Wirkung in Krankheiten hoffen.

Unter die Dinge, welche am nachtheiligsten auf die Arzneien einwirken, gehören vorzüglich die Luft, die Wärme und das Sonnenlicht. — Um sie nun dagegen zu schützen, thut man sie in Gläschen, die mit guten, nicht wurmstichigen Stöpseln verschlossen sind, und setzt sie in eine, mit Fächern versehene, gut verschlossene Kapsel an einen, dem Sonnenlichte nicht ausgesetzten, kühlen Ort. Wo dieß nicht statt finden kann, müssen die Arzneien wenigstens alljährlich erneuert werden. Auch darf man sie nicht an einem Orte aufbewahren, wo viele starke Ausdünstun-

gen und Gerüche herrschen, daher man sie wohl zu hüten hat vor Ausdünstungen von glühenden Kohlen, Schwefeldampf, Pechdunst, vor dem starken Geruch von Kaffee, angebranntem Schwamm, Federn, Haaren und andern thierischen Theilen, vor zu starkem Tabacksdampf, den Ausflüssen von Schleußen, sehr stark riechenden Blumen u. dgl. — Auch muß jedes Arzneigläschen, wenn es nicht mehr gebraucht wird, sogleich wieder verschlossen werden.

Wegen der Aufbewahrung des Magnets ist noch insbesondere zu bemerken:

Er muß stets so liegen, daß sein Nordpol nach Norden, der Südpol nach Süden gerichtet ist, sonst verliert er seine Kraft. Man darf ihn eben so wenig, als die übrigen Arzneimittel, der Wärme, besonders der Sonnenhitze, aussetzen, oder ihn fallen lassen, damit Schläge und Stöße gegen feste Körper thun, seine Pole von den eisernen Stäbchen, die man gewöhnlich daran legen läßt, plötzlich und zu wiederholten Malen losreißen, weil Alles dieß seine Kräfte schwächt oder vernichtet. Das Aufhängen paßt für Magnetstäbe weniger gut; besser ist es, sie in der schon angegebenen Richtung an einen Ort zu legen, wo sie gegen Verrückung gesichert sind, und ein paar Stäbchen Eisen an ihre Pole zu legen.

Sechster Abschnitt.

Ein paar Worte über die Wirkungsdauer der Arzneien überhaupt.

Da ich nur in einigen wenigen Fällen, bei Behandlung der hier vorkommenden Krankheiten, angegeben habe, wie lange die Wirkung einer Arznei abzuwarten ist, bevor eine zweite genommen werden darf, so ist es wohl nöthig, daß ich hier, zur Belehrung für den Nichtarzt, noch einige Bemerkungen darüber niederschreibe, damit er nicht etwa versucht wird, schon nach 1—2 Stunden, wenn binnen dieser Zeit der Krankheitszustand sich nicht besserte, wieder ein neues Mittel zu geben, und auf diese Art selbst unbedeutende Beschwerden zu bedeutenderen umzuwandeln, und dann den Arzneien die Verschlimmerung zuzuschreiben, die nur seiner Eile, Ungeduld und Unkenntniß beigemessen werden kann, und die vermieden worden wäre, wenn er die Wirkung einer Arznei ruhig abgewartet hätte.

1) Jede merklich fortgehende und immer, obschon nur um Weniges, zunehmende Besserung in Krankheiten ist ein Zustand, der, so lange er anhält, jede fernere Wiederholung irgend eines Arzneigebrauchs durchgängig ausschließt, weil alles Gute, was die genommene Arznei auszurichten fortfährt, noch nicht vollendet ist. Jede neue Gabe irgend einer Arznei, selbst der zuletzt gegebenen, bisher heilsam sich erwiesenen, würde das Besserungswerk stören.

2) Jedenfalls ist es nöthig, daß man wenigstens 8—12 Stunden, nach Einnahme der kleinen Arzneigabe, abwartet, bevor man ein neues Arzneimittel reicht; hat sich nach Verlauf dieser Zeit auch nicht ein Grad von Besserung gezeigt, versteht sich, daß die Gabe klein genug war, so war die Arznei wohl falsch gewählt, und eine andere, besser gewählte, wird nöthig. Nur in sehr schnell sich verschlimmernden und sehr schmerzhaften, also in sehr dringenden Krankheiten darf man eine Ausnahme von dieser Regel machen, weil hier die Arzneiwirkung weit schneller vorübergeht, als in weniger schmerzhaften und langwierigen Krankheiten; in diesen erstgenannten also kann man schon nach Verlauf von 2—3 Stunden, vor Ablauf der Wirkungsdauer einer Arzneigabe, ein neues Mittel reichen, wenn keine Besserung sich auf das zuerst gegebene zeigte, um so eher, je kürzer dauernd die Wirkung der gegebenen Arznei an und für sich ist, wie z. B. des Camphor, des Opium, der Coffea arabica, der Ipecacuanha, des Sambucus, des Aconitum, die sich in akuten Leiden nicht über 6—8 Stunden erstreckt.

3) So lange also die fortschreitende Besserung auf eine zuletzt gereichte Arzneigabe dauert, so lange ist auch anzunehmen, daß, wenigstens in diesem Falle, die Wirkungsdauer der helfenden Arznei noch anhält, und daher jede Wiederholung einer Arzneigabe verbietet.

4) Hebt man mit einer Arznei den Krankheitszustand nicht ganz, bleibt noch ein kleiner Rest, nach Auswirkung der Arzneigabe, zurück, so giebt man in dem Zeitpunkte

des Besserung-Stillstandes dasselbe oder ein neues, dem gegenwärtigen Krankheitszustande angemessenes Mittel.

5) Unter den Zeichen, die in allen, vorzüglich in den schnell entstandenen (akuten) Krankheiten, einen kleinen Anfang von Besserung oder Verschlimmerung lehren, ist der Zustand des Gemüths und des ganzen Benehmens des Kranken das sicherste und einleuchtendste. Im Falle des auch noch so kleinen Anfangs von Besserung: eine größere Behaglichkeit, eine zunehmende Selbstgelassenheit und Freiheit des Geistes, erhöheter Muth — eine Art wiederkehrender Natürlichkeit. Im Falle des auch noch so kleinen Anfangs von Verschlimmerung hingegen, das Gegentheil hiervon: ein befangener, unbehülflicher, mehr Mitleid auf sich ziehender Zustand des Gemüthes, des Geistes, des ganzen Benehmens und aller Stellungen, Lagen und Verrichtungen, was bei genauer Aufmerksamkeit sich leicht sehen oder zeigen, nicht aber in einzelnen Worten beschreiben läßt *).

6) Um dem Nichtarzte wenigstens einigermaßen zu zeigen, wie lange er nach Einnehmen einer Arznei in Krankheiten den Besserungszustand abwarten muß, bevor er sich zur Wahl eines neuen Mittels entschließt, gebe ich ihm hier die längste Wirkungsdauer der in diesem Büchelchen empfohlenen Arzneien an.

Von **Acidum Nitri** erstreckt sich die Wirkungsdauer oft über **40** Tage.

---

*) Man s. Hahnemann's Organon der Heilkunst, IV. Auflage, S. 269 u. f.

Von Acidum phosphoricum über 2 Wochen lang.
— Acidum sulphuricum auf mehre Tage.
— Aconitum Napellus nicht über 48 Stunden.
— Antimonium crudum auf wenigstens 14 Tage.
— Arnica montana auf etwa 6 Tage.
— Aurum ist die Wirkung in nicht ganz kleinen Gaben wenigstens 21 Tage.
— Arsenicum album, in kleinern Gaben, auf 8—14 Tage, in größern auf längere Zeit.
— Baryta acetica auf 12—14 Tage.
— Belladonna auf 3 Wochen und drüber.
— Borax auf 8—10 Tage.
— Bryonia auf 12—14 Tage.
— Calcarea carb. auf 40, 50 und mehre Tage.
— Capsicum annuum doch auf wenigstens 6—8 Tage.
— Chamomilla dauert die Wirkung etwa 3—4 Tage.
— China in den kleinsten Gaben ebenfalls nur ein paar Tage, in größeren hingegen ein paar Wochen.
— Cina etwa 12 Tage.
— Cinnamomum auf 6—8 Stunden.
— Cocculus auf 9 Tage.
— Coffea auf einige Stunden.
— Colocynthides auf 3—4 Wochen.
— Crocus auf 3—6 Tage.
— Cuprum in schnell verlaufenden Krankheiten auf ein paar Tage, in langdauernden auf 3—4 Wochen.
— Dulcamara auf 10—12 Tage.
— Drosera auf 12—14 Tage.
— Euphrasia auf etwa 4—5 Tage.

Von Filix mas muß die Wirkung der kleinſten Gabe doch wenigſtens 8—12 Stunden abgewartet werden.
— Graphites 30—40 Tage.
— Hepar sulphuris 10—12 Tage.
— Hyoscyamus etwa 4—6 Tage.
— Ignatia, bei guter Wirkung, auf 9 Tage.
— Ipecacuanha erſtreckt ſich die Wirkungsdauer auf einige Tage.
— Mercurial-Mitteln auf 14 Tage bis 3 Wochen.
— Moschus auf mehre Stunden.
— Nux vomica auf 15 Tage.
— Opium auf ein paar Stunden.
— Petroleum und Phosphor auf wenigſtens 40 Tage.
— Pulsatilla auf 10—12 Tage.
— Rheum auf 2—3 Tage.
— Rhus auf 3—4 Wochen.
— Sabina auf 2—3 Wochen.
— Sambucus auf 36—48 Stunden.
— Sepia und
— Sillicea auf 40—50 Tage.
— Spongia auf mehre Wochen.
— Strammonium auf 36—48 Stunden.
— Sulphur iſt die Wirkung immer 14 Tage bis 3 Wochen und noch länger abzuwarten.
— Thuja auf faſt 3 Wochen.
— Valeriana 4—5 Tage.
— Veratrum auf 5 und mehre Tage.
— Viola tricolor oder Jacea, eben ſo lange, und noch länger.

Siebenter Abschnitt.

Anweisung zum Gebrauch des Mesmerismus und Magnetismus.

Der Mesmerismus, von seinem Entdecker Mesmer so genannt, sonst auch animalischer Magnetismus, besteht in dem arzneilichen Einwirken eines lebenden Körpers auf einen andern, und verdient keinesweges die rücksichtslose Verunglimpfung, welche ihm so oft zu Theil geworden ist. Gemißbraucht kann jedes Mittel werden, und so ist dies auch mit dem Mesmerismus in hohem Grade geschehen; man sollte aber das nicht dem Werkzeuge zur Last legen, was doch die Schuld derer war, die es brauchten.

Fast jeder gesunde und starke Mensch besitzt die Fähigkeit, durch den Mesmerismus auf andere Menschen heilend einzuwirken; kränkliche, schwächliche Personen dürfen es aber nicht unternehmen, sonst schwächen sie entweder den Patienten, oder theilen ihm von ihrem eignen Uebelbefinden mit, vermehren mithin seine Krankheit. Der beste Beweis, daß der Mesmerismus nicht auf Einbildung beruht, besteht darin, daß er auf Kinder so ungemein wohlthätig wirkt und oft da Hülfe schafft, wo andere Heilmittel uns verlassen; aber auch bei diesen darf es nicht den bejahrten, abgemagerten Personen, Wärterinnen, Wehmüttern und dergleichen überlassen werden, den Mesmerismus anzuwenden, sondern jungen, völlig gesunden und kraftvollen Personen.

Diese, oft thörichter Weise geleugnete Heilkraft, welche

durch den kräftigen Willen eines gutmeinenden Menschen auf einen Kranken, mittels Berührung desselben einströmt, wirkt theils homöopathisch, durch Erregung ähnlicher Symptome, als der zu heilende Krankheitszustand enthält, und dient zu dieser Absicht in einem einzelnen, mit weniger starkem Willen vom Scheitel herab mit flach aufgelegten Händen nicht allzu langsam über den Körper bis über die Fußspitzen geführten Striche, z. B. bei Mutterblutungen, selbst in ihrem letzten, dem Tode nahen Stadium; theils dient er, um die hie und da widernatürlich angehäufte, in den übrigen Theilen aber mangelnde Lebenskraft gleichförmig durch den Organism zu vertheilen, z. B. bei Blutandrang nach dem Kopfe, und schlafloser, ängstlicher Unruhe geschwächter Personen u. s. w., mittels eines ähnlichen, einzelnen, aber etwas kräftigern Strichs; theils aber zur unmittelbaren Mittheilung und Ergänzung der Lebenskraft in einem einzelnen geschwächten Theile oder im ganzen Organism, — ein Zweck, der durch keine andere Potenz, als durch den Mesmerismus so gewiß, so sicher und mit so gar keiner Störung der übrigen arzneilichen Behandlung erreicht werden kann. In einem einzelnen Theile geschieht dieß letztere durch Auflegung der Hände oder Fingerspitzen, unter Fixirung eines sehr kräftigen, guten Willens zu dieser Absicht, an dem langwierig geschwächten Theile, wohin ein inneres chronisches Siechthum sein wichtiges Local-Symptom verlegt hatte, z. B. bei alten Geschwüren, bei schwarzem Staar, bei Lähmungen einzelner Glieder u. s. w. — Am glänzendsten aber zeigt sich die Wirkung von mitgetheilter Menschenkraft auf den ganzen Organismus bei Wiederbelebung einiger, geraume Zeit im Scheintode gele-

gener Personen durch den kräftigsten, gemüthlichsten Willen eines in voller Lebenskraft blühenden Mannes.

Dieses Mesmeriren beruht auf einer Einströmung von mehr oder weniger Lebenskraft in den Leidenden, und wird daher positiver Mesmerismus benannt. Eine dem entgegengesetzte Ausübung des Mesmerismus aber verdient, da sie das Gegentheil bewirkt, negativer Mesmerism genannt zu werden. Hierher gehören die Striche, welche zur Erweckung aus dem Nachtwandlerschlafe gebraucht werden. Am sichersten und einfachsten wird diese Entladung der bei ungeschwächten Personen in einem einzelnen Theile übermäßig angehäuften Lebenskraft durch den negativen Mesmerism bewirkt mittels einer geschwinden Bewegung der flachen, ausgestreckten rechten Hand, etwa parallel einen Zoll entfernt vom Körper vom Scheitel herab bis über die Fußspitzen geführt. Je schneller dieser Strich vollführt wird, eine desto stärkere Entladung bewirkt er. So wird z. B. beim Scheintode einer vordem gesunden Frauensperson, wenn ihre dem Ausbruche nahe Menstruation plötzlich durch eine heftige Gemüthserschütterung gehemmt worden war, die wahrscheinlich in den Präcordien angehäufte Lebenskraft durch einen solchen negativen Schnellstrich entladen, und wieder ins Gleichgewicht durch den ganzen Organismus gesetzt, so daß gewöhnlich die Wiederbelebung alsogleich erfolgt. So mindert auch ein gelinder, weniger schneller Negativstrich die zuweilen allzu große Unruhe und ängstliche Schlaflosigkeit von einem allzu kräftig gegebnen positiven Striche bei sehr reizbaren Personen *).

*) M. s. Hahnemann's Organon der Heilkunst, IV. Aufl. S. 303 u. f.

Zu bemerken ist noch, daß die zu mesmerirende Person an keinem Theile ihres Körpers mit Seide bekleidet seyn dürfe.

Man kann den Mesmerismus selbst während der Wirkungsdauer eines andern Arzneimittels, welches schon vorher genommen worden ist, in Anwendung bringen, wenn irgend ein Zufall, wie Krämpfe, während dieser Zeit entsteht, den man zu beseitigen wünscht, denn eine mäßige Anwendung des Mesmerismus stört die Arznei nicht in ihrer Wirkung. Bei Kindern gereicht dieß oft zum großen Nutzen.

Der Kranke bleibt nach dem Mesmeriren eine kurze Zeit ruhig sitzen oder liegen, und wartet die Wirkung ab. Bisweilen entsteht, so wie nach andern Arzneimitteln, eine vorgängige Verschlimmerung des Zufalles und dann erst die Besserung, bisweilen selbst Schlaf und dann sogleich die Besserung. Manche Kranke fangen an, etwas zu transspiriren, und das müssen sie abwarten, und sich alsdann vor Zugluft hüten.

Der Magnet besitzt eine ähnliche wunderbare Kraft, auf den menschlichen Organismus einzuwirken und in manchen Krankheiten specifisch zu helfen, welche man lange Zeit bezweifelt, bespöttelt und für Betrügerei ausgeschrieen hat. Durch die vielfachen und langen Beobachtungen des Herrn Hofrath Hahnemann hat es sich unwiderlegbar bestätigt, daß der Magnet eins der allerstärksten und wohlthätigsten Heilmittel ist, dessen wir uns in vielen Fällen bedienen können, wo andere Arzneien uns verlassen. Er wirkt gewöhnlich sehr bald, was man an der folgenden Verschlimmerung erkennen kann, und leistet daher auch schnelle, hülfreiche Dienste.

Seine Anwendung geschieht folgendermaßen:

Der Patient setzt sich, je nachdem nun die ganze Fläche des Magnets oder sein Nordpol oder Südpol angewendet werden soll, so, daß er den Punkt, welchen er berühren will, vor sich hat, während der Magnetstab mit seinem Nordpole nach Norden, mit dem Südpole nach Süden liegt. Der Kranke darf ihn weder in den Händen haben, noch ihn selbst zurecht legen, noch ihn selbst wieder entfernen, sonst führt er eine andere Wirkung herbei, als er bezweckt hat, oder sie wird ganz aufgehoben.

Da es nicht nothwendig ist, daß der leidende Theil unmittelbar mit dem Magnet in Berührung gesetzt werde, so hat der Kranke weiter nichts zu thun, als daß er mit der Spitze eines beliebigen Fingers den Pol berührt, welcher sich dem Krankheitsbilde gemäß als der zweckdienliche gezeigt hat. Soll die Mitte berührt werden, so legt der Kranke etwa drei Finger flach auf die Mitte des Magnets, damit er mehr als einen einzigen Berührungspunkt hat, weil höchst wahrscheinlich die eigenthümlichen Heilkräfte der ganzen Oberfläche aus dem Zusammenwirken beider Pole entstehen, denn man bemerkt, wenn man die Magnetnadel längs dem Magnetstabe hinführt, daß sie demselben bald diesen, bald jenen Pol zuwendet, zum Zeichen, daß sie sich bald einem feindlichen, bald einem freundschaftlichen Pole nahe findet.

Diese Berührung braucht nicht lange zu dauern. Gewöhnlich reichen drei, vier bis fünf Minuten hin; am besten wird es aber seyn, wenn sich der Nichtarzt nach der zu erwartenden Verschlimmerung des Zufalles, den er heilen will, richtet. Sobald diese erscheint, entfernt er sich